

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heilige Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Roman 2.20 RM.
mit Zutzen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige :: Gemeinde-Verbands-Girokonto
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde
Nr. 403 :: Postcheckkonto Dresden 12 545

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtshauptmannschafts, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 62 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspfennige eingetragen und
Reklamen 80 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Siebe. — Druck und Verlag: Carl Siebe in Dippoldiswalde.

Nr. 172

Sonnabend, am 26. Juli 1930

96 Jahrgang

Wegen Bauarbeiten wird die Weißeritzhalstrasse Tharandt-Dorf hain für allen Fahrverkehr gesperrt und zwar:
1. vom 28. Juli bis 6. August zwischen Edle Krone und Dorfhain (Umleitung über Höckendorf-Barthmühle);
2. vom 8. bis 16. August zwischen Tharandt und Edle Krone (Umleitung über Somsdorf-Höckendorf). A. II/35 Allg.
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 25. 7. 1930.

Die diesjährige

Arbeitnehmerzählung

findet am 1. August statt. Sie ist wieder mit einer Zählung der beschäftigten Schwerbehinderten und einer Erhebung über Haushalt verbunden. Die zugesetzten Vordrucke sind unter Beachtung der aufgedruckten Anleitung genau auszufüllen und bis zum 4. August 1930 in der Polizeiwache abzugeben. Bis zum gleichen Tage sind auch Heimarbeiterverzeichnisse nach dem Stande von 1. August, die Namen, Beruf, Wohnung und Betriebsstätte jedes Heimarbeiters enthalten müssen, in doppelter Ausfertigung einzureichen.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 25. Juli 1930.

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde
Heute Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr
6. Übung.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktag 1/9—1/11 Uhr und 2—5 Uhr.
Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen.
5 Proz. bei täglicher Verfügung,
5½ % bei monatlicher Rücksicht und
6 % bei vierjährlicher Rücksicht
Annahme von Wertpapieren (außer Reichs- oder Goldmark lautend)
in offene Depots.
Abschluß von Baupausverträgen für die Landesbausparkasse
Sachsen in Dresden.
Stadtbank Konto Nr. 20. — Postcheckkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanschluß Nr. 541.

Sperrung.

Während des von der Schützengesellschaft zu Schmiedeberg abzuhaltenen Vogelschießens wird Sonntag, am 27. und Montag, am 28. Juli 1930 von 3 bis 8 Uhr nachmittags aller Verkehr und Aufenthalt in den Abteilungen 47 bis 50 des Schmiedeberger Staatsforstrevieres und dem am Hohesfeld hinführenden Wege untersagt.

Die Warnungszeichen sind zu beachten und den Wessungen der aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten.
Zu widerhandlungen werden nach § 368, 10 RSGB. bestraft.
Schmiedeberg, am 23. Juli 1930.

Der Gutsvorsteher des Staatsforstrevieres.

Bekanntmachung nachträglich zurückgezogen.

Deutschliches und Sachsisches.

Dippoldiswalde. In dem Detektiffilm „Das fliegende Auto“, der am Wochenende in dem Art-Ni-Lichtspielhaus gegeben wird, bestreitet Harry Piehl die Abenteuer. Damit ist eigentlich schon alles wieder gesagt. Dachstufenakrobatik, Fassadenläuferei und eine Menge ausgedachte Tricks. Das Schicksal eines „fliegenden Autos“, das eine wertvolle Entdeckung darstellen soll, aber eher den Eindruck eines Karnevalswagen macht, interessiert uns sehr wenig. Am Spannung läuft es aber Piehl nicht fehlen, besonders nicht, wenn er die Rolle der ausgleichenden Gerechtigkeit spielt. Trotzdem gehört der Film keinesfalls zu seinen besten. — Vorher die Deuligwoche, ein Kulturfilm und eine amerikanische Groteske.

— Die Schützengesellschaft Kreischa feiert ihr Vogelschießen vom 3. bis 5. August.

— Vorsicht beim Füttern mit neuem Heu! Der Futtermangel verleiht manchen Tiere dazu, frisch eingebrachtes Heu zu versütern. Das ist aber gefährlich, denn frisches, noch nicht vergorenes Heu enthält schädliche Stoffe, sodass Pferde und auch Widerläufer mitunter daran sterben. Beim Schwinen in der Scheuer wird das Heu feucht und warm und verliert seinen starken Geruch und streng Geschmack. Dann ist es den Tieren befürchtlich. Ungegorennes Heu, das heißt Heu, das nicht vier bis sechs Wochen lagerte, verursacht bei Pferden und Kindern Verdauungsstörungen, Magen- und Darmskatarrh mit Fieber, Entzündungen der Schleimhaut des Magens, Röntgen und starke Aufblähungen.

Kommende Notverordnungen

Berlin, 26. Juli.

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Notverordnungen zur Regelung dringender Wirtschafts- und Finanzfragen, die im Reichsfinanzministerium bereits fertiggestellt wurden, sind schon weit gediehen. In gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß entscheidende Punkte des Osthilfsprogramms in die Notverordnungen mit einbezogen werden. Dies würde einem bevorstehenden Wunsche des Reichspräsidenten entsprechen. Die Durchführung der Verordnung würde bestimmte Ausführungsbestimmungen von preußischer Seite notwendig machen.

Im übrigen ist geplant, in die Notverordnungen die Arbeitslosenversicherung einzubeziehen, die Kopfsteuer in etwas abgewandelter Form (mit sozialen Mildertungen, evtl. durch Staffelungen) sowie die Gemeindegetränkesteuer. Die Krankenversicherung dürfte jedoch durch die Notverordnungen nicht ersetzt werden.

Notverordnung gegen Waffenmissbrauch erlassen

Der vorbereitete Gesetzentwurf gegen Waffenmissbrauch ist vom Reichspräsidenten auf Vorschlag der Reichstagsregierung aus Grund von Artikel 48 der Reichsverfassung als

Verordnung in Kraft gesetzt worden, da das bewaffnete Auftreten von Organisationen radikaler Parteien in letzter Zeit her zugemessen hat und zu befürchten ist, daß dadurch der friedliche Verlauf der Wahlen bedroht werden könnte. Die Verordnung ist bis 1. April 1931 bestimmt und soll nach erfolgter Neuwahl unverzüglich dem Reichstag als Gesetz vorgelegt werden.

Die Verordnung bedroht zunächst das unbefugte Führen von Hieb- und Stoßwaffen mit Gefängnis bis zu einem Jahre, an dessen Stelle bei Vorliegen minderer Umstände Geldstrafe treten kann. Der Kern der Verordnung ist jedoch eine weitere Sondervorschrift, die sich gegen das bewaffnete Auftreten politischer Verbände richtet. Wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Das wesentliche dieser Sondervorschrift gegen das bewaffnete Demonstrieren besteht darin, daß sie nicht nur für Hieb- und Stoßwaffen, sondern für alle Waffen gilt, und daß die in ihr angedrohte Gefängnisstrafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden kann, so daß Zuiderhandlungen dieser Art tatsächlich mit Freiheitsstrafen geahndet werden müssen.

für Ausschluß und Vorstand vornehmen. Er hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, keine Sitz den Vertretern jenes Wahlvorschlags, der seinerzeit nicht die Billigung der Gewerkschaft gefunden hatte, freiwillig zu billigen, so daß sich eine Neuwahl erübrigte hätte, ein Standpunkt, der bei den Erörterungen über diese ganze Angelegenheit in der Versichertentreffen „beider Lager“ einen breiten Raum eingenommen hat. Es wird nun von den Beschlägen der Kandidaten des bisher immer für ungültig erklärten Wahlvorschlags abhängen, ob sie ihren Anspruch auf Mitarbeit und Mitverantwortung nach 2½-jähriger Geduldprobe noch aufrecht erhalten, was ja eigentlich die Konsequenz erfordert oder ob sie in Abetracht der in reichlich Jahresfrist geleglich zu erfolgenden Neuwahlen, die wieder eine Aenderung in der Zusammensetzung im Vorland bringen könnten, kurz nachdem man sich eingearbeitet hat, vorsichtig darauf verzichten und den bisherigen Gesamtvorstand die Geschäftsführung weiter überlässt. Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen darüber entschieden werden.

Schöneck. Unläßig des Schützenfestes hat die Firma G. H. Häller, Musikinstrumentenfabrik, zum 25-jährigen Jubiläum des Schützenheims ein Etwas mit 100 vergoldeten Kronen gestiftet, wovon alljährlich an die jeweilige Schützenmajestät eine Krone auszuhandeln ist.

Tauscha bei Penig, 25. Juli. Beim Einfahren von Götzen ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unfall. Der landwirtschaftliche Arbeiter Behold stürzte, als er eine Gabel herabziehen wollte, so unglücklich eine Treppe hinab, daß er schwer verletzt zum Arzt gebracht werden mußte. Bald darauf ist er seinen schweren Verlebungen erlegen.

Plauen i. B., 25. Juli. Die Erdbebenrüttelungen in Südböhmen sind von der vogtländischen Erdbebenstation sehr gut ausgezeichnet worden. Die Erdbebele dauerten 14 Minuten, die Hauptphase, innerhalb deren drei größere Erdbeben folgten, 4 Minuten. Der größte Aufschlag im Seismogramm zeigte 40 mm Abweichung. Daraus war deutlich zu erkennen, von welcher Stärke das Erdbeben gewesen sein mußte.

Döben. Wie geringfügig Verlebungen sein und doch zum Tode führen können, zeigt wieder einmal ein Vorfall. Während landwirtschaftlicher Arbeiten stach sich eine Frau mit einer Axt in den Finger und schenkte, wie es wohl sichtlich die Mehrzahl aller Personen tun wird, die denselben „Unfall“ erleidet, der unbedeutenden Wunde keine Beachtung. Herzliche Hilfe kam für die schon weit vorgeschrittenen Blutvergiftung zu spät. Die Frau starb.

Herrnskrehlden, 25. Juli. In einer Scheune der Claryischen Herrschaft in Binsdorf brach Feuer aus, durch das die Scheune und das angrenzende Hegerhaus eingeebnet wurden. Beim Niedereilen eines Giebels stürzte ein Balken auf den Feuerwehrmann Kietel, der bewußtlos zusammenbrach und bald darauf starb. Ein zweiter Feuerwehrmann wurde am Kopf schwer verletzt.

Wetter für morgen:

Wärmer, in den westlichen Gebietsteilen beginnend. Allmäßliche Besserung des Wetters, im Osten anfänglich noch unbeständige Übergang zu schwachen Winden veränderlicher Richtung. Längere Schönwetterperiode vorläufig noch fraglich.

Die Reihenfolge der Reichstagswahlvorschläge

Berlin, 26. Juli.

Auf Grund der 5. Kenderungsverordnung zur Reichsstimme hat der Reichsminister des Innern für die Reichstagswahlvorschläge der Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag entsandt haben, oder zu denen sich Abgeordnete des letzten Reichstags bekannt haben, die Nummernfolge festgesetzt:

- 1) Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
- 2) Deutschnationale Volkspartei,
- 3) Zentrum,
- 4) Kommunistische Partei,
- 5) Deutsche Volkspartei,
- 6) Deutsche Demokratische Partei,
- 7) Reichspartei des deutschen Mittelstandes (W.-P.),
- 8) Bayerische Volkspartei,
- 9) Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung),
- 10) Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei,
- 11) Volksrechtspartei (Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung),
- 12) Deutsche Bauernpartei,
- 13) Landbund,
- 14) Deutschnationale Partei,
- 15) Sächsisches Landvolk,
- 16) Volkskonservative Vereinigung,
- 17) Christlich-Socialer Volksdienst.

Reichstagswahlvorschläge von Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag nicht entsandt haben, und zu denen sich auch Abgeordnete des letzten Reichstags nicht bekannt haben, erhalten die an die Nummernfolge des Reichsministers des Innern weiter anschließenden Nummern in der Reihenfolge, wie die Reichstagswahlvorschläge beim Reichswahlleiter eingehen.

Minister Schiele aus der DNVP ausgetreten

Berlin, 26. Juli.

Wie die „Landvolk-Nachrichten“ mitteilen, hat Reichsminister Dr. h. c. Schiele gestern seinen Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei erklärt. Minister Schiele dürfte der Landvolkspartei beitreten und mit ihm diejenigen landwirtschaftlichen Abgeordneten, die aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschieden sind, um die politische Einheitsfront des Landvolks herzustellen.

Deutschnationale Parteivertretung für Hugoenberg

Berlin, 26. Juli.

Die deutschnationale Parteivertretung nahm im Anschluß an die gestrige Aussprache eine Entschließung mit 283 gegen 4 Stimmen aus Mecklenburg an, in der es u. a. heißt:

Die Parteivertretung spricht ebenso wie der Parteivorstand ihrem Parteiführer Dr. Hugoenberg und dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion Dr. Oberfohrn ihr Vertrauen aus. Wir Deutschnationalen kämpfen dagegen, daß durch die an Enteignung grenzende Überdrehung der Steuerschraube und durch eine verhängnisvolle Tributpolitik die Bereicherung der deutschen Menschen immer weiter getrieben wird. Wir wehren uns gegen die Christentum und Kultur vernichtende Bolschewisierung unseres ganzen öffentlichen Lebens. Wir kämpfen gegen das durch die Mittelparteien immer wieder gestüpte marxistische System.

Die Parteivertretung bedauert es, daß der Reichslandbrand den von grochen Landwirtschaftlern wie Rössle, Wagenheim und Hahn vorgezeichneten Kurs aufgegeben hat und durch den Aufruf zu Landwirtschaften die für die Landwirtschaft so bedeutende Wirtschaftsorganisation praktisch zu einer Partei umgestaltet hat. Die Verfolgung eines solchen Weges verschärft die von der Deutschnationalen Volkspartei überbrückten Gegenläufe zwischen Stadt und Land, ohne der Landwirtschaft zu nützen. Wir werden das Landvolk zur Entscheidung aufrufen, ob es seine Zukunft besser innerhalb einer geschlossenen Rechten oder durch eine in das System der Mitte sich eingeschleudernde Interessenpartei gewahrt wissen will. In Fortsetzung des von ihr mit Volksbegehrungen und Volksentscheid eingeleiteten Freiheitskampfes tritt die Deutschnationale Volkspartei in neuer Kraft und Geschlossenheit in den Wahlkampf ein. Sie wird ihr führen getreu ihren großen nationalen, christlichen und sozialen Zielen, getreu ihren monarchistischen Grundsätzen, getreu der Fahne schwarz-weiß-rot!"

Demokratische Wahlvorbereitungen

Berlin, 26. Juli.

Der demokratische Parteivorstand beschäftigte sich gestern nachmittag unter zahlreicher Beteiligung aus aller deutschen Wahlkreisen mit der politischen Lage. Staatssekretär a. D. Meyer führte in einem Bericht über die Haltung der Reichstagsfraktion aus, daß diese sich bei den Finanzvorschlägen von dem Grundgedanken habe leiten lassen: Keine Sonderbelastung bestimmter Schichten, keine Steuererhöhungen ohne Reform des öffentlichen Finanzwesens und keine Sanierung der Reichs- und Länderfinanzen ohne gleichzeitige Sanierung der Gemeindefinanzen, ferner Verbesserung der Sozialgesetze ohne Beeinträchtigung der Leistungen durch Einsparung von 100 Millionen, Erleichterungen für Wirtschaft und Volk. Die Fraktion habe einstimmig beschlossen, den Deckungsvorschlägen zuzustimmen, um die Finanznot abzuholen und die Anwendung des Artikels 48 zu verhindern. Diese Anwendung habe dann die unglückliche Taktik der Sozialdemokratie verschuldet. Danach habe die Fraktion nicht für die Aufhebung der Notverordnungen stimmen können, die ihren eigenen Anträgen entprochen habe. Die Fraktion habe die Verabschließung der notwendigen Gesetze auf parlamentarischen Wege gefordert, ohne Bedingungen daran zu knüpfen, die diese Aufgabe erschwer hätten.

Die Aktion zur Senkung der Zinssätze

Königsberg, 26. Juli

Die Besprechungen, die auf Anregung des Reichsbankpräsidenten im Reichsbankdirektorium mit den führenden Persönlichkeiten des Sparkassengenossenschafts- und Bankwesens sowie der entsprechenden Spartenverbände begonnen wurden, um Mittel und Wege zu finden, wie eine Senkung der gegenüber dem letzten Kreditnehmer geforderten übermäßigen Zinssätze und ihre größere Annäherung an den Reichsbankdiskontsatz zu erreichen, wurden gestern im Oberpräsidium mit den Vertretern der ostpreußischen Wirt-

schaftsverbände unter Leitung des Reichsbankpräsidenten und unter Beteiligung des Oberpräsidenten Dr. Siehr sowie der ostpreußischen Verwaltungsstellen fortgesetzt. Die Besprechungen führten zu der einmütigen Annahme der von den Spartenorganisationen angeregten Vorschläge über die Auszahlung des ungefundenen Wettbewerbs der verschiedenen Organisationen mit dem Ziel einer *Erhöhung der Soll-Zinsen auf dem Wege über die Senkung der Haben-Zinsen und der Herabsetzung der Zinsmargen*. Es wurde ein Arbeitsausschuß eingelegt, der seine Arbeiten unter Vorsitz des Oberpräsidenten bereits begonnen hat. Die Aktion, die für das ganze Reichsgebiet gedacht ist, soll mit besonderem Nachdruck in den Krisengebieten, in erster Linie in Ostpreußen, durchgeführt werden.

Probleme des Auskunftsweizens

Von Dr. Mevert, Direktor des Verbandes der Vereine Creditreform e. V., Leipzig.

Angesichts des großen Interesses, das die Probleme des Kreditwesens gerade bei der deutschen Wirtschaftslage für die gesamte Geschäftswelt haben, glauben wir unseren Lesern mit der Veröffentlichung des folgenden Aufsatzes einen besonderen Dienst zu erweisen. Den Rückschlag auf die Auszahlungsfestsetzung der Kreditprinzipien haben wir erlebt: Das große Sterben vieler schwacher Betriebe, die die Insolvenzkrise nur mit Mühe überstanden hatten und dann von der Scheinfonjunktur des Jahres 1927 mit eingeschlagenen Verlusten wieder geprägt wurden. Heute ist die Geschäftswelt vorsichtig geworden, wozu nicht wenig die Bemühungen des Vereins Creditreform, dessen Leiter der Verfasser unseres Aufsatzes ist, beigetragen haben dürften. Wir empfehlen deshalb die Ausführungen des Herrn Dr. Mevert der Aufmerksamkeit unserer Leser.

Da unsicherer die allgemeine Wirtschaftslage ist, je größer die Ausmaße ihrer Verunsicherung werden und je zahlreicher die Zusammenbrüche sind, desto bedeutungsvoller ist für ein jedes Unternehmen die Frage, ob ein Kredit tatsächlich noch gefunder wirtschaftlicher Kraft aushilft und somit die Wirtschaft fördert oder ob er auf der anderen Seite nicht viel mehr bedeutet, als schlechtem Gelde gutes nachzuverwenden. Damit gewinnt auch das Auskunftswezen für die Wirtschaft eine immer steigende Bedeutung.

Diese findet ihren Ausdruck darin, daß von der Auskunftsverteilung in dem vergangenen Jahre sogar stärkerer Gebrauch gemacht ist, als in dem Vorjahr, obgleich der Schluss nahe gelegen hätte, daß mit einem Sinken der allgemeinen Konjunktur und einem Ausscheiden lebensunfähiger Wirtschaftselemente auch das Maß der Anfragen nach Auskunftsverteilung zurückgehen müßte. Eine parallele Erscheinung findet man auf dem Gebiete des Kreditversicherungswesens; denn auch hier veranlaßt die darnieder liegende Konjunktur und die Furcht vor Verlusten die Wirtschaft, in steigendem Umfang von der Möglichkeit einer Kreditversicherung Gebrauch zu machen.

Die gehobene Bedeutung des Auskunftswezens macht sich aber auch in erhöhten Anforderungen bemerkbar, die an den Inhalt der Auskünfte gestellt werden. Mit Zug und Recht will ein jeder Kaufmann, der sich eine Kreditgewährung überlegt, beurteilen können, ob der Kreditnehmer tatsächlich für den gemünschten Kredit gut ist oder nicht. Er verlangt daher nicht nur ein Krediturteil, sondern auch die Angabe der Unterlagen, die zu diesem Krediturteil geführt haben.

Darüber hinaus aber werden in letzter Zeit vielfach Anforderungen gestellt, die schlechterdings nicht oder wenigstens nicht vollständig erfüllt werden können. J. B. wird verlangt, daß die Auskunft nicht nur Angaben enthalte über Art, Dauer und Bedeutung des Geschäfts, über die Inhaber, ihre Charaktereigenschaften, über Zahlungsregulierungen, sondern daß die Auskunft auch Schätzungen über die Tagesleistungen, über das Vermögen, Haus- und Grundbesitz, ein Warenlager usw. zu enthalten habe. Gewiß sind die Auskunftsunternehmungen bemüht, auch über die leitgegenannten Punkte nach Möglichkeit etwas in Erfahrung zu bringen. Man darf aber nicht vergessen, daß vielfach von der Auskunftsseite etwas verlangt wird, worüber ein Kaufmann nicht einmal seinen ersten Angestellten oder Familienangehörigen Mitteilung macht und worüber er vielleicht nicht einmal selbst jederzeit orientiert ist, sondern sich die nötigen Zahlen erst nach Abschluß der Bücher verschaffen kann. Der dringliche Wunsch der Kundshaft und die Drohung, sich bei Nichterfüllung der geäußerten Wünsche eines anderen Auskunftsinstutes bedienen zu wollen, veranlaßt manche Auskunftsseite, dem Kunden Erfüllung seiner Wünsche zuzusagen. Diese Erfüllung besteht aber in vielen Fällen nur darin, daß ziemlich willkürlich irgend welche Zahlen genannt werden, die keinerlei Anspruch auf nur annähernde Richtigkeit erheben dürfen. Daß derartige Schätzungen für die sowieso schwer kämpfende Wirtschaft nicht nur wertlos, sondern vielfach sogar schädigend sind, daß sie ferner nur den Anlaß dazu geben, das ganze Auskunftswezen zu distreditieren, liegt auf der Hand. Es ist daher besser, in den Auskünften nur das zu bringen, was man tatsächlich in Erfahrung bringen konnte. Ein jeder Auskunftsempfänger sollte die Einsicht haben, daß ihm mit geringen Ergebnissen immer noch besser gebient ist, als wenn ihm wertlose und nicht nachprüfbare Zahlen genannt werden. Ist es nicht möglich, eine Schätzung auszusprechen, so ist doch den Interessen des Auskunftsempfängers schon damit gebient, wenn in der Auskunft positive Angaben gebracht werden, z. B. über Lage und Größe eines Grundstückes, über die Größe einer Fabrik, die Zahl einer Belegschaft, über den Umfang eines Warenlagers. Man sollte es aber unterlassen, Angaben zu machen, die ein vertrauenswürdiges Unternehmen nicht verantworten kann. Gerade ein Auskunftsunternehmen, das über die Vertrauenswürdigkeit anderer Leute urteilen will, soll sich dessen bewußt sein, daß es keine größere Vertrauenslache gibt als die Auskunftsvereitung und daß es sich des Vertrauens, das die Kundshaft ihm schenkt, jederzeit würdig zu erweisen hat. Gewiß denken auch die Auskunftsunternehmungen, die im Einzelfalle eine Vermögensschätzung ablehnen, nicht daran, sich den erhöhten Ansprüchen zu verschließen. Auch sie bringen Schätzungen, wenn sie jühere Anhaltspunkte in Erfahrung bringen können. Mangel eines Fortschritts ist Rückritt und würde keineswegs den gestiegenen Bedeutung des Auskunftswezens für die Wirtschaft entsprechen. Gewarnt werden muß aber vor einer Übertriebung der Ansprüche und vor Versprechungen, die schlechterdings nicht erfüllt werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Automobilunfälle in Amerika und Deutschland

Ein klarernder Vergleich

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind nach den neuesten Zeitungsmeldungen im Jahre 1928 durch Kraftwagenunfälle 23 765 Menschen tödlich verunglückt, davon kommen noch 2583, die durch Zusammenstoß zwischen Autos und Straßen- oder Eisenbahnen verunglückt, also zusammen 26 348 Todesfälle. — In Deutschland sind dagegen nur 4963 Menschen durch Kraftwagenunfälle ums Leben gekommen.

Berechnet man diese Zahlen auf die Einwohnerzahl, so ergibt sich gleichfalls ein für uns recht günstiges Bild; auf je 100 000 Einwohner von USA entfallen durchschnittlich 20,8 tödliche Autounfälle. In Deutschland haben wir in Berlin die höchste prozentuale Unfallhäufigkeit mit 11,3 tödlichen Unfällen auf 100 000 Einwohner. Der allgemeine Durchschnitt im ganzen Reich liegt aber weit unter 10 Todesfällen auf je 100 000 Einwohner.

Scheinbar haben wir also allen Grund, uns über solchen Vergleich stolz zu freuen. Aber nur scheinbar! Denn die Sache bekommt ein ganz anderes Gesicht, wenn wir die Zahl der Kraftwagen auf die Bevölkerungszahl berechnen. In Deutschland mit seinen rund 600 000 Automobilen entfällt nämlich ein Kraftwagen auf je 111 Einwohner, in Amerika dagegen, das 24 Millionen Kraftwagen hat, kommt auf jeden fünften Einwohner ein Automobil! Wenn wir also rund ein Fünftel der amerikanischen Unfallodeszahlen haben, obwohl Amerika die vierzigfache Zahl Kraftwagen hat, und auf die Einwohnerzahl berechnet, zweimal soviel mehr Autos hat, so ist der Stand unserer Unfallodeszahlen bestimmt schämmend hoch. Und noch trauriger für uns wird die Berechnung der Unfallodeszahlen auf die Zahl der Kraftwagen. In USA kommen auf 1000 Kraftwagen nur 1,08 Todesfälle, in Deutschland aber entfallen 8,33 tödliche Unfälle auf je 1000 Autos! Nur die konsequent in Fluss gehaltene „Safety-Fire-Bewegung“ bewahrt Amerika vor noch gewaltigeren Menschenopfern für den Motorverkehr!

Das sollten wir nun als sehr ernste Mahnung für die Zukunft bezeichnen! Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Automobilisierung Deutschlands Jahr um Jahr steigend unauhahbar amerikanischen Ausmaßen zustrebt. Von 1926 bis 1929 haben sich die Kraftfahrzeuge verdoppelt! Wenn wir nicht rechtzeitig die notwendige innere Umstellung und geistige Anpassung an die gesteigerten Gefahren des Verkehrs finden, stehen uns noch viel grausamere Verluste bevor. Behörden, Schule und Familie haben die Pflichten zu erfüllen, und sie sollten sich an der mustergültigen psychologischen Unfallbekämpfung der Berufsgenossenschaften ein Beispiel nehmen!

Welche Rente erhält eine Bergmannswitwe

Aus Anlaß des Neuroder Unglücks und der darauffolgend eingelegten öffentlichen und privaten Sammlungen ist die Frage aufgetaucht, in welcher Höhe die Sozialversicherung, die zurzeit so stark im Brennpunkt des allgemeinen Interesses steht, in solchen Fällen für die Hinterbliebenen einztritt. — Die laufenden Beiträge für die Unfallversicherung trägt der Arbeitgeber allein. Den Versorgungsgebihr wird der Arbeitsverdienst des verstorbenen Ernährers zugrunde gelegt. Für jedes Mitglied der Familie wird ein Fünftel des vollen Arbeitsverdienstes als Rente gezahlt, so daß also eine Witwe mit drei Kindern vier Fünftel des Arbeitsverdienstes ihres verunglückten Mannes erhält. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß zu Lebzeiten des Mannes 15 Prozent seines Verdienstes für Sozialzwecke abgezogen werden, während solche Abzüge die Hinterbliebenen nicht treffen. Ferner tritt unter Umständen die Pension der Knappfestsensionskasse hinzu, falls die Höhe von vier Fünfteln des Arbeitseinkommens nicht erreicht wird. Schließlich erhält die Witwe einen Zuschuß seitens der Invalidenversicherung, wenn sie nicht in der Lage ist, ein Drittel des ortsüblichen Tagelohnes selbst zu verdienen.

Auch für die erste Zeit drohender Notlage sofort nach dem Tode des Mannes ist vorgesorgt: Die Berufsgenossenschaft gewährt ein Fünftelzehntel des Jahresverdienstes sofort als Sterbegeld, seitens der Knappfestsension sowie aus einem Sonderfonds kommen Zuschüsse hinzu. Ferner wird auf die laufende Rente baldigst ein Vorzugszuschuß ausgezahlt. In Neurode hat obenreden das Werk 150 Reichsmark an jede Familie bezahlt, so daß in diesem Falle insgesamt etwa 400 Reichsmark für jeden Verunglückten sofort ausbezahlt wurden. Mit den Bestattungskosten werden die Hinterbliebenen natürlich nicht belastet.

Wenn somit rein finanziell durch die Sozialversicherung ausreichend für die Hinterbliebenen gesorgt ist, so bleibt doch menschlich der Verlust für die Familie unerlässlich. Und doppelt stark drängt sich angesichts solcher Massenunfälle die Frage auf: Wie sind sie zu verhindern? Ist es doch der altbewährte Grundsatz gerade der Berufsgenossenschaft: Unfälle verhüten ist besser als Unfälle vergleichen! Da sei denn auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Husmann verwiesen, der in seiner Reichstagrede am 11. 7. ausführte: Agitatoren werden keinen einzigen von den 150 Toten wieder ins Leben rufen und werden auch kein törichtes Unglück verhindern. Was von den Bergarbeiterverbänden geschehen kann, das wird geschehen, um den Ursachen dieser Katastrophe auf die Spur zu kommen. Ich selbst habe die Unglücksgrube befahren und habe die Überzeugung bekommen, daß alles getan war, um Unglücksfälle zu verhindern. Der Betriebsrat hatte mir das bestätigt. Wenn sich das Unglück trotzdem ereignen könnte, so beweist das nur, daß man im Bergbau nicht alle Gefahren beseitigen kann.

Beschiedenes

Chikagos riesenhafte Verkehrspläne. Über die Pläne für den Ausbau des Verkehrswezens von Chicago hat eine Volksabstimmung stattgefunden. Das Gesamtprojekt, das eine Ausgabe von rund 200 Millionen Dollar, also mehr als 800 Millionen Mark, vorstellt, ist mit 328 000 gegen 58 000 Stimmen gebilligt worden. Die Projekte haben wahrhaft gigantische Ausmaße und sind ein weiterer Schritt auf dem Wege, den Chicago in jahrelangem zähem Ringen zum Ausbau seiner Stellung als Verkehrszentrum im Mittleren Westen macht und bei denen es nach Ansicht vieler Kenner Amerikas sogar New York eines Tages überflügeln wird. U. a. sollen neue Untergrundbahnen in einer Ausdehnung von 70 Kilometern, Straßenbahn- und Schnellbahnenlinien in einer Ausdehnung von nicht weniger als 500 Kilometern gebaut werden.

Eine Schwalbe „mach“ 201 Kilometer in der Stunde. Ein Einwohner von St. Avoold bei Maastricht machte folgendes Experiment. Er flog die an seinem Hause nistende Schwalbe über und sie einem Freunde, dieser ließ sie in Maastricht auf dem dortigen Bahnhofsvorplatz um 9 Uhr 55 fliegen. Um 10 Uhr 8 Minuten kam sie in St. Avoold an. Sie hatte die 45 Kilometer Luftlinie in 13 Minuten 45 Sekunden zurückgelegt, was einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 201 Kilometern entspricht.

Fritz Reuter in Stralsund.

Der Kreisgerichtsrat Wittmuth in Stralsund war ein alter Jugendfreund von Fritz Reuter. Im Sommer 1860 traf Fritz Reuter in Stralsund ein. Der Wirt des Brandenburger Hofs geleitete ihn zum Hause des Gerichtsrates. Der letztere schaute aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes seines Hauses, eine lange Pfeife rauchend, sein Käppchen auf dem Kopf, höchst gemüthlich in die Welt hinein. Fritz Reuter hatte eine kindliche Freude, als nun sein Begleiter ihn auf seinem Jugendgenossen aufmerksam mache. Er rief hinaus zu seinem rauchenden Freunde: „Goden Abend us, min oll leivo Frind Wittmuth! Wat mafst du denn, min oll leivo Manning? Kumm doch en beten herunter!“

„Wenn du mi sprechen wilst, so kannst du herüber!“ sagte die Stimme von oben nicht allzu freundlich.

Reuter achtete nicht darauf, sondern fuhr fort zu fragen: „Leben denn noch all diene leiven Geschwister? Und wat is ut del oll litte sote Dieren Stiering, ut dat litte blonde Maiken mit de schönen blaggen Hogen worden, deswegen wi beld uns eis gruglich verhürtt hebbien? Un is noch — —“ nun nannte Fritz Reuter einen Namen, der wohl eine ganz besonders zarte und liebe Erinnerung in seinem Freunde wachrufen musste; denn es erscholl von oben herab der Ruf: „It komm runner!“

Das Gejäch war vom Fenster verschwunden, die Haustür öffnete sich, und der Rat trat die Stufen herunter.

„Wer häfftst du, min leivo Mann, ik kenn di nich!“

„Du olle, leime Herzensfründ!“ sagte Reuter, legte ihm beide Hände auf die Schultern und schaute ihm tief in die Augen hinein, „kennst du mi denn wirklich nich wedder?“

Wittmuth war ganz sprachlos; er ging um Reuter herum, begutachte ihn von allen Seiten, nahm ihm feinste Hut ab, schüttelte traurig den Kopf und sagte:

„Ne, ik kenn di nich, Mann!“

„Kennst du denn dienen ollen Jugendfreund Fritz Reuter nich wedder?“

Wie vom Schlag gerührt stand Wittmuth einen Augenblick da, dann stürzte er auf Reuter zu, küsste und umarmte ihn, zog ihn hinein in sein Haus und auf seinen Ruf: „Mutting! Kinner! Dat is jo unfer Fritz Reuter!“ lärmten sein Brauchen und seine Kinder herbei und umarmten ihren Herzendsdichter und Herzensfreund, den sie ja nie in ihrem Leben gesehen hatten, wohl aber aus den unvergänglichen Werken kannten.

Sächsisches.

Dresden, 25. Juli. Die Gemeindekammer hat am 21. Juli 1930 ihre 45. Sitzung abgehalten. Dabei wurden u. a. folgende Entscheidungen getroffen: In einer Reihe von Orten war es wieder notwendig, nach dem Antrage des Gemeinderates bzw. im Sinne der Entscheidung der Beschlußbehörde Beschlüsse der Gemeindeverordneten über die Höhe der Zuschlagssteuer zur Grund- und Gewerbesteuer für das laufende Rechnungsjahr aufzuheben, da die ungünstige Wirtschaftslage dieser Gemeinden die volle Ausköpfung der gemeindlichen Steuerquellen zwangend erscheint. In einem Falle hatten die Gemeindeverordneten gegen die Ansicht des Gemeinderates beschlossen, Rundfunkempfangsgeräte zur Einrichtung eines Schulrundfunks anzuschaffen. Die Gemeindekammer sprach ihre Unzufriedenheit zur Entscheidung aus, da nach der Ausschreibungsordnung zum Schulbezirksgesetz von 1926 in solchen Fällen die Schulaufsichtsbehörden an die Stelle der Gemeindeaufsichtsbehörden treten. Die Haushaltspolitik einer großen Mittelstadt mußte durch die Gemeindekammer auf Anrufung des Stadtrates im Verfahren nach § 34 Abs. 3 der Gemeindeordnung im wesentlichen nach dem Vorschlage des körperschaftlichen Stadtrates festgestellt werden, da das Einkunftsverfahren zwischen den beiden städtischen Körperschaften ergebnislos verlaufen war. Dabei ist entschieden worden, daß die Einstellungen in den Haushaltspolitik auf Grund von Steuerordnungen sind, solange nicht zu beanstanden sind, als eine Änderung der geltenden Ortsgebietsordnungen mit Genehmigung der Beschlußbehörde nicht durchgeführt worden ist. Grundsätzlich wurde im Zusammenhang mit der geplanten Eingemeindung einer kleinen Gemeinde in eine Großstadt festgestellt, daß die Träger des gemeinsamen Eingemeindungsbereiches die Bestimmungen dieses Ortsgebiets nicht einleitend wieder aufheben können, sobald die Beschlußbehörde beschlossen hat, die Genehmigung zum Ortsgebiets zu ertheilen.

Pirna. Keine leichte Arbeit hatte die Feuerwehr in den letzten beiden Tagen zu erledigen. Es handelte sich um die Entfernung einer etwa 26 Meter hohen Pappel, die im Krankenhausgrundstück in der Nähe des Operationsraumes des heissen Krankenhauses stand. Die oberen starken Äste waren total vertrocknet und der Stamm von der Wurzel ab etwa 2 Meter hoch 50 Zentimeter im Durchmesser sah und morsch. Bei stärkerem Sturm bestand die Gefahr, daß der Baum stürzte und schwere Beschädigungen des Gebäudes hervorrief. Um dem vorzubehalten, mußte der Baum gefällt werden, eine mühevolle und zum Teil auch gefährliche Arbeit, die die Feuerwehr an zwei Abenden glücklich beendete.

Bauhen. Von Zeit zu Zeit sieht man hier wie in den preußischen Kreisen Rottbus und Höverswerda auf die Spuren einer immer wieder erneut auftretenden tschechischen Wendenpropaganda. Kalender und Flugschriften gelangen unter den paar Tausend rings im Lande verstreut lebenden Lausitzer Wenden zur Verteilung, in denen diese sich übrigens „Sorbo“, also „Sorben“ nennenden ruhigen Bauern und Arbeiter in ihrer „Muttersprache“ aufgefordert werden, ihr „nationales Selbstbestimmungsberecht“ zu betätigen und zu verteidigen. In einem mit der Wahrheit stark auf dem Kriegsfuß stehenden Flugblatt des heissen Tschecho-Lausitzer Vereins Adolf Czerny wird u. a. davor gewarnt, sich irgendeinem deutschen

Einschiff auszuliefern, weil dieses den allmählichen aber sicheren Untergang der Lausitzer Sorben mit sich bringen müsse. Unterseits verfolgen die tschechischen Blätter die Methode, die Aufmerksamkeit ihrer Leser „auf die den gierigen fremden Elementen preisgegebenen slawischen Brüder“ hinzuweisen und die Aufforderung an das Thronzentrum zu richten, „die austreibende slawische Nation der Sorben in der Wendel zu retten“. Die mit solchem tschechischen Mitgefühl beglückten Lausitzer Sorben wußten in der Tat bisher noch garnichts davon, daß sie eine entretende Minderheit darstellen. Die wenigen um die Verbreitung dieser läugnenden Behauptung bemühten Schreier und Heger auf deutschem Boden waren allerdings Prog gegenüber dazu verpflichtet, weil sie sonst keine Möglichkeit hätten, die Berechtigung ihrer Agitationstätigkeit zu beweisen und um gleichzeitig auch den Nachweis liefern zu können, daß die ihnen anschließend reichlich zusätzlichen tschechischen Mittel nicht unnütz verpoliert waren. Den Proger Herren wäre allerdings zu raten, sich zunächst einmal um die in ihren Grenzen lebenden Minderheiten zu kümmern und diesen jene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, deren Deutschland sich vor aller Welt rühmen darf — und auch gerühmt wird.

Waldheim. Als man hier aus sanitären Gründen die in den 70er Jahren stehende Sozialrentnerin und Kartelllegerin Hausstein in das städtische Bürgerheim überführte, fand man bei der Greissin, die der Öffentlichkeit gegenüber angeblich in den dürfstigen Verhältnissen gelebt hatte, in einem Strumpf hinter einem Tisch versteckt den Betrag von 1240 M. in Gold und mehrere hundert Mark in Silber.

Mühlau. Hier wurden dem Gutsbesitzer Edner in einer Nacht nicht weniger als 36 Hühner von einem Klitsch gebissen. Auch in anderen Geißelställen des Ortes ist der gefährliche Räuber aufgetreten und hat wild gehauft.

Culitzsch. Das Aug. Gerbersche Ehepaar feierte das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Die Eisen-Braut sowie der Eisen-Brautigam zählen 88 Jahre. Das Ehepaar ist noch recht tüchtig. Vorhanden sind vier Kinder, elf Enkel und sechs Urenkel.

Greiz. Die Greizer priv. Schützengesellschaft hat in ihrer gestrigen Hauptversammlung beschlossen, ihrer uniformierten Abteilung eine schwarze Abteilung anzugehören, um den Freunden des Schießsports den Eintritt in die Schützengesellschaft zu erleichtern. Die bevorstehenden Jubiläumsfeiern finden bei den Schützengesellschaften der Umgegend so reges Interesse, daß mit einem großen Festzug gerechnet werden kann.

Letzte Nachrichten.

Zwei Militärflugzeuge über der Stadt Mexiko zusammengegangen. — Fünf Tote.

Neu York, 25. Juli. Ueber der Stadt Mexiko stießen am Freitag zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten über einem Sportplatz ab. Die Insassen, vier Offiziere sowie ein Handball spielender Zivilist, wurden dabei getötet.

Ein ganzer Postwagen gestohlen.

London, 25. Juli. Vor einem Londoner Postamt wurde am Freitag ein ganzer Postwagen gestohlen. In dem Wagen befanden sich drei Säcke mit Post, ein Sack eingeschriebene Post und eine Anzahl lose gebündelte Briefe sowie Juwelen im Wert von 20 000 M. Die Diebe fuhren in dem Augenblick, als der Postkutscher seinen Wagen für kurze Zeit verlassen hatte, davon und luden den Inhalt in ein Auto um. Der Postwagen wurde später leer aufgefunden. Dies ist der 18. größere Postraub in diesem Jahr.

von Guérard und Treviranus nehmen an den Koblenzer Beisehungsfestlichkeiten teil.

Berlin, 25. Juli. Reichsverkehrsminister von Guérard wird im Auftrage des Reichspräsidenten und zugleich in Vertretung des Reichskanzlers und der Reichsregierung am Sonnabend in Koblenz an den Beisehungsfestlichkeiten für die bei der Brückenkatastrophe ums Leben gekommenen teilnehmen, wo er einen Kranz des Reichspräsidenten und einen Kranz der Reichsregierung niederlegen wird — Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus, wird sich gleichfalls zur Beisehungsfestler nach Koblenz begeben.

Der Dank des Königs von Italien an Hindenburg.

Berlin, 25. Juli. Der König von Italien hat an den Reichspräsidenten auf dessen Beileidstelegramm anlässlich der Erdbebenkatastrophe folgendermaßen geantwortet: „Ich danke Ew. Exzellenz aufrichtig für die Teilnahme, die Sie mir zugleich im Namen des deutschen Volkes ausgesprochen haben. Gleichzeitig bitte ich Sie, den Ausdruck meines Erstaunens entgegenzunehmen, daß unlängst Ihre Reise so verhängnisvoll getroffen hat. Viktor Emanuel.“

Durch eine Rakete tödlich verunglückt

Ein Unfall im Zusammenhang mit dem Europarundflug

Lausanne, 25. Juli. Heute morgen um 1410 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz Lausanne ein schwerer Unfall. Als der Kommandant der Zivillavia in Lausanne Hauptmann Strup, Präsident des Schweizerischen Aeroklubs, eine Rakete abschießen wollte, die den am Europarundflug beteiligten Fliegern den Landungsort kennlich machen sollte, ging die Rakete vorsichtig los. Die ganze Ladung traf den Hauptmann im Gesicht. Sie riß ihm die eine Gesichtshälfte völlig ab und legte einen Teil des Gehirns bloß. Der Verunglückte wurde nach dem Kantonspital gebracht, doch er lag bereits unterwegs seinen Verletzungen.

Die Bergungsarbeiten und die Untersuchungen in Koblenz.

Koblenz, 25. Juli. Die Bergungsarbeiten an der Unglücksstätte in Koblenz sind bisher nicht von einem lichtbaren Erfolg begleitet gewesen. Der Taucher, dem es gelang, zwei Leichen aufzufinden, glaubt eine weitere weibliche Leiche im Wasser treibend gefunden zu haben. Die Brüderleute sind nun endgültig gehoben und werden einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Die Untersuchung, die vorläufig streng geheim

und unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wird, erstreckt sich weniger auf die Feststellung der Schuldfrage als insbesondere darauf, ob durch Kontraktionsfehler oder durch andere Mängel an der Brücke das Unglück verursacht werden konnte.

25. Juli. Der vom Reichsverkehrsministerium entlassene Untersuchungskommissar zur Feststellung der Ursachen des Brückungsglücks veröffentlicht nunmehr eine abschließende Erklärung, die durch eine Zusatzklärung des Koblenzer Polizeipräsidiums ergänzt wird. Danach haben die bisherigen Erklärungen zu dem Ergebnis geführt, daß es sich in dem tragischen Falle um einen tragischen Unfall gehandelt hat, der sich bei der Verleitung ungünstiger Umstände jeglicher menschlicher Vorauksicht entzog.

Öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten zu Seifersdorf

am 24. Juli 1930 abends 7.30 Uhr.

Anwesend sind 10 Gemeindevertreter, die Gemeindeältesten Querner und Koch, Bürgermeister Dietrich sowie zwei Zuhörer.

Zu Inlandsteuero Zwecken hat die Haushaltserhebung Frau verw. Franz aus Mitteln der Aufwertungssteuer um ein Baugrundstück nachgezahlt, wofür die Gemeinde die Bürgschaft (M. 1200) übernommen soll. Laut Beschluss des Kollegiums übernimmt die Gemeinde diese Bürgschaft, da das Grundstück nur eine geringe Belastung aufzuweisen hat.

Laut Abnahme der Freiwilligen Werke sind bei der Umstellung der Lichtleitung im Gemeindebau verdeckte Mängel zu beheben. Vorerst sollen diese von zwei Mitgliedern des Kollegiums und zwar von Arthur Fleischer und Otto Leonhardt, unter Hinzuziehung des Installateurs Martin sowie eines Beauftragten der Freiwilligen Werke befehligt werden. Daraufhin wird dann Beschluss über die vorzunehmenden Arbeiten gefasst werden.

Der von der Freiwilligen Feuerwehr als Steigerführerer gewählte Haushälter Richard Grumbt wird vom Gemeinderat bestätigt. Das Kollegium nimmt Kenntnis. Für die Wehr selbst werden vier Schlauchschlösser benötigt. Kollegium bewilligt die Mittel.

Für Reklamezwecke der Gemeinde Seifersdorf als Kur- und Erholungsort werden 25 M. bewilligt.

Für den im Wellenbad befindlichen Robert Schramm ist eine Rechnung über Verpflegungskosten in Höhe von 108 M. eingegangen, die die Gemeinde mit der Bezahlung abweist, daß der Betreffende kein Heimatrecht in der Gemeinde Seifersdorf besessen hat.

Gegen 8.30 Uhr schließt die öffentliche Sitzung, anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Juli 1930.

Schmiedeberg, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Reinhardtsgrima, 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Gustav-Adolf-Feier in Ruppendorf.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 26. Juli 1930.

Von den aufgetriebenen 25 Ferkeln wurden bis 10 Uhr 72 Stück verkauft zum Preise von 50 bis 75 Mark das Paar. — Außerdem wurden noch zwei Fuhren Kartoffeln verkauft. Preis für 10 Pfund 85 und 90 Pf.

Gegen übeln Mundgeruch

Ich will nicht verfluchen, Ihnen Wohlbehagen zu machen, welche Jähne elche, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont“ aufs Beste empfehlen. Sie, G. G., Malz, — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 M., in bestimmter blau-weiss-grüner D. in allen Chlorodont-Berätsellstellen zu haben.

Mietauto

7-Sitzer, offen und geschlossen zu fahren, niedrigste Preiseberechnung, empfohlen.



Kurf Fischer

Reinhardtsgrima
Tel. Amt Glaubnitz 286

Moderner Tanzunterricht und Anstandslehre

Unser so beliebter Anfängerkurs beginnt am

Mittwoch, am 6. August, abends 8 Uhr
im Schützenhaus Dippoldiswalde

Mäßiges Honorar, vollkommene Ausbildung
Keine Kleidervorschrift oder Nachzahlungen
Gefl. Anmeldungen und Auskunft zu Beginn

Direktor Hugo Koenecke und Töchter

Inhaber des größten und ältesten Dresdener Privat-Tanzinstitutes Johannastraße 2, Ecke Seestraße
Einzelstunden jederzeit. Telefon 10983

Arno Schönberger, Ing. Reichstädt

Maschinenbau — Kraftfahrzeuge
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Reparaturen an Kraftfahrzeugen jeder Art. Spezialität: Generalreparaturen (Zylinderabschleifen, Karburettorenabschleifen, Lagern)
Fordern Sie Kostenanrechnung, bevor Sie Ihr Fahrzeug in Reparatur geben

Vertretungen: BMW, D-Rad, Imperia, Triumph, DKW.

Ostpreußisch-Holländische Milchvieh.

Morgen Sonntag früh, 27. Juli, stelle ich einen frischen Transport

20 Stück Kühe und Kalben

hochtragende und mit Röhren, sowie 15 Stück 1/2 bis 1 Jahr alte Rückfälber und Jungstullen sehr preiswert zum Verkauf.

Richard Herrlich, Obercolmnitz

Tel. Amt Altenberg 42

NB. Hochtragende und frischgekälte Kühe und Rüben von 450 M. ab.

Schützenfest in Schmiedeberg

vom 26. bis 28. Juli 1930

Schützenfest in Kreischa

TRINKT
falken Bräu

Das
wirklich
gute
Dresdner
Bier



HELL nach Pilsner Art
SPEZIAL und DUNKEL

Gehaltreich und bekömmlich
FALKENBRAUEREI DRESDEN

Drucksachen „Alte Pforte“

für jeden Bedarf
Morgen Sonntag:
Buchdruckerei C. Jehne Klare Suppe
Kaffeehaus Hamburger Käsecreme Nachspeise

Olympia



Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

DRESDEN
Neustädter Markt 11

Fernsprecher: Dresden 50672

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters

Fremdenhof »zur Post«
Schmiedeberg

In den Tagen des Schützenfestes vom 26. bis
28. Juli d. J.

halte meine Lokalitäten
angelegenlichst empfohlen!

Küche und Keller in albekannter Güte.
Einem freundlichen Besuch entgegen sehend
Hochachtungsvoll W. Müller und Frau

Niederer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag

seiner Herren- und Damenball

wozu freundlichst einladen Martin Schuster

Gasthof Steinbrückmühle

Sonntag, 27. Juli, nachmittags 3 Uhr
großes

Breisvogelschießen mit Tanz

Die Preise werden in bar ausgezahlt

Kapelle: Fräulein Molche



Reichsfraone

Dippoldiswalde

Heute Sonnabend Stamm:
Junge Ente mit Rotkohl

Neue Kartoffeln

verkauft Paul Boden, Ulberndorf



Rudolf Nietsche
Erna Nietsche

geb. Rüde

geben ihre Vermählung hierdurch bekannt

Dippoldiswalde 28. Juli 1930

Malter

Schützenhaus »Tanzpavillon«

Morgen Sonntag der beliebte

Freitanz

Gasthof und
Tanzpalast **Talsperre Malter**

Morgen Sonntag

großer Ball

Neue Kapelle

Wein- und Lärbär

Arthur Schmieder und Frau

STRAND- UND FAMILIENBAD

Gasthof Hirschbach

Morgen Sonntag

großes Schweinsprämien-Bogel-
schießen mit Ballmusik



Auf zum Schützenfest nach Schmiedeberg!

Am Sonntag und Montag ab 4 Uhr bis 3 Uhr früh
im Gasthof Schmiedeberg

feiner, flotter Ball

bei großer Belebung!

Im Schützenzelt im Garten ab Sonnabend 6 Uhr

täglich musikalische Unterhaltung

Tanzfläche im Freien!

la. Tanzsportorchester — 6 Mann

Um gärtige Unterstützung bitten

W. Marschner und Frau

Alle Reinigungssorgen
verscheucht Henkel's
imi

Heute nacht entstieß im Johanniter-Krankenhaus Heldenau unser langjähriger
Rübenmeister, Herr

Martin Lotze

nach langem Krankenlager

Der Verbliebene war uns ein treuer, tüchtiger Mitarbeiter, dessen Andenken
wie in Ehren halten werden

Kurhausverwaltung Kaiserhof

Ehrlig

Bärenfeld, am 25. Juli 1930

Beilage zur Weißenitz-Zeitung

Nr. 172

Sonnabend, am 26. Juli 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Nach der neuesten amtlichen Mitteilung hat sich die Zahl der Toten bei der Erdbebenkatastrophe in Italien auf 1883 erhöht. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht endgültig fest. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch stark erhöhen wird.

Die Belegschaft der Schächte der Mansfeld-A.-G. hat die Arbeit so gut wie vollständig wieder aufgenommen. Der kommunistischen Parole zur Fortsetzung des Streiks wurde nicht Folge geleistet.

Aus Nanking wird gemeldet, die Regierungstruppen hätten nach einer Erklärung Tschiangkaikaischets Putschau erobert und marschierten auf Honau. Die Nordtruppen seien an der Eisenbahnlinie Peking-Hankau unter großen Verlusten geschlagen worden.

Der Preisabbau-Ring schließt sich

Zur Tagung des Einzelhandels in Düsseldorf.

Die jüngst abgehaltene Düsseldorfer Tagung des Einzelhandelsverbandes für Rheinland und Westfalen hat Klarheit über das wichtigste wirtschaftliche Problem gebracht, das zur Zeit alle Gemüter in Deutschland beschäftigt: über das Problem, ob sich der von der Eisenindustrie begonnene Preisabbau nunmehr auch im Einzelhandel auswirken und die dringend erforderliche Senkung der Lebenshaltungskosten herbeiführen wird. Es hat auch hier nicht an Pessimisten gefehlt, die resigniert erklärten, mit dem Preisabbau sei es ja doch nichts, und auch dieser Weg sei einer der zahlreichen wirtschaftlichen Irrwege, die das deutsche Volk in den letzten Jahren gegangen sei. Diese Stimmen gegenüber verdient die Düsseldorfer Tagung doppelte Beachtung, denn sie hat aus dem Munde der Vertreter aller wichtigen Zweige des Einzelhandels den klaren und eindeutigen Nachweis erbracht, daß auch der Einzelhandel ganz systematisch dem Preisabbau folgt, daß sich somit der in Deggendorf begonnene Ring des Preisabbaus schliebt und daß dem deutschen Volke eine fühlbare Erleichterung einer schwierigen Lage bevorsteht. Denn natürlich ist es für die Allgemeinheit von geringem Interesse, ob die Preise für Eulen, Wagensenfer, Tafelglas usw. sinken, solange die Preise für Lebensmittel, Kleidung usw. auf ihrer alten Höhe beharren. Diese Preise sind es, die sinken müssen. Wie weit ist das schon geschehen, wie weit wird das noch möglich sein?

Die über diese — für jeden Einzelnen — höchst interessanten Fragen in Düsseldorf gehaltenen Referate von den Vertretern der Lebensmittel-, der Textilwaren- und der Schuhwarenbranchen bringen zunächst einmal die bemerkenswerte Tatsache zur Kenntnis der Deffensibilität, daß sich der Preisabbau auf diesen Gebieten bereits seit geraumer Zeit angebahnt und teilweise erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die Lebensmittelpreise sind seit etwa einem Jahre bereits stark gesunken: Schmalz um 12 Prozent, Rübe je nach der Sorte um 11 bis 28 Prozent, Vollmehl um 35 Prozent, Sauerkraut gar um 58 Prozent. Auch die Senkung der Preise im Textilhandel hat zwischen Frühjahr 1929 und 1930 je nach der Warenqualität einen Umfang von 10 bis 20 Prozent erreicht, die in der Damenkostüm, je nach dem die Arten der Mode unterworfen sind, noch wesentlich größer ist. Die Preissenkung im Schuhzelthandel beträgt gegenüber 1928-1930 etwa 20, 1929-1930 etwa 15 Prozent. Das sind Ergebnisse, die in der Deffensibilität bekannt sein sollten, als sie es sind. Aber wird sich dieser Preisabbau nun auch wirklich weiter fortsetzen? Die führenden Persönlichkeiten des Einzelhandels haben in Düsseldorf ausdrücklich ihre Bereitschaft dazu erklärt; das ist erfreulich, entbindet uns aber nicht von der Verpflichtung, einmal kritisch zu untersuchen, wie weit hier den Worten die Taten folgen werden.

Man wird hier bei Beantwortung dieser Frage die besondere Kalkulationsmethode des Einzelhandels in Rechnung stellen müssen. Der Geschäftsführer des deutschen Einzelhandels weist darauf hin, daß die Preisbildung nicht nach Einkaufspreisen und Unkosten, sondern nach der Kaufkraft der leichten Verbraucher orientiert. Grundsätzlich überwiege im Einzelhandel die Kalkulationsmethode, auf den Einkaufspreis der einzelnen Waren nicht diejenigen Unkosten aufzuschlagen, die ihre Behandlung speziell verursachen, sondern diejenigen Beträge, die sie angesichts der Nachfrage und Kaufkraft der Käufer abhängig erscheinen. Das bedeutet praktisch, daß jeder Einzelhändler die sogenannten Weltbemerkartikel, die wie z. B. Zucker und Salz im Lebensmittelhandel, von der großen Mehrzahl der weitverbrebenden Betriebe in gleichen Quantitäten verkauft würden, mit ganz geringen unter der Unkostenhöhe bleibenden Aufschlägen verkaufe, wohingegen er zum Ausgleich Waren höheren Ausgangscharakters mit entsprechend größeren Aufschlägen abzusegen suche. Allerdings werde die Durchführung dieses Prinzips durch die Erfahrungen des Kaufmanns im Umgang mit der Kundenschaft gehemmt, die unter den verdeckten Bedürfnissen der Nachkriegszeit nicht mehr mit der gleichen Empfindlichkeit auf Preisschlüsse reagiere wie vorher, nicht mehr Zeit und Lust habe, einige Strafen weit zu laufen, um einige Pfennige am Einkauf zu ersparen, sondern vielfach die Nebenleistungen des Kundendienstes, wie Auswahl, Verpackung, Zusendung ins Haus und vor allem Stundung und Teilzahlung höher schätzen.

Wir sind hier bei dem wichtigsten, im allgemeinen viel zu wenig beachteten Faktor des Preisabbaus angelangt, beim Publikum und seiner Einstellung zum Preisabbau. So paradox es klingt: der Preisabbau interessiert das Publikum nicht in erster Linie, es ist ihm weit wichtiger, die Waren in eleganter Ausmachung zu erhalten, sie in einem vornehmen Milieu zu kaufen, sie gleich um die nächste Ecke zu finden

und noch ins Haus gebracht zu bekommen, als einige Pfennige am Einkauf zu sparen. In der Nachkriegszeit sind weite Schichten der Verbraucher zu Waren höherer Qualität übergegangen, der sogenannte Qualitätsfimmel ist in einem ganz besonders durch die Mitteilungen der Konsumvereine erwartete ganz außerordentlichen Umfang eingetreten. Sehr interessante Ausführungen des Vertreters des Schuhzelthandels bestätigen diesen Sachverhalt in bemerkenswerter Weise, die Nachfrage nach Schuhen, die der Qualität des Friedens entsprechen und bereits zu den gleichen Preisen wie im Frieden verkauft werden, geht zurück, und der Luxusclub berichtet das Feld. Diese psychologische Einstellung des Publikums, das mehr auf Eleganz als auf billige Preise sieht, erschwert natürlich den Preisabbau im Einzelhandel, denn der Detailist hat kaum ein Interesse daran, seine Preise herabzusetzen, wenn das Publikum so wenig darauf reagiert. Das Publikum selbst muß auf den Plan treten, wenn der Preisabbau, dessen Ring jetzt durch den Einzelhandel und vermutlich auch die Markenartikelfabrikanten geschlossen worden ist, sich wirklich auswirken soll. Der Staat wird seine Finger am besten herauslassen und sich auf das einzige beschränken, was er für den Preisabbau zu tun vermag, nämlich seine Ausgaben und die Steuern auf jede Art zu senken.

Landwirtschaftshilfe Preußens

100 Millionen für die Osthilfe bereitgestellt

Berlin, 26. Juli.
Die preußische Staatsregierung ist an die Reichsregierung mit dem offiziellen Angebot herangetreten, ihrerseits die Lücke auszufüllen, die durch die Verzögerung der Verabschluß des Osthilfegesetzes eingetreten ist. Die preußische Staatsregierung schlägt zur Auszahlung aller störenden Unsicherheitsfaktoren und zur Sicherung Errichtung des notwendigen Ziels einer wirklich ausreichenden Hilfe für die Landwirtschaft vor, daß sie

Umschuldungskredite im Sinne des Osthilfegesetzes herzuwirken bis zum Betrage von 100 Millionen Reichsmark unter ihrem vollen Kreditrisiko über die Preußische Zentralgenossenschaftsliste bis zum 31. Dezember 1931 zur Verfügung stellt.

Die Reichsregierung soll lediglich die Verpflichtung eingehen, ihrerseits die Hälfte des Kreditrisikos zu übernehmen, wenn sie wieder in der Lage ist, dies unter den dazu nötigen geistlichen Voraussetzungen tun zu können. Der von der preußischen Regierung zur Verfügung gestellte Zwischenkredit ist spätestens bis zum genannten Termin des 31. Dezember 1931 durch einen langfristigen Kredit abgelöst werden.

Man hofft, daß möglichst schnell eine Einigung mit dem Reiche darüber erzielt wird, daß durch Zustimmung der Reichsregierung und gemeinsam mit ihr die Landwirtschaft möglichst schnell in den Genuss der Hilfe kommen wird, die die preußische Staatsregierung anbietet.

Von preußischer Seite wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Staatsregierung keinesfalls beabsichtigt, der Reichsregierung Konkurrenz zu machen. Sie will gemeinsam mit der Reichsregierung und in Übereinstimmung mit ihr das gemeinsame Ziel erreichen.

Aus der Wahlbewegung

Hugenbergs Stellung.

Berlin, 26. Juli.
In der Freitagssitzung der Parteivertretung der Deutschen Nationalen Volkspartei, behandelte Dr. Hugenberg die Stellung der Partei im bevorstehenden Wahlkampf. Die Partei habe sich, so erklärte er, zu ihren ursprünglichen Grundlagen zurückgeführt. Die Gleichheitheit, mit der sie dadurch in den nächsten Reichstag einzutreten werde, erleichtere ihr die Lösung der dann bevorstehenden Aufgaben. Die Masse unterstützte die Sozialdemokratie und gehe dabei ihrer eigenen Auflösung entgegen. Der Nationalsozialismus werde die jetzige Entwicklung der Deutschen Nationalen Volkspartei nicht als Stärkung empfinden. Das Verhalten der Westarp-Gruppe wurde in der Sitzung scharf kritisiert.

Demokratische Spitzenkandidaten.

Außer den Deutschen Nationalen tagten am Freitag noch die Deutsche Volkspartei, die ihre Parteibeamten zusammenberufen hatte, und die Deutsche Demokratische Partei, deren Wahlkreisvorstände erschienen waren. An sicherer Stelle kandidieren bei den Demokraten Koch-Weber im Wahlkreis Weser-Ems, Staatssekretär a. D. Dr. Meyer, Dr. Heuß und Dr. Küllz. An der Spitze der Reichsliste steht Frau Dr. Bäumer und Lemmer.

Liberale Einheitsfront?

Wenn man die gegenwärtige Lage auf der Rechten überblickt, so drängt sich einem unmittelbar der Gedanke auf, daß durch die Kräfteverschiebungen auf der Rechten eine augenblickliche Verwirrung entstanden ist, die es trotz der erfolgten Gründung der Konservativen Volkspartei und der Einheitsfront des Volkes noch nicht gelungen ist, vollständig zu beseitigen. Auch wer gehofft hat, daß die beiden genannten Gruppen aufs engste zusammengehen würden, sieht sich vorläufig enttäuscht. Es besteht noch ein gewisser Gegensatz zwischen Stadt und Land zu überbrücken. Groß-Westarp als seine vornehmste Aufgabe bezeichnet hat. Die Form des Zusammengehens zwischen Konservativen und Volksfront im Wahlkampf ist noch nicht gefunden. Man hofft, daß dies bald geschieht.

Was wird nun aus der übrig gebliebenen Rechten? Da steht im Vordergrunde der politischen Erörterungen die Möglichkeit eines Zusammenschlusses von Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und Demokraten zu einer liberalen Einheitsfront im Gegensatz zur eritretenen konservativen Einheitsfront, die in Gestalt einer großen Rechtspartei in Erscheinung treten

soll. Ob es aber möglich sein wird, als Ergebnis des Sammelkurses der Deutschen Volkspartei, für den die deutschnationalen Nachfolgegruppen bereits ausgeschieden sind, mehr als eine Art Burgfrieden und Nichtangriffspakt zu erreichen, muß bezweifelt werden.

Memels Existenzkampf

Gegen Litauens brutale Kolonisationspolitik

Memel, 26. Juli.

Litauens systematische Unterminierung der Autonomie des Memelgebietes hat, wie berichtet, für Einschaltung einer Bandtagskommission für Wahrung der Autonomierechte geführt. In letzter Zeit haben sich die Übergriffe Litauens gegen die Autonomie mehr und mehr gehäuft. Der memelländische Landtag ist vollkommen ausgeschaltet. Die von ihm geschafften Beschlüsse und Gesetze werden vom Gouverneur nicht anerkannt. Der Präsident des Landesdirektoriums, Radziehn, der vollkommen unter litauischem Einfluß steht und dem der Landtag bereits vor zwei Monaten das Misstrauen ausgesprochen hat, befindet sich immer noch im Amt. Der Gouverneur weigert sich, einen Präsidenten zu ernennen, der entsprechend dem Autonomiestatut das Vertrauen des Landtages besitzt. Unter diesen Umständen ist die Verwaltung des Memelgebietes schon heute vollkommen in litauische Hände übergegangen. Durch die von der Romnoer Regierung geplanten Gelehrte soll dieser Zustand vereinfacht werden. Auch in Fragen der Finanzen, der Gerichtsbarkeit und der Schule ist die Autonomie schwer verletzt worden. Durch eine rücksichtslose Pressezensur und durch jeden ungerechtfertigt verhängten Kriegszustand wird jede Meinungsäußerung verhindert und die Freiheit der Memelländer in der gewalttätigsten Weise unterdrückt.

Die Memelländer erwarten, daß der Völkerbund endlich die litauischen Gewaltspolitik ein Ende macht und die Autonomie in allen ihren Punkten wiederherstellt. Daher wird die Kommission zur Wahrung der Autonomierechte den Rätschlägen, denen das Recht zusteht, Verleihungen der Memelkonvention vor dem Völkerbundsrat zur Sprache zu bringen, eine Beischwörerklärung überreichen, in der alle Punkte, in denen die Autonomie verletzt worden ist, aufgeführt werden sollen. Man hofft, daß der Völkerbundsrat sich noch auf der Septembertagung mit der Memelbeschwerde befaßt wird.

Woldemaras verbannt

Kowno, 26. Juli.

In der Nacht zum Freitag wurde auf Verfügung des Romnoer Kommandanten Professor Woldemaras verhaftet und nach einem Gut im Kreise Krottingen verführt. Gegen 23 Uhr sah man vor dem Hause Woldemaras' zwei Autos vor, denen mit Karabinern bewaffnete Polizeibeamte und Militärpersonen entstiegen. Sie begaben sich in die Wohnung Woldemaras', verhafteten ihn und führten ihn ab. In der ganzen Nacht waren in Romno Polizeipatrouillen unterwegs.

Die Verhaftung Woldemaras war von den Behörden im Zusammenhang mit der Einleitung eines Verfahrens wegen Hochverrats schon längst geplant. Der Staatspräsident, der vor seiner Abreise nach dem Auslande verschiedentlich mit Drohbriefen belästigt wurde, soll nach einem nicht nachzuprüfenden Gericht die Anweisung gegeben haben, Woldemaras bis zu seiner Rückkehr unbedingt zu machen.

Vor seiner Aufführung verlangte Woldemaras, daß in das Protokoll über die Verhaftung eingesetzt würde, daß er als rechtmäßiger Ministerpräsident und Außenminister verhaftet wurde. Diese Titel setzte er auch bei der Unterzeichnung des Protokolls unter seinen Namen. Dieses Verhalten Woldemaras, hat bei den anwesenden Polizeibeamten Bedenken über die Geistesversetzung Woldemaras' hervorgerufen.

Im Kreise Krottingen wird Woldemaras während seiner Verbannungszeit, die, wie man hört, zunächst ein Jahr dauert, unter strenger Aufsicht der Polizei stehen. Auch die Amtswohnung, die Woldemaras noch inne hat, wurde in der Nacht geräumt. Seine Frau und sein Pfleger sind in Romno geblieben. Die Ausweisung Woldemaras', die auf seine verschärzte oppositionelle Tätigkeit zurückzuführen ist, hat in Romno großes Aufsehen hervorgerufen.

Schlesischer Sejm-Konflikt beigelegt

Kattowitz, 25. Juli.

Der polnischen Presse zufolge ist der Konflikt zwischen dem schlesischen Sejm und dem Wojewoden beigelegt. Der Vertreter des Wojewoden erklärte in einer Befreiung mit dem Wizemarschall des schlesischen Sejm, daß die Regierung mit den Vorschlägen der Oppositionsparteien, die die Möglichkeit einer Behebung des Konfliktes vorsehen, einverstanden sei. Die Einberufung der Session des schlesischen Sejm ist in der zweiten Hälfte des August zu erwarten.

Ein Agrarblod im Südsudeten?

Bukarest, 25. Juli.

Wie aus offizieller Quelle verlautet, bedeutet die soeben abgeschlossene Bukarester Sachverständigenkonferenz die Einleitung einer Reihe bedeutender internationaler Beratungen der Agrarstaaten zur Beseitigung der Agrarkrise. Vor allem soll am 28. Juli in Sinaia eine Konferenz der südosteuropäischen und der rumänischen Minister der wirtschaftlichen Ressorts zusammentreten, um die Grundlagen einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Staaten der Kleinen Entente im Sinne eines hier überreichten Memorandums des südosteuropäischen Außenministers Marinovitch festzulegen.

Schließlich finden zwischen den Regierungen der Staaten der Kleinen Entente diplomatische Verhandlungen über die Beteiligung an der Warschauer Konferenz zur Bildung

eines Agrarblocks statt. Die Ergebnisse der Büttner Konferenz eröffnen nach Ansicht hiesiger offizieller Kreise günstige Aussichten für weitere Verhandlungen der Agrarstaaten.

Gespannte Lage in Ägypten

London, 25. Juli.

Die Lage in Ägypten hat eine neue Verschärfung erfahren, da die Wafd-Partei in einer Geheimzusage in Kairo beschlossen haben soll, der Regierung und König Fuad Trost zu bieten und am Sonnabend eine Parlamentssitzung abzuhalten. Diese Sitzung soll außerhalb des Parlamentsgebäudes stattfinden.

Die Regierung will alles unternehmen, um die Sitzung zu verhindern, und es besteht die ernste Gefahr eines Zusammenstoßes. Kairo ist mit Truppen gefüllt, und die Regierung beabsichtigt die Wafd-Partei für alle organisierten Ausschreitungen verantwortlich zu machen und die Wafdführer gerichtlich zu belangen. Die Bevölkerung von Alessandria ist ziemlich erregt. Überall herrscht die gespannte Atmosphäre des Krieges. Sowohl die Geschäfte der Einwohner wie der Ausländer sind vollkommen lahmgelegt.

Bon gestern bis heute

Kein neuer Reichspressechef.

Die in der Berliner Deppentlichkeit aufgetauchten Gerüchte, wonach Reichskanzler Dr. Brüning dem Chefredakteur der "Deutschen Allgemeinen Zeitung", Dr. Fritz Klein, das Amt des Reichspressechefs angeboten haben soll, wird von amtlicher Seite aufs entschiedenste dementiert. In der politischen Besprechung, die der Reichskanzler dieser Tage mit Dr. Klein hatte, ist das Amt des Reichspressechefs weder angeboten noch auch angedommen worden. Diese Frage ist in der Besprechung, die wie viele andere der Herr Reichskanzler mit maßgebenden Politikern und Journalisten geführt hat, überhaupt mit keinem Wort berührt worden.

Der Braunschweigische Landtag einberufen.

Der Kleinstenrat des Braunschweigischen Landtages hat beschlossen, den Landtag auf Donnerstag, den 31. Juli, einzuberufen. In dieser Sitzung soll über die Auflösung des Landtags zum 13. September Beschluss gefaßt werden. Mit der nahezu einstimmigen Annahme der dahingehenden Anträge ist zu rechnen. In der Sitzung wird u. a. auch die Regierungsvorlage über die Änderung des Wahlrechts zur Verabschiedung kommen, nach der in Zukunft bei den Wahlen zum Braunschweigischen Landtag keine Listenverbindungen mehr zugelassen sind.

Die deutschen Ozeansegler in England.

Die am Donnerstag in Berlin zu einem Fliegenflug nach Amerika gestarteten deutschen Flieger Hirth und Beller sind mit ihrem Kleinflugzeug von Calais kommend am Freitagvormittag auf dem Flugplatz Croydon eingetroffen.

Kein Lohnkampf in der Berliner Metallindustrie.

In einer Funktionsversammlung des Metallkartells haben die Berliner Metallarbeiter beschlossen, die Kündigung des Manteltarifes für die Berliner Metallarbeiter zurückzuziehen. Der Manteltarif läuft demnach ein halbes Jahr unverändert weiter. Ferner wurde beschlossen, von einer Kündigung des Lohnabkommen Abstand zu nehmen, so daß also ein Lohnkampf der Metallarbeiter vermieden wird und die bisherigen Löhne ein halbes Jahr weiter geahnt werden.

Auswerrungen der Buchdrucker in Österreich?

Die Verhandlungen über eine Erneuerung der Kollektivverträge in den graphischen Gewerken Österreichs sind endgültig gescheitert. Der Hauptverband der Buchdruckereiblätter Österreichs teilt daraufhin jetzt mit, die Unternehmenschaft des graphischen Gewerbes sei gezwungen, mit der Ausperrung des gesamten graphischen Personals vorzugehen. Es liege lediglich an der Arbeiterschaft, die Möglichkeit zu bieten, um die endgültigen Folgen dieser Maßnahme aufzuheben.

... und Belgien schweigt.

Die belgische Presse übergeht den Aufruf, für eine geheime Volksabstimmung in Eupen und Malmedy, der vor einigen Tagen in den dortigen Blättern veröffentlicht worden war, mit Stillschweigen. Nur der sozialistische "Peuple" und das Organ der stämmigen Nationalisten "Schelde" treten für die Rechte Eupen-Malmedys ein. Die belgischen Regierungskreise werden auf den Aufruf nicht weiter eingehen, da sie der Ansicht sind, daß für Belgien keine Frage Eupen-Malmedys vorhanden ist.

Die Sommerferien des englischen Parlaments.

Im Unterhause gab Schatzkanzler Snowden bekannt, daß die Sommerferien des Parlaments bis zum 28. Oktober dauern werden. Beide Häuser des Parlaments werden voraussichtlich Ende nächster Woche den gegenwärtigen Tagungsabschnitt beenden können, nachdem die Regierung auf verschiedene wesentliche Vorlagen vorläufig verzichtet hat.

Die Bergungsarbeiten in Koblenz

Koblenz, 25. Juli.

Die Bergungsarbeiten im Kölner Hafen wurden auch am Freitag erneut fortgesetzt. Weitere Leichen sind aber nicht gefunden worden. Bei den zuständigen Stellen ist man nunmehr der Ansicht, daß nach dem Ergebnis der Nachforschungen kaum mehr als 37 Opfer, die bereits geborgen wurden, zu beklagen sind und daß die Vermisstenanzeigen im Laufe der nächsten Tage zurückgenommen werden.

Es stellt sich heraus, daß ein Teil der Vermisstenmeldungen schon aus der Zeit vor dem Unglück stammen; auch dürfte ein Teil der Vermisstenmeldungen zu denen gehören, die erfahrungsgemäß häufig nicht wieder zurückgenommen werden, aber erledigt sind.

Familienkatastrophe

Cölbe, 25. Juli.

Die Familie des Gastwirtes Struh in Cölbe an der Saale wurde tot in der Wohnung aufgefunden. Türen und Fenster waren abgedichtet und die Gasähnle geöffnet. Es handelt sich um den Pächter des Gasthauses zum "Goldenen

Stern", seine Ehefrau, seine 55jährige Schwester und zwei noch nicht erwachsene Kinder. Der unglückliche Entschluß ist auf wirtschaftliche Schwierigkeiten zurückzuführen.

Glücksspielraffia in Warnemünde

Warnemünde, 25. Juli.

Auf Anweisung der Staatsanwaltschaft in Rostock hat die mecklenburgische Landeskriminalpolizei in der Nacht durch zahlreiche Kriminalbeamte das Glückspiel im Saal des

MAGGI's Bratensoße
Ein praktischer Helfer für jede Küche!
1 Würfel für 4 Kr. vorzügliche Bratensoße
15 Pf.


Kurhauses Warnemünde unterbrochen lassen. Die Gäste wurden nach Feststellung ihrer Personalien aus dem Spielraum verwiesen, die Räume geplündert, die Spieleräte beschädigt. Die Gelder der Spielfasse, die wegen des regnerischen Wetters stark gefüllt war, wurden von der Polizei sichergestellt.

Das Erdbeben in Italien

A ganz Deutschland, das soeben von zwei furchtbaren Katastrophen heimgesucht worden ist, der Neuroder Bergwerkskatastrophe und dem Koblenzer Brückeneinsturz, hat mit Erschütterung die Nachrichten von dem furchtbaren Erdbeben in den süditalienischen Provinzen Benevent und Potenza verfolgt, das Tausende von Menschenleben gefordert und ungezählte Tausender ganze Habe beraubt, von Haus und Hof vertrieben hat. Ganz Städte und Dörfer sind zerstört worden, darunter Melfi, das bereits vor 80 Jahren durch ein tektonisches Beben zerstört worden ist.

Auch bei dieser Naturkatastrophe in dem an Erdbeben reichen Mittelmeergebiet handelt es sich um ein sogenanntes tektonisches im Gegensatz zu den Erdbeben vulkanischer Art. Diese Unterscheidung trifft die Wissenschaft, je nachdem, ob ein Erdbeben, in unmittelbarem Zusammenhang mit tätigen Vulkanen zu stehen scheint oder nicht. Letzten Endes haben aber alle Erdbeben natürlich ihre Ursache in dem rätselvollen Erdinneren und in dem fortwährenden Abfuhrungs- und Schrumpfungsprozeß der Erdkugel, wozu wahrscheinlich noch kosmische Einflüsse kommen.

Italien ist schon seit Menscheneden immer wieder von verheerenden Erdbebenkatastrophen heimgesucht worden. Die erste offizielle Aufzeichnung von durch einen Vulkanaustrich hervorgerufenen entsetzlichen Verheerungen bestehen wir aus dem Jahre 79 n. Chr., wo durch einen Ausbruch des Vesuv bei Neapel blühende Städte vernichtet wurden. In späterer Zeit hat der Vesuv noch viele Tausende von Menschenleben gefordert. Besonders reich an solchen Naturkatastrophen war in Italien das vergangene Jahrhundert, das nicht weniger als sechs große Vulkanaustrüche aufweist. Zum letzten Mal hat ein Vulkanaustrich im Jahre 1906 achttausend Menschenleben vernichtet und riesige Materialschäden angerichtet. Die größte Katastrophe in geschichtlicher Zeit, die Italien traf, war das Erdbeben von Messina im Jahre 1908, das in Sizilien und Kalabrien 90 000 Opfer forderte. Aber noch 1915 vernichtete ein Erdbeben am Südburg der Abruzzen zahlreiche Ortschaften.

Machtlos ist der Mensch gegenüber diesem furchtbaren Willen der Naturkräfte, aber niemals läßt er sich davon abhalten, an der gleichen Stätte, an der er eben so furchtbare Ereignisse erlebt, sich eine neue Heimstätte zu errichten. Das Leben triumphiert über den Tod. Und so wird auch in kurzer Zeit wieder aus den Ruinen der zerstörten Städte und Dörfer Süditaliens neues Leben emporblühen.

Aus dem italienischen Erdbebengebiet

1883 Todesopfer bisher amtlich festgestellt

Rom, 25. Juli.

Nach der neuesten amtlichen Mitteilung hat sich die Zahl der Toten bei der Erdbebenkatastrophe auf 1883 erhöht. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht endgültig fest, beträgt jedoch ein Vielfaches der Toten.

Die leichten Meldungen aus dem Erdbebengebiet lassen darauf schließen, daß die Zahl der Toten sich auf ungefähr 3000 beläuft. Es ist aber immer noch nicht zu übersehen, ob es bei dieser Zahl bleiben wird, solange die Trümmer nicht aufgeräumt sind und nicht festgestellt worden ist, wie viele Leichen unter den eingestürzten Häusern begraben sind. In den Krankenhäusern sind zahlreiche Verletzte ge-

troffen. Die Berichte der Morgenblätter aus dem Erdbebengebiet geben ein anschauliches Bild von der eingeleiteten Hilfsaktion, für die die einzelnen Heeresverbände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Menschenkräften herangezogen worden sind. Nicht weniger als 60 000 Überlebende müssen im Hauptbebengebiet unterstützt, verbunden, versorgt und mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Militär-ambulanzen und Hilfsplätze wurden eingerichtet, Medikamente aller Art in großen Mengen herbeigeschafft.

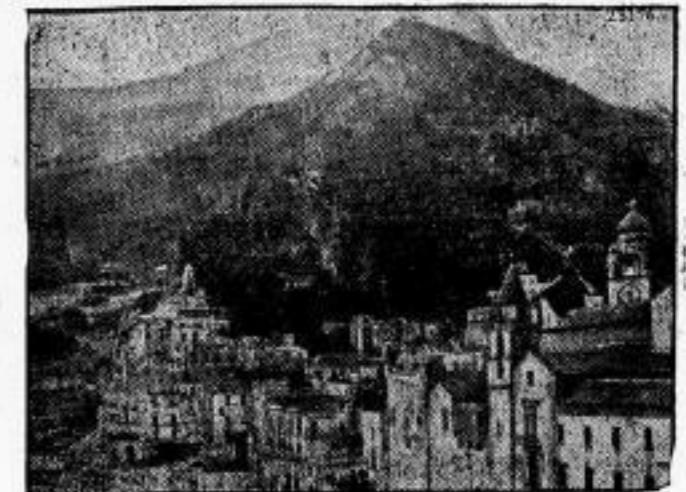
Den traurigsten Anblick bietet Melfi, das ganz wie eine völlig zerstörte Stadt hinter einer Kampffront aussieht. Bis jetzt sind 150 Leichen im Dom von Melfi eingegangen und zur Bestattung freigegeben worden. Da der Friedhof von Melfi die Toten nicht fassen kann, mußte ein Zug mit der traurigen Last von 200 Toten nach Potenza geleitet werden. Man fürchtet, daß aus den Trümmern, besonders in den bis jetzt nur schwer zugänglichen Dörfern, noch eine erhebliche Anzahl von weiteren Opfern geborgen werden müssen. Aus allen Gemeinden wird gemeldet, daß die

Häuser, soweit sie dem Erdbeben nicht sofort zum Opfer gefallen sind, vielfach von Einsturzgefahr bedroht und damit unbewohnbar sind. Uffallend viele Kirchen mußten wegen Einsturzgefahr geschlossen werden.

In Neapel hat unter lebhafter und zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und der Behörden die Beerdigung der vier Erdbebenopfer Neapels stattgefunden.

3000 Tote?

Rom, 25. Juli. Die letzten Meldungen aus dem Erdbebengebiet lassen darauf schließen, daß die Zahl der Toten sich auf ungefähr 3000 beläuft. Es ist aber immer noch nicht zu übersehen, ob es bei dieser Zahl bleiben wird, solange die Trümmer nicht aufgeräumt sind und nicht festgestellt worden ist, wie viele Leichen unter den eingestürzten Häusern begraben sind. In den Krankenhäusern ist inzwischen eine Reihe von Verletzten gestorben. Mit einem Sonderzug trafen in Foggia die aus dem schwerbeschädigten Gefängnis in Melfi stammenden Gefangenen, im ganzen 80 an der Zahl, ein.



Die Erde bebte.
Blick auf Amalfi (nahe Neapel), das von dem Erdbeben betroffen wurde.

Sächsisches.

Eine besonders rohe Tat, die schwere Folgen nach sich ziehen konnte, verübte der Schmiedegeselle Walter Winkler aus Leipzig. Er war bei einem Schmiedemeister beschäftigt und hatte einem Lehrling wegen einer Geringfügigkeit ein Stück glühendes Eisen an den Kopf geworfen. Dem Lehrling wurde das Ohr durchschlagen, auch erlitt er Brandwunden im Gesicht. Das Leipziger Gericht verurteilte Winkler wegen gefährlicher Körperverletzung zu 200 RM Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis.

Die Große Ferienstrafkammer des Landgerichts Bautzen verhandelte als Berufungsinstanz gegen den 22 Jahre alten Bauarbeiter Rösler aus Wehrsdorf. Rösler war am 25. Mai ds. Js. vom Bautzener Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er am 19. Februar ds. Js. die Scheune des Landwirts Augustin in Wehrsdorf angezündet hatte. Rösler war schon längere Zeit arbeitslos gewesen und hatte die Scheune angezündet, um einen längeren Aufenthalt im Gefängnis zu bekommen und damit versorgt zu sein. Die von Rösler und der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Berufungen wurden verworfen, aber die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns von Löbau fand in Löbau eine Sitzung von Bürgermeistern und Gemeindevertretern der sächsischen Oberlausitz statt, die sich mit der Arbeitslosigkeit und der Frage der Arbeitsbeschaffung beschäftigte. Der Bezirk Neugersdorf steht in bezug auf die Arbeitslosenzahl an erster Stelle in ganz Sachsen; doch könnten die Gemeinden ohne staatliche Unterstützung keine Notstandsarbeiten mehr ausführen. Als solche sind in erster Linie die Umgehungsstraße in Löbau und der Bau eines Volkssabdes in Cunewalde in Aussicht genommen. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die geplante Frauenklinik für die Obersaale demnächst in Ebersbach errichtet wird.

Dresden. Gegen die Biokulation. Der Alte Tier-Schutzverein teilt mit, daß, wie fürlich in Preußen, auch in Sachsen die Brüder der wissenschaftlichen Versuche an lebenden Tieren durch eine Verfügung der Regierung neu gepeinigt werden ist. Dadurch wird auch in der stark umstrittenen Frage der Biokulation eine Verbesserung herbeigeführt, indem zweifellos vorhandene Mißstände nach Möglichkeit unterbunden werden.

Dresden. Liebestragödie. Freitag nachmittag stürzte sich im Hause Struvestraße 17 ein Fräulein Fischer aus dem dritten Stockwerk auf die Straße, wo es schwer verletzt liegen blieb. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist die Verletzte gestorben. Zu gleicher Zeit erschloß sich im gleichen Hause der verheiratete Kaufmann Becker. Nach den Ermittlungen handelt es sich um ein Liebespaar aus Berlin. Die Gründe zur Tat sind unbekannt.

Dresden. Schadenfuehrer. Aus unermittelbarer Ursache entstand in einer großen Kraftfahrguhalle und Reparaturwerkstatt in der Wernerstraße ein Durchstich, der gefährlichen Umfang anzunehmen drohte. Auf den Alarm "Mittelfeuer" rückte die Feuerwehr mit drei Löschzügen und dem Großbrandzug zur Hilfeleistung aus. Nach zweistündiger Arbeit gelang es, mit einer mechanischen Leiter und vier Rohren den Brand zu löschen und weitere Gefahr zu be seitigen. Der entstandene Sachschaden ist beträchtlich.

Dresden. Tot aufgefunden. In dem Grundstück Reitbahnstraße 4 wurde im Hausrat der Tittmannstraße tot aufgefunden. Nach Zeugenaussagen hat dieser kurz zuvor mit drei unbekannten jungen Männern das Grundstück betreten, die bald darauf das Haus fluchtartig verließen. Auf Grund dieser Beobachtungen entstand das Gerücht, daß ein Raubüberfall vorliege. Es sammelte sich eine größere Menschenmenge vor dem Hause an. Aus dem Krankenhaus des Toten ging hervor, daß er schon längere Zeit an einer Hirnkrankheit litt und in ärztlicher Behandlung war. Vor dem herbeigerufenen Arzt wurde als Todesursache "Gehirnblutung" festgestellt. Das verdreiste Gerücht über einen Raubüberfall entbehrt keiner Begründung.

Dresden. Des Kindes Schuhengel. In der Altmühlstraße stürzte ein 4 Jahre alter Knabe aus einer im vierten Stockwerke gelagerten Wohnung in den gepflasterten Hof hinab und erlitt wie durch ein Wunder nur eine leichte Verlelung am Knie.

Riesa. Betriebseinstellung. Auch das hiesige Dammbad ist ein Opfer der wirtschaftlichen Not geworden und hat sich gezwungen gesehen, den Betrieb einzustellen. Der Verein Dampfbad, der in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, beschloß, in seiner außerordentlichen Mitgliederversammlung, das Bad zu schließen und das Konkursverfahren einzuleiten.

Leipzig. Explosion eines leeren Benzinfasses. Durch unachtsames Arbeiten mit dem Schnellbrenner an leeren Benzinfässern erlitt in der Coburger Straße ein Installateur schwerere Verleungen durch die Explosion eines leeren Benzinfasses. Als er an einem Tag beschäftigt war, explodierte es mit lautem Knall. Eine hervorbrechende Stichflamme verleugte den Mann schwer im Gesicht und an den Armen, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Dresden. Die Dresdner Gruppe der Volkskonservativen Reichsvereinigung hielt eine Versammlung ab, in der die Gründung der konservativen Volkspartei begrüßt und als ein Schritt zur Sammlung der Rechten bezeichnet wurde. Man beschloß, auch in Dresden Fühlung mit den bisherigen Deutschnationalen der Richtung Westarp zu nehmen.

Leipzig. Die Reichsgemeinschaft junger Volkspartei, Gruppe Leipzig, hieß eine ihrer Zusammenkünfte ab. Es herrschte völlige Einmütigkeit, den Sammelruf der Volkspartei auf das Energischaf zu unterstützen. Gegen den Marxismus jeglicher Schattierung und gegen die politische Lauheit im Bürgertum müsse in aller Schärfe vorgegangen werden. Die Parole für oder gegen Hindenburg werde die Geister scheiden. Große Teile der jungen Generation müßten für die politische Arbeit bürgerlichen Lager gewonnen werden, wenn anders eine politische Stabilität der Verhältnisse erreicht werden sollte. Der Radikalismus, so verständlich er in Notzeiten sein möchte, werde nie den Aufstieg, sondern den Absturz einer Nation befiegen. Die Deutsche Volkspartei zur wahren Volkspartei zu gestalten, sei das Ziel der in ihr arbeitenden Vertreter der jüngsten Generation.

Melschen. Wie in einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei mitgeteilt wurde, hat der langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, Amtshauptmann Schmidt-Melschen, infolge Arbeitsüberlastung auf eine neue Kandidatur verzichtet. Die Versammlung schlug den Abgeordneten Dobbert als Reichstagstagsabgeordneten vor.

Werdau. In der Nacht zum Freitag ereignete sich in der Kurve der Staatsstraße Neumarkt-Werdau ein schweres Autounfall, bei dem der 40jährige Kaufmann Kolb aus Werdau den Tod fand. Kolb fuhr mit seinem Wagen mit ziemlich hoher Geschwindigkeit in der Nähe des Gasthauses Römersgrün in die Kurve hinein. In der Dunkelheit muß er zu spät die scharfe Kurve bemerkt haben und bremste dann den Wagen zu stark ab. Das Auto raste in den Straßengraben. Kolb, der sich allein im Wagen befand, wurde auf die Straße geschleudert und blieb mit zertrümmertem Schädel tot liegen.

Bob Laufst. Der Fleischer Reiß aus Leipzig stürzte mit seinem Motorrad wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit in einer Kurve der Staatsstraße Lauterbach-Ottewisch. Er erlitt schwerere Verleungen, daß er nach seiner Einslieferung im Krankenhaus starb. Sein Mitfahrer kam mit leichteren Verleungen davon.

Werdau. Großfeuer. In den späten Abendstunden kam in der Scheune des Gutshofes Gerold in Lindau Feuer aus, das nach kurzer Zeit auf das Wohnhaus und das Stallgebäude übergriff. Sämtliche Gebäude waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Alle landwirtschaftlichen Maschinen, die heuernte und ein Teil der neuen Betriebsmaschine sowie die gelannte Einrichtung des Wohnhauses wurden vernichtet. Die Familie konnte sich nur mit knapper Not in Sicherheit bringen. Die an der Brandstelle eingesetzten Feuerwehren hatten Mühe, die stark bedrohte Kirche und das Pfarrhaus zu schützen. Die Brandursache ist unbekannt.

Plauen. Im Fichtelsee ertrunken. Der hierwohnende und in Fichtelberg zur Sommersfrische weilende Kaufmann Rüdiger ist im Fichtelsee beim Baden infolge Herzschlags ertrunken. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Ebendorf. Rücksichtloser Motorradfahrer. Hi... wurde das Töchterchen des August Weikert, das auf der rechten Straßenseite ging, von einem Motorradfahrer umgerissen und erheblich verletzt. Der Motorradfahrer ließ das Kind auf der Seite liegen und fuhr davon.

Keine Typhus-Epidemie in Dresden

Dresden. Ein Dresdner Blatt veröffentlichte in den letzten Tagen alarmierende Nachrichten über angeblich umfangreiche Paratyphus-Erkrankungen in Dresden; u. a. wurde behauptet, daß in das Friedrichstadt-Krankenhaus 24 an Paratyphus erkrankte Personen eingeliefert worden seien. Als Grund für die Erkrankungen wurde die angeblich schlechte Beschaffenheit des Dresdner Trinkwassers angegeben.

Wie uns auf Anfrage bei den zuständigen Stellen mitgeteilt wird, sind Fälle von Typhus und Paratyphus, wie stets während der heißen Jahreszeit üblich, vereinzelt aufgetreten. Die Zahl beträgt seit Anfang dieses Jahres etwa 20. Zur Zeit befinden sich nur noch wenige Personen in Behandlung.

Bogisländische Maschinenfabrik völlig stillgelegt

Mit Schluss der Freitagnachmittagschicht legte die Bogisländische Maschinenfabrik in Plauen ihren gesamten Betrieb still, weil sie den Arbeitswilligen nicht mehr zumutbar kann, sich den Belästigungen durch die Streikenden, unter denen sich eine große Zahl jugendlicher Kommunisten beiderlei Geschlechts befindet, weiter auszusetzen. Die Arbeitswilligen wurden in der letzteren Tagen auch häflich angegriffen, so daß das Überfallskommando eingreifen mußte.

Weitere Betriebsstilllegungen in Freital

Die Glashüttenwerke Malyn in Freital beabsichtigen, Betriebsbeschränkungen vorzunehmen. Bei der Firma kommen bereits Sonnabend, den 28. Juli, 140 Arbeiter zur Entlassung.

Wohnungslugussteuer in Altenburg

Die Stadt Altenburg hat eine neue Steuerquelle entdeckt: die Wohnungslugussteuer. Danach sind Inhaber von Wohnungen, bei der die Zahl der Wohntäume die Zahl der um eins vermehrten Bewohner übersteigt, steuerpflichtig. So sind z. B. bei alleinstehenden Wohnungsinhabern zwei Räume, bei einem Haushalt von zwei Personen drei Räume usw. von der Steuer betroffen. Die Steuer beträgt jährlich für einen steuerpflichtigen Raum 24 RM, für zwei 60 RM, für drei 120 RM, für vier 240 RM und für jeden weiteren steuerpflichtigen Raum 240 RM. Das vom Stadtrat beschlossene Ortsgesetz wurde vom Ministerium genehmigt.

Allerlei Neuigkeiten

Die Erkrankungen in Buxtehude. Die Staatsanwaltschaft in Buxtehude teilt zu den angeblichen Cholera nostras-Erkrankungen in Buxtehude mit, daß das amtliche Ergebnis der Untersuchungen des Medizinalamtes in Buxtehude keine Cholera nostras-Bazillen in den beschlagnahmten Speise resten festgestellt habe. Es seien lediglich Gärtner-Bazillen in den beschlagnahmten Puddingresten festgestellt worden, wie dies in dem Unterluchungsbefund betont werde. Die Staatsanwaltschaft beschränkt sich darauf, mitzuteilen, daß kein Beruhilichen dritter Personen an den Erkrankungen festzustellen ist. Alle weiteren Maßnahmen liegen bei den Gesundheitsbehörden.

Schweres Bauunglück. In Gebenbach bei Amberg ereignete sich beim Neubau einer Scheune ein schweres Unglück. Als neuer Arbeiter einen schweren Sandsteinblock auf das Gerüst trugen, glitt der 23jährige Arbeiter Schwarzer aus dem Block, kippte um, durchschlug das Gerüst und riß fast sämtliche Arbeiter in die Tiefe. Schwarzer geriet unter den Stein und erlag nach wenigen Minuten seinen Verleungen. Die anderen Arbeiter kamen mit leichteren Verleungen davon.

"Bremen" übernimmt deutsche Schiffsbüchse. Die in der vorigen Woche im Atlantischen Ozean von dem britischen Dampfer "Rangitata" geretteten Passagiere und Mannschaft des brennenden deutschen Dampfers "Tartis" wurden Freitag auf der Höhe von Cowes Roads vom Norddeutschen Lloyd-Dampfer "Bremen" an Bord genommen und werden nach Bremen gebracht.

Der letzte Tote von Neurode. Der unermüdlichen Arbeit der Rettungsmannschaften ist es bis Freitag gelungen, weitere sieben Opfer der Grubenkatastrophe aus dem Kutschacht zu bergen. Nunmehr sind alle sieben geborgen.

Zug überschlägt Personenauto. Ein von einer Bäckermeisterstochter aus Schliersee gesteuertes Kraftwagen wurde an der Bahnüberschreitung zwischen Schliersee und Neuhaus von einem Zug erfaßt und völlig zertrümmert. Die Wagenlenkerin und deren Bruder wurden schwer verletzt. Zwei weitere Fahrgäste erlitten leichtere Verleungen.

Witterungssturmkatastrophe in Venetien. Ein heftiger Witterungssturm, der in einer Ausdehnung von etwa 40 Kilometern die Strecke Susegana-Pruli-Volpago del Montello-Monte Belluna heimsuchte, richtete schwere Verheerungen in den Dörfern Barco di Susegana, Terresa, Selva und Volpago an. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Bis jetzt sind 22 Todesopfer und eine große Anzahl Verletzte zu beklagen, doch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer noch steigen wird. Behörden und Truppen sind an die Unglücksstätte geeilt, um schnellestens Hilfsmahnahmen einzuleiten.

Niedersleben. Aus der Pulverbammer der Dorotheor Gipswerke wurden in der Nacht zum Donnerstag eine große Menge Sprengstoff und Sprengstoffzubehör gestohlen. Trotz sofort angestellter größtenteilslicher Untersuchungen ist es der Polizei bisher nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Dörternik (Kr. Merseburg). Der Eisjochraum als Wächter. Ein jähres Ende nahm ein nächtlicher Besuch den Einbrecher dem Geschäft eines hiesigen Fleischermeisters ab. Sie waren gerade damit beschäftigt, die Eisenstäbe am Keller zu entfernen, als plötzlich automatisch die Eismaschine eines Kühlräckens in Tätigkeit trat. Die Diebe mußten dem Gerät jedoch eine nicht gerade gute Bedeutung beigemessen haben; denn sie flüchteten Hals über Kopf und ließen sich nicht einmal Zeit, ihr Handwerkzeug mitzunehmen.

Neuhaldensleben. Grauenhaftes Unglück. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Walsleben. Der Brenner Koloff hatte sich, um etwas an der Mähmaschine zu reparieren, unter sie gelegt. Plötzlich mußte sich durch irgendeine Erschütterung der Hebel in Bewegung gesetzt haben und Koloff wurde, ehe ihm jemand helfen konnte, von den Messern der Maschine buchstäblich zerrissen; der Tod trat auf der Stelle ein.

Halle. Nach's wurden an der Ecke Bertram-Jakobstraße fünf Angehörige der Bismarckjugend von 15 bis 20 jungen Jungen überfallen und geschlagen, wobei sie eine Tasche mit Musikinstrumenten raubten. Die Ermittlungen nach den Tätern sind eingeleitet.

Halle. Die Werkchen-Weihenfeller Braunkohlen A.-G. hat ihrer Belegschaft folgendes durch Aushang bekanntgegeben: „Infolge eintretener Absatzschwierigkeiten sind wir genötigt, demnächst wieder Feierlichkeiten einzulegen. Diese Bekanntmachung gilt in arbeitsrechtlicher Beziehung als Rückbildung des bestehenden Arbeitsverhältnisses und als Vorschlag zum Abschluß eines neuen Arbeitsverhältnisses. Bei den weiter arbeitenden Belegschaftsmitgliedern wird das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen betrachtet.“ Wie uns dazu von der Direktion auf Anfrage mitgeteilt wird, handelt es sich hierbei lediglich um eine vorläufige Maßnahme. Ob und inwieweit sie durchgeführt wird, hängt von der weiteren Gestaltung des Absatzmarktes ab.

Halle. Durch explodierenden Schweißapparat schwer verletzt. In der Nacht zum Freitag explodierte einer bei Straßenarbeiten verwandter Schweißapparat, als einer an dem Apparat beschäftigter Arbeiter dem Kaufmann Bender Feuer geben wollte. Im gleichen Augenblick wurde Bender von der aus dem Apparat schiessenden Stichflamme erfaßt, seine Kleider fingen sofort Feuer. Mehrere Arbeiter warrten sofort Lappen, Tücher und Sand über ihn und konnten die Flammen ersticken. Bender mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden.

Jünköpinge Familie gasvergast

Gasse a. S. Eine furchtbare Familientragödie, der fünf Personen zum Opfer fielen, spielt sich hier im Gasthof „Zum goldenen Stern“ ab. In den Schlafzimmern stand man die gesamte Familie des Gastwirts Struž durch Leuchtgas vergast tot auf, und zwar den 44jährigen Gasthofbesitzer, dessen 40jährige Frau, zwei Kinder im Alter von 9 und 2 Jahren sowie die im Haushalt beschäftigte Schwester des Besitzers im Alter von 54 Jahren. Die Ehefrau gab bei der Auflösung noch schwache Lebenszeichen von sich, es besteht aber kaum Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Dem traurigen Drama kam man erst aus die Spur, als einer über der Familie Struž wohnende Mieter auf der Treppe einen Brief fand, den von dem Besitzer aus dem Leben zu geben, Struž Mitteilung machte. Schlechte Wirtschaftsverhältnisse und die hohen Abgaben hätten ihn zu dieser Tat getrieben. Die Eheleute Struž waren im allgemeinen als arbeitsfreie und tatkräftige Menschen bekannt.



23178
Zur Erforschung der Stratosphäre.

Der amerikanische Industrielle Guggenheim hat sich bereit erklärt, die Mittel zur Fortführung der Experimente von Prof. Robert H. Goddard zur Verfügung zu stellen. Goddard, Physiker an der Clark-Universität, arbeitet seit sieben Jahren an der Konstruktion eines Raketenmotors, das erlaubt soll, Messungen und Beobachtungen der äußersten Stratosphäre durchzuführen. Unser Bild zeigt Prof. R. H. Goddard.

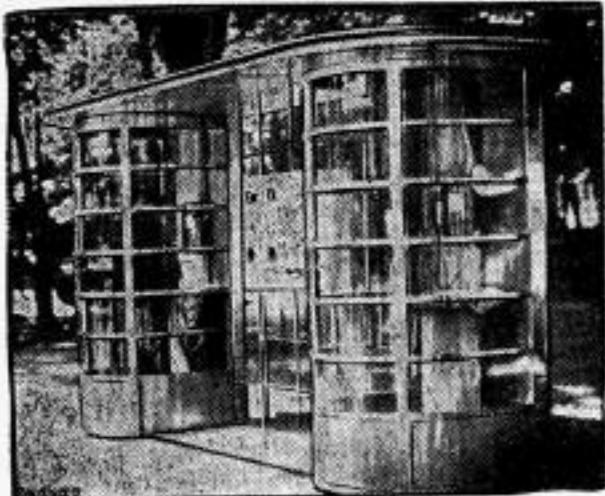
Wirtschaftsumschau

Die Produktion geht zurück — Die stürmische Rohstoffkrise — Lohnentfernung allein macht's nicht — Das Schicksal des Preisabbau.

Die Depressionsflut, die gleichmäßig das gesamte Wirtschaftsgebiet überflutet, zwinge überall zu weitgehenden Einschränkungen der Produktion, zur Ausschaltung menschlicher Arbeitskräfte und technischer Anlagen aus dem Betriebsprozeß. Iwar wird eine 100prozentige Ausnutzung aller verfügbaren Produktionskräfte, der menschlichen wie der durch Kapitalinvestitionen geschaffenen, in allen Ländern nur in Ausnahmeperioden und auch dann häufig nur auf Teilegebieten erreicht werden. Die modernen Industrieländer haben sich überall Produktionsapparate geschaffen, die ihrem Umfang nach auf die Befriedigung eines höchstbedarfs an Gütern eingerichtet sind, wie er im Verlaufe der Konjunkturzyklen periodisch auftritt. Nicht unwe sentlich zur übermäßigen Ausdehnung des Produktionsapparates hat natürlich der Weltkrieg und das Aufkommen nationaler Industrien in den verschiedensten Ländern beigetragen. Sinkt nun aber die Ausnutzung der Produktionsfähigkeit längere Zeit unter einen bestimmten, als normal anzusehenden Grad, so führt dies schon in reichen Ländern zu schweren Störungen des volkswirtschaftlichen Gleichgewichtes und schafft Konkurrenz für auch auf politischem und sozialem Gebiet (England und Amerika bieten dafür besonders anschauliche Beispiele). Eine noch weit schwere Belastung muß sich indessen aus solcher Unterbeschäftigung für ein Land ergeben, das immer noch schwer an den Folgen eines verlorenen Krieges zu tragen hat und vor die gewaltige Aufgabe gestellt ist, aus dem Ertrage seiner Arbeit Milliardenverpflichtungen an das Ausland zu erfüllen. Hier muß sich der Mangel an Beschäftigung mit immer größerer Gleichmäßigkeit in allen Industriezweigen geltend machen. Nach der Statistik der Gewerkschaften waren Ende Juni nur etwa 75 Prozent ihrer Mitglieder voll beschäftigt, und auch bei den nichtorganisierten Arbeiterschaften steigt die Zahl der Erwerbslosen von Tag zu Tag. Neben dem Wohnungsbau ist auch die industrielle Bautätigkeit im Vergleich zum Vorjahr stark gesunken; der Auftragseingang in der Maschinenindustrie liegt im zweiten Quartal Jahr 1930 rund 30 Prozent unter dem gleichen Vorjahrszeit: die Stahl- und Walzwerkserzeugung ist um 20 Prozent gesunken; endlich hat, was besonders beachtet werden muß, auch die Exportziffer des Juni zum ersten Male einen Tiefstand erreicht, der noch erheblich unter dem für den Export ungünstigsten Monate des ganzen letzten Jahres steht. Doch der Kampf um die fremden Märkte in dem Maße schwächer wird, wie sich auch in den anderen Industrieländern die Wirtschaftsdepression ausdehnt, ist selbstverständlich und eröffnet für Deutschland mit seinen hohen Selbstkosten besondere ernste Perspektiven.

Die bedeutsamste Begleitererscheinung des weltwirtschaftlichen Konjunkturrückgangs ist die immer weiter fort schreitende Senkung der Rohstoffpreise, die sich mit einer Gewalt am Markt vollzieht, für welche es in der modernen Wirtschaftsgeschichte nur wenig Beispiele gibt. Man kann natürlich darüber streiten, ob die Rohstoffpreise mehr Ausdruck des allgemeinen Niederganges der Weltwirtschaft ist, oder ob umgekehrt die zunehmenden Schwierigkeiten der internationalen Rohstoffwirtschaft den Anstoß zum Rückgang der Weltkonjunktur gegeben haben. Für das so stark auf Bezugsvolumen der Rohstoffe angewiesene Deutschland bedeutet in jedem Falle die Ungewissheit der Preisentwicklung an den Weltrohstoffmärkten zunächst nur eine Verstärkung der aus selber eigenen Lage herrührenden Unsicherheitsfaktoren. Für den weiteren Konjunkturverlauf bei uns wird es von ausschlaggebender Bedeutung sein, in welchem Umfang die auf allgemeinen Preisabbau gerichteten Erwartungen Wirklichkeit werden. Es kommt nicht allein darauf an, daß sich der Rückgang der Rohstoffpreise so schnell und ungeschickt wie möglich auf die Einzelhandelspreise und Lebenshaltungskosten auswirkt. Dieser Zusammenhang ist ja ausschlaggebend für den Erfolg der Bestrebungen zu einer Sen-

tung der Lohnkosten ohne Verminderung der Reallohnne zu gelangen. Für die vielleicht allzu viel besprochene Ankerbung der Wirtschaft würde eine Senkung des Lohnkostenanteils allein, soweit sie sich als erreichbar herausstellt, nicht ausreichen. Es muß ein Abbau der nach wie vor unerträglich hohen Selbstkosten der deutschen Wirtschaft eintreten. Diese Selbstkosten sind im einzelnen natürlich sehr verschiedener Art: das Gemeinsame bei ihnen allen besteht nur darin, daß sie sich nicht sowohl aus überhöhten Löhnen, als vor allem durch ein Übermaß der öffentlichen Lasten ergeben. Der Preisabbau, der bekanntlich im einzelnen schon erfreuliche Ergebnisse gezeigt hat und dem sich auch der Einzelhandel und die Markenartikel anschließen zu wollen scheinen, kann sich nur weiter entwickeln, wenn endlich eine genügende Umgestaltung unseres ganzen Steuer- und Finanzsystems nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und eine durchgreifende Vereinfachung und Verbilligung unserer Verwaltung durchgeführt wird. So billigenswert Preisabbau und Arbeitsbeschaffungsprogramm auch sein mögen: sie allein tun's nicht, wenn der Staat selbst nicht mit dem Beispiel der Sparsamkeit vorangeht.



Ein gläsernes Postamt.
Unser Bild zeigt ein Postamt en miniature, bestehend aus zwei Fernsprechzellen und Briefmarkenautomaten. Das kleine Postamt, dessen Wände vollständig aus Glas bestehen, ist fürzlich in Augsburg aufgestellt worden.

Spitzfindigkeiten

"Viele Hunde sind des Hohen Tod", so sagt das Sprichwort, und wir können uns vorstellen, daß auch viele Nadeln ein Leben zerstören können. Auch Worte können wie Nadelstiche wirken; denn auch sie können verleben und zu grunderichten.

Je mehr in unserem Daseinskampf auf Waffen verzichtet wird, um so mehr macht man sich die "Waffe" des Geistes zu nutze. Und es ist noch die Frage, ob nicht gerade diese Waffe die gefährlichste ist, weil man sie schwer reparieren kann, selbst, wenn man auf eine Spitzfindigkeit mit zwei Spitzfindigkeiten antwortet.

Spitzfindigkeiten! Schon das Wort an sich weist darauf hin, daß man darunter etwas Ähnliches wie Nadelstiche versteht, etwas, das wegen seiner Feinheit und Findigkeit unbedingt scharf muß. Spitzfindigkeiten wirken wie aus sicherem Bereich abgeschossene Giftpfeile oder wie Stiche mit Nadeln, deren Spitzen vergiftet sind: man merkt sie wohl, lebt sich aber darüber hinweg, bis plötzlich das eingeimpfte Gift sich bemerkbar macht und gärt. Gerade feinfühlige Menschen, deren zartes Empfinden sie hindert, anderen etwas zuleide zu tun, leidet am ehesten unter Spitzfindigkeiten.

Aber Spitzfindigkeiten wird es wohl immer geben; denn der Mensch kann nun nicht einmal immer sachlich auf dem Boden der Tatsachen bleiben. Der Mensch ist rechtschärflich und um „Recht zu haben“ greift er zu allen Mitteln, spricht Spitzfindigkeiten aus, ohne sich zu überlegen, daß er damit sehr gefährliche Giftpfeile abschießt, die einen Gegner nicht nur augenblicklich leiden lassen, die ihn vielmehr so kränken können, daß er darunter weit länger dulden muß.

Was beim Konkurs herauskommt. Der in Nr. 104 des „Reichsanzeigers“ enthaltenen Bekanntmachung eines Konkursverwalters — Name und Ort tun nichts zur Sache — ist zu entnehmen, daß in dem betr. Konkurs 89,50 Reichsmark bevorrechtigte, 3857,65 Reichsmark nicht bevorrechtigte Forderungen angemeldet waren. Die Masse erbrachte 3092,31 Reichsmark, also fast 80 v. h. des zur Deckung der Forderungen notwendigen Betrages. Die Oldubiger erhalten aber nur 23 v. h., denn Gerichts- und Insolvenzkosten, Honorar und Auslagen des Konkursverwalters verschlängeln nicht weniger als 2116,06 Reichsmark, d. h. etwa 70 v. h. der gesamten Masse! Die Konkursverwaltung scheint demnach meint die Buchdruckernache, ein Beruf zu sein, der gerade in schlechten Zeiten noch etwas einbringt.

Handel und Börse

○ Leipziger Börse vom 25. Juli. Der heutige Effektenverkehr war im ganzen Verlauf wieder sehr schwach, wenn auch die Kurssverluste nicht das Ausmaß der letzten Tage hatten. Schwach lagen u. a. Reichsbahn minus 6,5, Stöhr minus 5, Gelsenkirchen, Sachsen Magdeburg und Siemens Glas je minus 2, Nordd. Lloyd, Ullendorf, Danatbank und Leipziger Spiken je minus 2. Am Kondomsmarkt lagen weiter überwiegend Angebote zu niedrigeren Kursen vor. Im inoffiziellen Verkehr notierten Hanja Lloyd 29 nach 28.

○ Dresdner Produktionsbörse vom 25. Juli. Weizen int. alt 287—292, Roggen int. alt 160—165, do neu 161—166; Sommergerste ländl. 175—205; Wintergerste 188—174; Futtergerste 162—172; Hafer int. 170—178; Raps trocken 230—235; Mais la Blatto 225—235; Mais cinquentin 27,25—28,25; Widen 27—28; Lupinen blaue 25—26, do gelbe 28—28,5; Peluzchen 28—29; Erdbien kleine gelbe 28—29; Trockenfisch 10,1—10,3; Kartoffelkörner 18,5—19; Futtermehl 13—14; Weizenkleie 10,6—11; Roggenkleie 10—11; Kaiserauszug 51—52,25; Bädermundmehl 45—46,5; Weizennachmehl 14,5—16,5; Inlandsweizenmehl 43—44; Roggenmehl 01 27,5—28,5; Roggenmehl 0 28—27; Roggenmehl 11,5—16,5. Tendenz: Alles ruhig.

○ Dresdner Börse vom 25. Juli. Am Wochenabschluß kam es auf allen Marktgebieten zu weiteren Rückschlägen. Selbst die in den letzten Tagen noch behaupteten Spezialpapiere mußten auf Nei. Verluste hin mehrere Prozente hergeben. Polphon minus 8, Mimoza minus 5, Schöfferhof minus 4, Radeberger minus 2,5, Eichbach und Dresdner Gardinen sowie Vereinigte Baumwolle je minus 3 und Schubert und Salzer minus 2,75 Prozent. Weniger Patent konnten um 3,5 Prozent anziehen. Anlagewerte verfehlten heute etwas freundlicher mit geringen Erhöhungen.

Berliner Effektenbörse

Die Börse begann am Freitag in sehr schwacher Haltung. Infolge der zahlreichen Verkaufsaufträge sanken die Kurse im Durchschnitt um 3 bis 4 Punkte. Im Verlauf verschärften sich noch die abschallende Tendenz. Die Spekulation, die sich zunächst zurückhielt, schritt dann auch ihrerseits zu Realisationen, nicht zuletzt auf Grund der Beobachtung, daß laufend neues Angebot an den Markt kam. Diese Verkäufe verstärkten sich überraschend, und es verlautete, daß es sich um dringende Entlastungen eines angesehenen Berliner Privathanthauses handele. Da es vollkommen an Aufnahmefähigkeit fehlte, setzte eine außerordentlich scharfe Abwärtsbewegung, vor allem bei einer bestimmten Reihe von Wertpapieren ein. Die Abschläge gingen bis zu 16 und 18 Punkten. Erst nach der Feststellung der Kostenbasis für die Termin- und variablen Werte konnten mit Hilfe energischer Eingreifens der Banken die Kurse der besonders scharf herabgegangenen Werte um 1 bis 3 Punkte über ihren tiefsten Stand gehoben werden. Die Grundtendenz blieb jedoch schwach.

Am Geldmarkt war Tagesgeld weiter leicht und zwischen 2 und 4 % zu haben. Monatsgeld 4,25 bis 5,50 %.

Am Devisenmarkt wurde der Dollar amlich mit 4,1875 und das Pfund mit 20,375 notiert.

Berliner Produktionsbörse

Infolge der anhaltenden Regenfälle zeigte sich an der Produktionsbörse vom Freitag eine kurze Zurückhaltung der Verkäufer in Brotgetreide. In Roggen war die Nachfrage etwas besser, so daß im Brotgeschäft die Preise bis zu 1 Mark anstiegen. Am Markt der handelsrechtlichen Lieferungsgeschäfte war vor allem Degermer-Roggen auf Rücksicht der Stützungsstelle teurer. Für Weizen neuer Ernte wurden bis zu 3 Mark höhere Preise genannt. Der Lieferungsmarkt lag entsprechend. Weizen- und Roggenmehl zeigten laufendes Bedarfsgeschäft. Hafer war ausreichend offen.

Notierungen:

	Weizen ab märkt. Stat.	Weizenkleie-Mehl	—
Roggen do.	161—167	Raps	—
Braunerste do.	—	Pelmoat	—
Futter- u. Ind.	174—197	Blattiererbsen	26,00—30,00
Hafer do.	175—182	Frütererbsen	19,00—20,00
Mais lato Bln.	—	Beluzchen	22,00—25,00
Woggr. Hbg.	—	Körperbohnen	17,00—18,50
Weizenmehl p. 100	100	Widen	21,00—23,50
kg. fr. Bln. br.	—	Lupinen, blaue	20,00—22,00
instl. Sof (jeinstl.)	22,75—25,75	Lupinen, gelbe	26,00—28,00
Markt üb. Rot.)	31,75—39,50	Serabella, neue	—
Roggenmehl p. 100	100	Rapsflocken, 38 %	10,80—11,60
kg. fr. Bln. br.	—	Leinfrüchte, 37 %	16,20—17,60
instl. Sof	22,75—25,75	Trockenfisch	8,00—9,40
Weizenfl. fr. Bln. 10,20—10,60	—	Sonnenbl. 45 %	14,10—15,10
Roggenfl. fr. Bln. 10,25—10,75	—	Kartoffelflocken	16,40—17,00

27. Juli

Sonnenaufgang 4,15 Sonnenuntergang 19,56
Mondaufgang 5,57 Monduntergang 21,19
1794: Sturz Robespierres. — 1830: Beginn der Pariser Julirevolution.

28. Juli

Sonnenaufgang 4,17 Sonnenuntergang 19,55
Mondaufgang 7,31 Monduntergang 21,35
1750: Johann Sebastian Bach in Leipzig gest. (geb. 1685). — 1794: Hinrichtung Robespierres in Paris (geb. 1758). — 1804: Der Philosoph Ludwig Feuerbach in Landsberg geb. (gest. 1872). — 1824: Der Schriftsteller Alexander Dumas d. J. in Paris geb. (gest. 1895). — 1842: Der Dichter Clemens Brentano in Aschaffenburg gest. (geb. 1778). — 1914: Österreich erklärt Serbien den Krieg.

Turnen — Sport — Spiel

Städte- und Auswahlspiele der Turner (D. T.)

Nach einem Sonntag der Ruhe folgt schon wieder Hochbetrieb im Lager der Turner. Neben einem Städtespiel im Fußball in Bad Schandau finden ein Auswahlspiel im Handball in Pillnitz und ein Auswahlspiel im Schlagball in Köthenbroda statt. Da man zu allen drei Treffen nur die besten Spieler ausgewählt hat, ist mit äußerst spannenden Kämpfen zu rechnen.

Handball.

Auswahlmannschaft A — Turnerschaft 1877 Dresden.

Anläßlich des ersten Spieltages des T. Pillnitz findet auf dem heiligen gelegenen, neu erbauten Spielplatz in Niederpöhlitz um 17 Uhr obiges Treffen statt.

Leubnitz-Kreis 1 — Turnerkreis Bautzen 1.

Die Leubnitzer Mannschaft muß mit zwei Erwachsenen antreten. Sie dürfte jedoch deshalb an Spielstärke nicht viel einbüßt haben. 15,30 Uhr.

Guts Muths 1 — Tgmde. Pirna 1.

Auf eigenem Platz an der Wohlener Straße empfängt Guts Muths um 10,30 Uhr die gefürchtete Mannschaft der Pirnaer.

Dresden-Strehlen 1 — Tgmde. Heidenau 1.

Zwei Mannschaften mit gleichen können stehen sich um 16,30 Uhr auf dem Platz an der Lockwitzer Straße in Strehlen gegenüber.

Tröst auf Meissen 1 — Dresden-Plauen 1.

Nach fast fünfstündigiger Spielpause trifft Dresden-Plauen um 4 Uhr in Meissen der 1. Elf des T. Tröst auf Meissen gegenüber.

ATV. Dresden 1 — T. Coswig 1.

Beide Mannschaften nehmen in der Spieltafel einen guten Mittelpunkt in der 1. Klasse ein, so daß mit einem ausgeglichenen Kampf zu rechnen ist. 16,30 Uhr.

Guts Muths 2. — Tgmde. Nordwest 2.

Man rechnet mit einem knappen Sieg von Guts Muths. 8,45 Uhr.

Fußball.

Auswahlmannschaft Sächs. Schweiz — Dresden.

In Bad Schandau steht dieses Treffen um 17 Uhr auf dem Platz der Turngemeinde Bad Schandau. In folgender Aufstellung werden sich die beiden Parteien dem Schiedsrichter Krause (Radebeul) stellen.

Biniarch (Wehlen)

G. Eiselt (Krippen) Weller (Wehlen)
F. Eiselt (Krippen) Beck (Wehlen) Porsch (Bad Schandau)

Wolf Wagner Schönberrt Nieholtmann Hering (Bad Schandau) (Krippen) (Wehlen) (beide Bad Schandau)

Schulze Lange Risse Velkert Jochmann

(G. Muths) (Tg. Dresden) (ATV. Dresden) (beid. G. Muths)

Löffler (G. Muths) Tröbitz (ATV. Dr.) Herold (ATV. Dr.)

Grauch (ATV. Dresden) Herold (ATV. Dresden)

Schäfer (ATV. Dresden)

Städtemannschaft Dresden:

Wenn auch die Städtemannschaft der Sächs. Schweiz weniger bekannt ist, so sind doch die Spieler drei Vereinen entnommen, die in der 1. Klasse führend sind und knapp vor dem Aufstieg in Meisterklasse stehen.

Radeberg 1 — T. Weißer Hirsch 1.

Dem schnellen Radeberger Sturm stellt sich eine abwehrende Hintermannschaft entgegen, so daß der Ausgang des Spiels vollkommen offen ist. 5 Uhr.

Tgmde. Nordwest 1 — Inf.-Schule 1.

Auf dem Erfurter Platz darf die Turner-Elf, obwohl sie ihre Leistungen von Spiel zu Spiel verbessert, kaum zu einem Sieg kommen. 17,30 Uhr.

Wettene Spiele: Tgmde. Nordwest 2 — Ottendorf-Okrilla 1 16 Uhr. Weißer Hirsch 2 — Reinhardtsgrimma 1 10 Uhr. ATV. Dresden 2 — Coswig 1 15 Uhr. Tgmde. Nordwest 1 — Tgmde. Süb. Jgb. 8 Uhr.

Schlagball.

Auswahlmannschaft A — Auswahlmannschaft B.

Zwecks Aufstellung einer Städtemannschaft, die am 3. 8. auf dem Platz am Realgymnasium in Radebeul gegen Leipzig spielt, hat der Schlagballausschuß für um 9,00 Uhr nach Köthenbroda auf dem Platz der Schützenwiese ein Auswahlspiel angelegt.

Alang haben. Die Handelsakademie Berlin hat unter ihren Vertreterinnen Fr. Jekell, die Vierkampfsiegerin der Deutschen Kampfspiele Breslau. Von der Th. Berlin ist Fr. Drews, die deutsche Hochschulmeisterin im Schleuderballwerfen, gemeldet. Der Sieg dürfte ihr auch in diesem Jahre sicher sein. Die Universität Berlin hat unter den 22 gemeldeten Studentinnen Fr. Inge Braumüller, die diesjährige brandenburgische Meisterin im Weit- und Hochsprung. Fr. Braumüller erzielte bei den Hochschulmeisterschaften der Universität Berlin eine Sprunghöhe von 1,54 Meter und eine Sprungweite von 5,28 Meter. Ferner meldete die Universität der Reichsbaustadt die deutsche Hochschulmeisterin im Speerwerfen, Fr. Katharina Hennig. Die Th. Dresden wird mit würdigsten durch Fr. Charl. Steper vertreten werden. Fr. Steper ist in diesem Jahre von Wettkampf zu Wettkampf der DT. (Chemnitz) und der Studentenschaft besser geworden. Bei den mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften erzielte sie im Kugelstoßen eine Weite von 10,31 Meter und stellte im Weitprung für Studentinnen eine neue deutsche Hochschulbestleistung mit 5,05 Meter auf. Die Universität Hamburg, die vor allem im Schwimmen stark vertreten ist, hat in Fr. Schlotmann eine aussichtsreiche Meisterschülerin. Sie ist deutsche Hochschulmeisterin im Weitprung und Dreikampf und wurde bei den deutschen Hochschulmeisterschaften in Münster 1929 Zweite im 100-Meter-Lauf. Den 100-Meter-Lauf dürfte sich auch diesmal wieder Fr. Freitag, U. Jena, sichern, nachdem sie bereits in Training 12,8 Sekunden gelaufen ist.

Die 4 mal-100-Meter-Staffel für große Hochschulen bestreiten außer der Titelverteidigerin, U. Berlin, die Universitäten Marburg, Greifswald (zwei Mannschaften), Königsberg und die Th. Dresden. Der Universität Berlin, die in der alten Aufstellung läuft, dürfte der erste Platz kaum zu nehmen sein.

Die Spiele der Arbeitersportler im Bezirk Dippoldiswalde.

Fußball.

Cohmannsdorf gegen Dippoldiswalde.

Um

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 172

Sonnabend, am 26. Juli 1930

96. Jahrgang

Propheten

Es hat seit jeher bei allen Völkern der Erde Propheten gegeben. Je kritischer und gefährlicher die Situation eines Volkes war, je durchgreifender die politischen und kulturellen Umwälzungen waren, in denen es sich befand, umso größer war die Zahl derer, die sich berufen fühlten, den Weg zu weisen zu einer besseren Zukunft, zur Abwendung bevorstehenden unermehrlichen Unheils.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit unserer Zeit? Gibt es auch heute noch Propheten? Man kann wohl sagen, daß keine Zeit soviel von Propheten erfüllt gewesen ist als die heutige. Es geht ein ungeheures Ringen durch das Land, zwischen den hunderten von geistigen Strömungen, die alle ihre Verkünder, ihre Propheten haben. Für den im Leben stehenden Menschen unserer Zeit ist es wahrhaftig nicht leicht, daraus die Geistesrichtung zu erwählen, der er sich anschließen will. Wenn man sich aber der Mühe unterzieht, einmal die Fülle der verschiedenen, sich widersprechenden Anschaulungen recht auf Inhalt und Bedeutung zu prüfen, so kristallisieren sich klar zwei Machtphasen heraus, zwischen den der eigentliche Kampf geht. Die diesseits gerichtete materialistische Auffassung, die Regierung des Wertes der Persönlichkeit, Selbstzweck des irdischen Daseins verkündet und dabei die Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen offen läßt oder ihr höchstens mit den, leider in solchen Fragen immer unvollkommenen, Mitteln exakter Wissenschaft näher zu treten sucht, auf der anderen Seite die aufwärts strebende religiös-idealistische Richtung, die dem Einzelindividuum höchste Bedeutung beimischt und dem irdischen Dasein von der Perspektive der jenseitigen Bestimmung Sinn und Zweck verleiht. Zwischen diesen beiden Machtbereichen muß der Mensch entscheiden. Er muß sich klar darüber werden, ob er ein ziel- und darum fastm zweckloses Triebleben führen will, oder ob er sich in eine höhere Weltordnung eingesiedeln will, die sein Leben bestimmd beeinflußt und ihn über sein irdisches Dasein hinaus zu einem Faktor des geheimnisvollen Weltgeschehen werden läßt.

Mögen sich ihm die vielen Propheten mit ihrem, oft marktschreierischen Treiben anbieten, an diesem Prüfstein wird er erkennen, ob er sich ihnen anschließen soll oder nicht.

Berschiedenes

Mit 23 Jahre schon siebenzehnmal vorbestraft. Eine Gerichtsverhandlung in Weismünde entrollte ein trübes Lebensbild einer von ihrem Manne getrennt lebenden Frau.

Sie hatte bereits mit 16 Jahren geheiratet, jedoch verließ die Ehe sehr unglücklich. Die Ehegatten trennten sich und die Frau sank immer tiefer. Nicht weniger als 17 Strafstaten wurden ihr bis ihrem 23. Lebensjahr nachgewiesen. In der Verhandlung wurde sie wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die ärztliche Ausbildung.

Reform der Prüfungsordnung. — Verlängerung des Studiums. — Erschwerung der Examina.

Auf dem 49. Deutschen Aerztetag in Kolsberg wurde die Frage der ärztlichen Ausbildung und Prüfungsordnung eingehend behandelt. In bezug auf die Grundlagen und Ziele der ärztlichen Ausbildung besteht zwischen den Hochschulen und der Aerzteschaft eine weitgehende und für die Durchführung der jetzigen Studienreform nutzbringende Übereinstimmung. Neben die Neugestaltung der Prüfungsordnung machte der Geheimrat Prof. Dr. Schied-Würzburg genau umrissene Vorschläge. Der Redner bezeichnete als nicht überraschend, daß im Jahre 1924 erlassene Vorchrift für die ärztlichen Prüfungen und damit für den Studiengang des Mediziners schon sobald einer abermaligen Reform bedürfen würde. War sie doch ein echtes Produkt der Inflationszeit. Auf der einen Seite wurde die Zahl der Examenfächer von ehemals sieben auf 14 erhöht, ohne daß man den Mut fand, dementsprechend auch die Länge des Studiums zu vermehren. Wenn nicht wiederum nur halbe Arbeit geleistet werden soll, sind fünf vorklinische und sieben klinische Semester das Mindestmaß der zu fordenden Dauer des Studiums an der Universität, woran sich die Staatsprüfung und dann ein Jahr Medizinalpraktikantenzzeit anschließt.

Das Physikum muß geteilt werden, und zwar so, daß der Student neben den Anfangsgründen der Anatomie und Physiologie in den ersten 3 Semestern die naturwissenschaftlichen Fächer, Chemie, Physik, Biologie und Botanik hört. Die beiden letzten Semester sind ausschließlich dem intensiven Studium der deskriptiven und topographischen Anatomie, sowie der Physiologie und physiologischen Chemie zu widmen. Am Ende des fünften Semesters findet in diesen Fächern als zweiter Teil der Vorprüfung ein Abschlußexamen statt.

Das klinische Studium muß sich mehr wie bisher auf die Beschäftigung mit den medizinischen Hauptfächern: Innere Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe (Gynäkologie nur in beschränktem Maße) konzentrieren und ausschließlich auf die Bedürfnisse des praktischen Arztes eingestellt sein. Auch die allgemeine Pathologie und die Hygiene mit ihren Unterfächern müssen in den Vordergrund gerückt werden. Das zu fordernde neue Semester soll nicht etwa dazu dienen, den vielfach gefußten Wünschen nach vermehrten Prüfungsächtern gerecht zu werden, sondern die Möglichkeit gewähren, die genannten Grunddisziplinen mit ihren Hilfsfächern durch praktische Kurse den angehenden Aerzten näherzubringen. Ferner soll Gelegenheit gegeben werden, sich besser auf dem Gebiete der physikalisch-diätischen Therapie, der Röntgenologie, der Neurologie, der Orthopädie, der Gewerbehygiene, der Unfallsmedizin und der sozialen Medizin auszubilden.

Um den angehenden Mediziner aber schon mit den gesetzlichen Bestimmungen, die das Volkswohl betreffen, hinreichend bekannt zu machen, wird vorgeschlagen, im Staatsexamen die ärztliche Gesetzeskunde von dem Vertreter der gerichtlichen Medizin besonders prüfen zu lassen. Um ungeeignete Elemente von der Medizin und der Aerzteschaft fernzuhalten, ist eine Erschwerung aller Examina geboten.

Der zweite Redner, Prof. Dr. Struve-Bremen, erblickte in den Massenandrang zum Medizinstudium eine internationale Erscheinung unserer Zeit. Seine Beschränkung ist bei den staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Deutschen Reiches notwendig. 23 Fachstätten des Deutschen Reiches genügen reichlich, um den Nachwuchsbedarf von 700 bis 800 Aerzten im Jahre zu decken. Aus der Überfüllung der vorhandenen Lehrstätten und der Überlastung der verfügbaren Lehrkräfte ergibt sich aber eine Verschlechterung der ärztlichen Ausbildung und ein Rückgang der ärztlichen Kultur in Deutschland, und damit eine Gefahr für das Gesundheitswesen. Es ist daher eine Beschränkung der Zulassung zu den Universitäten anzustreben auf diejenige Zahl von Studierenden, die mit den vorhandenen Lehrkräften und in den bestehenden Lehrinstituten in den Beobachtung und Behandlung des Kranken Menschen auch praktisch ausreichend ausgebildet werden kann.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN
VON WOLFGANG MARKEN

55. Fortsetzung

Benn kannte den Mann nicht. Er war beinahe so dick wie Beberlen, aber der Ausdruck seines Gesichtes hatte etwas Gutmütiges, beinahe Beschauliches, ein richtiggehendes Vollmondgesicht war es. Die dicken Wäschchen quollen nur heraus. Auch sonst war er korpulent.

„Wer sind Sie? Wo kommen Sie her, Inspektor?“

„Inspektor Torné vom Polizeipräsidium New York. Ich schick mich. Dringende Sache. Muß unverzüglich Mr. George sprechen.“

Benn schüttelte den Kopf.

„Ja, das können Sie natürlich. Aber wie kommen Sie denn ins Haus? Ich habe doch keine Alarmlöcke gehört.“

„Alarmlöcke? Ich habe auch keine gehört. Mister...“

„Benn Tuller.“

„Ah, Benn Tuller... habe ich Polizeibericht gelesen, der Freund und treue Helfer Mr. Georges.“

„Ich schäfe mich glücklich, sein Freund zu sein. Doch darf ich Sie jetzt bitten einzutreten, Herr Inspektor. Vielleicht sind Sie so freundlich und zeigen mir Ihre Legitimation.“

„Gemacht! Bitte! Stimmt sie?“

Benn Tuller sah das Zeichen und prüfte den Ausweis. Alles war in bester Ordnung, und sie traten in das behagliche Wohnzimmer.

Benn war immer noch verwundert, auch darüber, daß ihn keiner der Polizisten, die draußen Tag und Nacht das Haus bewachten, gesehen und gemeldet hatte.

„Bitte, behalten Sie Platz, Inspektor,“ sagte Benn. „Ich will einmal nach Mr. George sehen.“

„Bitte, bitte!“

Als er in das Schlafzimmer Georges kam, fand er es leer. Er trat wieder in das Wohnzimmer zurück und sah auf dem Schreibtisch einen Zettel liegen.

„Ich bin in dienstlicher Angelegenheit fort. Erwarte mich nicht vor Mitternacht.“

Benn wandte sich dem Inspektor zu und sagte bedauernd: „Es ist schade, Mr. George ist fortgegangen. Er wird vor aussichtlich erst gegen Mitternacht wiederkommen.“

„Schade,“ sagte der Inspektor. „Sehr schade! Dann muß ich doch nach dem Präsidium.“

Er verabschiedete sich und entfernte sich, während Benn Tuller immer noch verwundert den Kopf schüttelte.

Wie war der Inspektor nur ins Haus gekommen?

Bei Mrs. Millans war aber die Gesellschaft noch bei sammen. Minister Henderson unterhielt sich sehr ausführlich mit Mr. Tuller und der jungen Hausherrin. Sie war eigenartigerweise, seit George und Benn abwesend waren eine ganz andere geworden.

Sie lachte und scherzte mit den beiden Bogern und den anderen Herren, und zwischen ihr und Prakky wurden Blicke gewechselt, verstohlen zwar, aber doch so, daß sie der aufmerksame Beobachter sah, und daß sich Dubois sagte: „Das Glück hat der Prakky. Jetzt fängt er sich die reizende junge Witwe des verstorbenen Mac Millans noch ein!“

Dann gab es aber wieder Augenblicke, in denen ein feindseliger Ausdruck in ihren Augen aufflammte. Heliane war dann böse Blicke auf Prakky auf Mr. Tuller, ja beinahe auf alle.

Gegen neun Uhr wurde Inspektor Torné von der New Yorker Kriminalpolizei gemeldet.

Befremdet sah Heliane auf die Karte.

„Wen wünscht der Herr Inspektor zu sprechen?“

„Mr. George in erster Linie wohl, aber er bat auch, daß man ihn vorlässe, als ich ihm sagte, daß Mr. Tuller da sei.“

Heliane wechselte einen Blick mit dem Senator.

Der lachte freundlich: „Lassen Sie ihn getroft vor.“

Und Inspektor Torné kam, groß, dick, freundlich.

Seine ganze Erscheinung hatte etwas außerordentlich Sympathisches an sich.

Mr. Tuller ging ihm entgegen und stellte sich vor.

„Sie wollen Mr. George sprechen, Mr. Torné?“ sagte er freundlich und musterte den Inspektor vom Kopf bis zu den Füßen.

„Sawohl, Mr. Tuller. War schon bei ihm in der Wohnung. Da ist er nicht mehr, und im Präsidium sagte mir, daß er eben fort und wahrscheinlich zu Mrs. Millans gefahren sei.“

„So, dann wird er vielleicht noch kommen, Mr. Torné. Unsere liebenswürdige Hausherrin gestattet sicher, daß Sie hier erwarten.“

Heliane nickte und bat den Inspektor, Platz zu nehmen, was er auch unter Schnaufen und Stöhnen tat.

„Sie sind etwas stark geworden, Herr Inspektor,“ sagte Mr. Tuller gutgelaunt. „Macht es Ihnen beim Dienst keine Beschwerden?“

„Bischof schwer! Stimmt! Zweihundertachtundvierzig Pfund... die drücken schon etwas. Aber deswegen ist Torné doch auf dem Posten. Fragen Sie mal in New York die Herren Verbrecher, ob sie den alten Torné kennen. Haben schon Respekt.“

„Was treibt Sie denn so plötzlich nach Chicago?“

„Hm... das ist ja eine Sache. Ihnen als Senator kann ich es schon sagen, wird Sie überhaupt besonders interessieren, Mr. Tuller. Geht Sie ja mit an. Damals die Sache wo Ihr Flapper gewann, da hatten doch der Buchmacher Mackenzie und verschiedene andere in New York böse zahlen müssen. Da ist nun festgestellt worden, daß ein Baron de Carabas seine Hände mit im Spiele haben soll. Hat früher lange in Chicago gelebt. Soll das Doping verlassen haben.“

Mr. Tuller schien sehr erstaunt.

„Da sind Sie dahintergekommen? Alle Achtung! So hat Mr. George den Fall doch verfolgt?“

„Sawohl, und Mackenzie, der Buchmacher, hat uns heiß gemacht. Jetzt ist es nun so weit, daß dieser Carabas oder wie der Junge heißt morgen mit dem Dampfer davon will. Möchten ihn gerne aber dabeihalten. Will drum mit Mr. George sprechen, vielleicht liegen hier in Chicago irgendwelche Sachen gegen ihn vor. Wir haben noch keine rechte Handhabe, eine Verhaftung auszusprechen.“

„Ja, da kann Ihnen nur Mr. George oder das Präsidium Auskunft geben. Haben Sie sich dort schon erkundigt?“

„Nein. Will mit Mr. George reden. War nämlich gestern in Chicago auf einer Fähre, aber es scheint nichts zu sein... und da haben sie mich von New York angerufen.“

„Das ist interessant. Nun, haben Sie ein wenig Geduld, Mr. Torné.“

Mit freundlichem Lächeln, das aber über eine gewisse Leere seines kalten Gesichts nicht hinwegtäuschen konnte, entscherte er sich.

Inspektor Torné wartete eine Stunde und schien sich ununterbrochen zu lämmern. Aber er sah doch, wie die Hausherrin mit den Bogern kokettierte, wie ihre Augen immer wieder Prakkys zwar sehr hübsches, aber doch etwas brutales Gesicht suchten.

Merkte es Prakky, dann glitt ein ungeschicktes, befriedigtes Lächeln über seine Züge und er erwiderete die Blicke.

Das alles sah Inspektor Torné.

Heliane schien ihn überhaupt besonders zu interessieren. Er verfolgte sie unmerklich mit seinen Blicken und sah, wie das schöne Gesicht einen sinnlichen Ausdruck bekam, wie sie auf gewagte Scherze einging.

Nach einer guten Stunde erhob sich Inspektor Torné und verabschiedete sich, denn es war ein Anruf vom Polizeipräsidium gekommen, daß er kommen sollte. Der Präsident erwartete ihn.

Er verabschiedete sich sehr freundlich und bedankte sich mehrmals bei Heliane.

Der Diener begleitete ihn bis zum Portal.

Am Portal drehte er sich um und sah plötzlich in ganz verändertem Tone zu dem Diener, während er ihm eine Zehndollarnote reichte: „Sagen Sie Mr. Tuller, daß er da Wette, die er mit Mr. George abgeschlossen, verloren hat.“

Sein Gang war plötzlich leichtfüßig geworden. Er eilte die Treppe hinab und pfiff ein Auto heran.

Bestürzt betrat der Diener den Saal, in dem die Gesellschaft zusammenfand und trat zu Mr. Tuller.

„Was gibt es?“

„Mr. Torné, der Herr, der eben gegangen ist, hat mir etwas an Sie aufgetragen, Mr. Tuller.“

„Und? So reden Sie doch!“

„Er sagte: Sagen Sie Mr. Tuller, daß er die Wette, die er mit Mr. George eingegangen ist, verloren hat.“

Mr. Tuller wurde blaß bei diesen Worten. Er starrte zu Heliane hin, die sich am Sessel festhalten mußte, so entsetzt war sie.

„Was! Das hat Ihnen...? Dann war Mr. Torné... ja George!“

Minister Henderson schlug die Hände vor Staunen zusammen und sagte: „Das... war... Mr. George! Dann ist der Mann ein Genie und wird alles schaffen!“

Heliane aber stieß einen entsetzten Schrei aus und brad dann plötzlich zusammen.

Prakky, der neben ihr stand, hielt sie mit seinen starken Armen auf.

Als sie nach wenigen Augenblicken die Augen aufschlug und in Prakkys Gesicht sah, schrie sie laut auf: „Wie... ich dich hasse!“

(Fortsetzung folgt)

Brädeln
igt?"

ich gerade
zu sein

g Geduld

e gewisse
nnte, end

sich un

ausherris

er wiebe

tales Ge

friediges

ieren. G

wie da

die sie auf

orste und

Zeitpräf

ident er

nkte sic

In gan

hm ein

ab er d

en hat.

m.

ette. di

arre zu

entzieh

ne ...

nen zu

Dann

b brad

starke

ischlu

... id

Der Freier.

Bon J. Schöngauer-Heimdal, Bassau-Haidenhof.
Der Kachleder von Kathl saß auf der Osenbank, wärme sich den breiten Buckel und hatte so seines Gedanken.

Die Kachlederin saß auf ihrem Hochstuhl in der „Hölle“ und hatte auch ihre Gedanken.

Die Kathl aber, was der beiden Tochter war, saß auf dem Schragen vor dem großen Bauerntisch, machte Brotzeit und dachte gar nichts.

Wenn man so sieht und seine Gedanken hat, beziehungsweise gar nichts denkt, da geschieht zwecklos etwas, was einem im Traum nicht eingefallen wäre, weder dem Kachleder noch der Kachlederin und der Kathl schon gar nicht.

So auch hier.

Es ging nämlich die Stubentüre auf und eine Stimme fragte durch den Spalt: „Bin ich da recht beim Kachleder?“

„Bist schon recht,“ beschieden der Kachleder und die Kachlederin wie aus einem Munde. Die Kathl sagte gar nichts. Sie war zu sehr mit ihrer Bescherung beschäftigt und sah sich nicht einmal um.

Die Stimme hinter der Stubentüre fragte ein zweitesmal:

„Ist das aber auch der richtige Kachleder, wo eine Tochter da ist namens Kathl?“

Da hob es den Kachleder von der Osenbank, und die Kachlederin von ihrem Hochstuhl in der Hölle. Sie wichen sich einen verständnisvollen Blick zu, denn sie mochten ahnen, wieviel es geschlagen hatte. Die Kathl aber tat auf ihrem Schragen keinen Ruck und keinen Ruck, sondern schnitt sich einen neuen Keil Brot ab.

Als aber von der Osenbank und von der Hölle her der Bescheid kam, daß das schon der Kachleder sei, wo eine Tochter da wäre namens Kathl, da tat sich die Stubentüre vollends auf und ein Berg von einem Mannsbild rollte herein.

Der Kachleder und die Kachlederin hatten angesichts des Mannsbildes den gleichen Gedanken: Wenn so ungeschickt und baumstümig wie unsere Kathl... Ob's nicht gar ein Brautverder ist? Das gäb' einen wunderschönen Zusammenstand — der Kathl und unsere Kathl.

Die Kathl aber dachte sich gar nichts, sondern besprach gleichmütig weiter, indem der Anförmling seinen Stelen neben den Beinen im Stubenwinkel stellte und erklärte: „Diesen Stelen habe ich mir auf

dem Schwedebüchel von einer Kromititsbäuerin gekauft. Das ist ein zacher Stelen. Aber sonst sind wir gesund...“ Und lachend lärmte sich der Kathl auf die Wandbank hinten beim Besen.

„Geh doch zum Tisch vor! Und schneid dir ein Stück Brot ab!“ bestimmen der Kachleder und die Kachlederin in Gebeten an die Möglichkeit, einen Freierher vor sich zu haben. Die Kathl tat wieder keinen Ruck und keinen Ruck.

Der Fremdling aber erhob sich breitspurig und war mit drei Schritten am Tisch.

„Eine Kuh, hab ich mit sagen lassen, habt ihr feil,“ meinte der Fremde gelassen und schnitt sich einen Keil Brot ab, der für drei Drescher gelangt hätte.

„Eine Kuh?“ fragte die Kachlederin, denn der Stuhlhüll stand in ihrer Hölle.

„Ich bin nämlich der Hurnaus von Hönniggrub, wenn ihr schon gehört habt davon.“

„So, der Hurnaus bist? Mit deinem Vater hab ich einmal einen Rosshandel gehabt,“ meinte der Kachleder, froh, das Band der Bekanntschaft glücklich geknüpft zu haben.

„Und ich bin mit deiner Mutter einmal wallfahrt gewesen am Heiligen Berg in Böhmen drinnen, wie geht's ihr denn allewei?“ fragt die Kachlederin.

„Ein Rosshandel ist ein Rosshandel, und eine Wallfahrt ist eine Wallfahrt,“ bestimmt der Hurnaus. „Da wird wohl aus dem Rosshandel auch was werden. Aber sonst sind wir gesund...“

Seine Blicke ruhten eine ganze Weile wohlgefällig auf den wuchtigen Händen der Kathl, die das Brotmesser meisteerte wie ein Großknecht.

Übergegeben haben sie mir, die Reinigen. Den Batern freut der Rosshandel nimmer und die Mutter das Wallfahrt. Und deswegen bin ich jetzt auf dem Rosshandel. Aber sonst sind wir gesund.“

„Bring ihm ein Geselches,“ befahl der Kachleder der Kachlederin.

„Und du — bring ihm einen Krug Most,“ gebot die Kachlederin dem Kachleder.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Hurnaus in seinem „Rosshandel“ fort:

„Jawo — übergegeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreizig Tagwerk und vierundvierzig Dezmäler, halb Wiesen und Felder und der Wald, ichlaubar, versteht sich, geht noch extra mit gutding fünfzig Tagwerk. Aber sonst sind wir gesund... Im Rosshall stehen acht Ros, lauter schwerer Landschlag,

im Rosshall stehen vier Paar Einspannöchsen und ein Paar Mastochsen, die auf Micheli fest werden. Im Rosshall stehen sechzehn Milchläuf auf der einen Seite, und auf der anderen Seiten sind die Jungrinder, so an die achtzehn Stück, aber sonst sind wir gesund. Kathl ist noch der Saustall da mit zwanzig, dreißig Stück, und Schafe haben wir nie unter vierzig gehabt. So ist der Hurnaus gesellt. Und jetzt bin ich auf dem Rosshandel... Herrschafsstellen, wenn ich die Kachleder Kathl wär', nachher tät' ich sagen: Hurnaus, deine Sach' gefällt mir. Und in vier Wochen bin ich Hurnaus... Aber sonst sind wir gesund...“

Bei den letzten Worten des Hurnaus, die mehr waren als eine deutliche Ansspielung, embfahrl sich der Kachleder durch die Stubentüre, die Kachlederin aber durch die Kammertür, um der Kathl den „Kuhhandel“ zu erleichtern.

Da aber sowohl die Kammertür wie auch die Stubentüre ein Schlüsselloch hatten, konnten sowohl der Kachleder wie auch die Kachlederin das Kommende genau beobachten.

Als sie endlich merkten, wie die Kathl einmal mit dem Kopfe nickte, hüpften ihnen das Herz wieder an den alten Ort zurück und sie traten wieder in die Stube, der Kachleder durch die Stubentüre, die Kachlederin durch die Kammertür.

Drinnen aber verblüffte der Hurnaus höchstens: „Ein kurzer Handel — ein langes Glück. Wenn dann in vier Wochen haben wir Hochzeit, ich und eure Kathl. Aber sonst sind wir gesund.“

In vier Wochen war Hochzeit.

„Ein Riesenhaar,“ sagten die Leute. „Die passen zusammen wie Stiel und Haube. Diesmal sind die Rechten zusammengekommen.“

Das Brautpaar aber ließ sich vom Seede des Rechte nicht ansehen, ob es nun Bob oder Tabel war, sondern gab sich den Heier nach Brauch und Herkommen. Als aber beim Hochzeitsmahl auch die Kathl auf den Tisch kamen, da flüsterte der Hochzeiter seiner Kathl zärtlich ins Ohr: „Schau nur die Kleinwüchsigen Knödel an! Sind denn das noch Knödel? Da wirst du einmal andere Knödel machen, du, mit deinen Riesenprahlen. Denn weißt, deine Händ haben mir's gleich angehant, wie ich sie zum erstenmal gehebet habe. Die aber keine, hab ich mir gedacht. Dein solchene Knödel kann mir keine machen wie du — mit solchene Händ! Aber sonst sind wir gesund...“

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 27. Juli.

Leipzig und Dresden.

Welschjohn-Bottolda (Schallsatzenkoncert). — 15.20: Student und Studentin (Bernhard Görner und Marianne Gordon). —

15.40: Vincent von Gogh (Zu seinem 40. Todestag). Lothar Brieser. — 16.05: Deutsche Urwaldsiedler in Brasilien (Dr. T. Schulz). — 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Taro Michael. — 17.40: Jugendkunde: Ausgerechnet Kanada. — 18.00: Der Niedergang der Weltkonjunktur. — 18.25: Verleugnung der Thesen der um 18.45 folgenden Diskussion. — 18.30: Gehörige Friede Meier-Heinz (Mexikoptran). Am Flügel: Julius Bürger. — 18.45: Thesen-Diskussion: Fleischlose Kost oder gemischte Kost? — 19.15: Cellovorträge. Ewel Stegmann. Am Flügel: Julius Bürger. — 19.30: Wahre Geschichten von Lukian. — 20.00: Aus der Ausstellung „Alt-Berlin“: Populäres Orchesterkonzert. Berliner Sinfonie-Orchester. Dirigent: Dr. Helmuth Thierfelder. — Anschließend: Zeitanlage u.w. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Otto Kermisch).

7.00 Übertragung aus Dresden: Militärfestival; 8.00 Land-

wirtschaftsfunk: Was lehrt uns die leichte Schweinezählung?

8.30 Orgelsonate; 9.00—10.00 Morgenfeier; 11.00 Margaret Theile, Leipzig: „Wir wandern in der Lüneburger Heide“; 11.30 Moderne Maler über sich selbst; 12.00 Mittagssonate; 14.00 Wettervorhersage und Zeitangabe; anschließend Aktuelle Berichte; 14.15 Winte für die Landwirtschaft; 14.30 Charlottenburg; 15.00 Erhard Schulz spricht Wilhelm Busch; 15.30 Leicht-Kammermusik; 16.00 Balladen: Traum und Wunder; 17.00 Konzert; 18.00 „E. 70 1918“; 18.45 Bandoneon-Konzert; 19.15 Alfons Paq.: Lieb aus seinen Werken; 19.50 Schubert nachmuß; 20.30 Quer durch Berlin; 22.00 Zeitangabe, Pressebericht; anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — 7.00: Blasorchester-Konzert. Aug.-

Hefts-Orchester. — 8.00: Die Wiertelstunde für den Landwirt. —

8.15: Wochenzüblid auf die Marktlage. — 8.25: Wissenschaftungen.

8.50: Morgenfeier. Übertragung des Stundenglockenspiels der Botsdamer Garnisonskirche. — Anschließend: Übertragung des Glöckengeläuts des Berliner Domes. — 11.00: Richard Tauber (Schallplattenkonzert). — 11.30: Elternkunde: Kind und Bettler. — 12.00: Mittagskonzert. — Arius Guttman mit dem Terra-Tonfilm-Orchester. — 14.00: Jugendstunde: Von Flügen und dankbaren Tieren. — 14.30: Sportvorhaben des Sonntags. — 14.50: Mandolinenorchester-Konzert. Mandolinen-Club. Sonate 07. Dirigent Carl Henze. — 15.35: Vom Geschichten von Hermann Linden. — 16.00: Gesangsvoitäge. Margarete Breyer-Palm (Sopran) und Eugen Breyer (Bariton). Am Flügel: Julius Bürger. — Anschließend: Ferruccio F. Buonomi (geli. 27. 7. 1924). — 16.40: Programm der Altneuen Abteilung. — 17.05: Aus dem Kross-Etablissement: Nachmittagskonzert. Musikorps der Kommandantur Berlin. Dirigent: Obermaurmeister Friedrich Ahlers. Tanztabelle Thomesen. — 18.00: Aus Leipzig: „E. 70 1918.“ Hörspiel von Erich Ringer (Wiederholung). Regie:

11.45 Dr. Rudolf Neubert, Dresden: Die Gruppe „Tugmeine Körperspiele“ auf der Internationalen Hygieneausstellung; 12.00 Franz-Lehar-Stunde; 12.55 Rauener Zeitzeichen

13.00 Wetterdienst und Wetterstandesmeldungen. Preise- und Lösenbericht; anschließend Konzertklänge; 14.00 Wiertelstunde des Deutschen Sprachvereins; 14.15 Spielflotte für Kinder; 15.00 Frauenfunk: Dr. Marie Schefer, Leipzig: Hauswirtschaft als Beruf; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Dr. Alfons Paquet Frankfurt a. M.: Von den Wandlungen des Reisens und Beschreibens"; 16.30 Unterhaltungsmusik; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.30 Das neue Buch; 19.00 Aus dem Leben für das Leben; 19.30 Unterhaltungskonzert; 20.30 Musikkiste"; 21.30 Alfred Auernbach bringt jüdischen Humor; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage; 22.30 Sportfunk; anschließend bis 24.00 Unterhaltungsmusik.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. — 14.00: Men-

5.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.30: Funk-

Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht. — 7.00: Frühkonzert. — 10.30:

Neueste Nachrichten. — 12.00: Zur Unterhaltung (Schallplatten-

konzert). — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-

konzert. — 15.00: Aus München: Deutscher Ausländer. —

15.30: Wetter- und Börsenbericht. — 15.45: Frauenstunde: Wie

wohnt die Junggesellin, und wie möchte sie wohnen? — 16.00:

Schallplattenkonzert. — 16.30: Von Berlin: Nachmittagskonzert.

— 17.30: Der Unterricht in der ländlichen Mädchenfortbildungsschule. — 18.00: Solo-Molline. — 18.30: Große Parlamentarier.

— 19.00: Unterhaltende Stunde: Bilder aus der Tätigkeit der Reichsmarine. Ein Arbeitstag. — 19.25: Die Notwendigkeit des Ausbaues des deutschen Judenthebhauses. — 19.55: Wetter-

bericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Sonate As-dur op. 110 von Beethoven. Eine Freunde (Beckstein-Flügel). — 20.30: Aus

Breslau: „Rusalka.“ Ein musikalischs Hörspiel von Karl Schulz.

21.30: Hans Marr spricht. — Anschließend: Berliner Programm.

Königs Wusterhausen.

5.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.30: Funk-

Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht. — 7.00: Frühkonzert. — 10.30:

Neueste Nachrichten. — 12.00: Zur Unterhaltung (Schallplatten-

konzert). — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-

konzert. — 15.00: Aus München: Deutscher Ausländer. —

15.30: Wetter- und Börsenbericht. — 15.45: Frauenstunde: Wie

wohnt die Junggesellin, und wie möchte sie wohnen? — 16.00:

Schallplattenkonzert. — 16.30: Von Berlin: Nachmittagskonzert.

— 17.30: Der Unterricht in der ländlichen Mädchenfortbildungsschule. — 18.00: Solo-Molline. — 18.30: Große Parlamentarier.

— 19.00: Unterhaltende Stunde: Bilder aus der Tätigkeit der Reichsmarine. Ein Arbeitstag. — 19.25: Die Notwendigkeit des Ausbaues

Liegt das Geld auf der Straße?

Roman von Otfried von Hanstein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.
Lassen Sie mich ausreden. Wenn Sie aber ein offenes
Gehändnis ablegen, und uns die Möglichkeit geben, die
volle Wahrheit zu ergründen, dann haben wir vermutlich
an Ihrer Person kein Interesse mehr und werden auf
eine Benachrichtigung der hiesigen Polizei verzichten."

Sie starrte ihn noch immer an.

"Was wollen Sie denn eigentlich? Ich verstehe Sie
nicht!"

"Ich will Ihnen helfen."

Er zeigte auf zwei Stühle. Gehorsam, aber noch immer
stummer Angst im Blick, nahm sie Platz.

"Nicht wahr, Sie kannten in Berlin den Herrn Oehlrich?"

"Allerdings."

"Sie werden auch nicht leugnen, daß Sie die Nacht
vom neunundzwanzigsten zum dreißigsten Juni mit Herrn
Wehn in dem kleinen Hinterzimmer des Tanzgeschäfts
verbracht haben."

Sie runzelte die Stirn.

"Also ist er auch ein Lump!"

Die Antwort machte Schlüter betroffen.

"Wiejo Lump?"

"Ich habe ihn lieb gehabt. Hören Sie? Lieb hab' ich
ihn gehabt. Er war vielleicht der einzige Mensch, den ich
in meinem Leben lieb hatte, und er beschmierte meine
Ehre."

Wieder war Schlüter das Lächeln nahe.

"Ich will Ihnen zugeben, daß Herr Wehn uns nichts
gesagt hat. Im Gegenteil! Er ließ lieber den ärgsten
Verdacht über sich ergehen, obgleich er in Gefahr war,
verhaftet zu werden. Nicht von ihm weiß ich, daß Sie bei
ihm waren."

"Sondern?"

"Von der Garderobiere in der Fauburg, und zudem
bei der Haussuchung habe ich in dem Zimmer dieses
Schlechtesten gefunden, daß ohne Zweifel Ihnen gehört. Im
Übrigen, Sie haben ein zartes Gewissen und sind doch
trotzdem an dem nächsten Morgen, mit Herrn von Oehlrich
zusammen und voraussichtlich sehr eng liiert, abgereist."

Sie sprang schon wieder auf.

"Dieser Lump, dieser erbärmliche, elende Lump!"

"Wen meinen Sie?"

"Oehlrich! Diesen Schuft, diesen sogenannten Baron!
Diesen Verbrecher!" Schlüter blieb ganz ruhig, wenn
auch ein leiser Sarkasmus um seine Mundwinkel spiegelte.

"Sie scheinen inzwischen anderen Sinnes geworden zu
sein und sich von ihm getrennt zu haben."

"Kunststück! Ein Lump ist er! Hat mich hierhergelockt
und dann — da ist irgendwo ein Onkel ausgetaucht, hat
ihm wohl eine Moralpredigt gehalten und weg war er!
Läßt mich ohne Geld hier in der Schweiz. Hätte ich nicht
hier das Engagement gefunden — —"

"Ach, um so weniger werden Sie Ursache haben, diesen
Herrn zu schonen."

"Ihn schonen? Im Gegenteil. Wenn ich ihm etwas
antun könnte, mich rächen — —"

"Dann brauchen Sie ja nur die Wahrheit zu sagen."

"Herrgott, welche Wahrheit denn?"

"Darauf werden wir gleich kommen. Also Herrn
Wehn haben Sie geliebt, obgleich Sie mit Oehlrich durch-
gingen?"

"Herrgott, verstehen Sie denn nicht? Weil ich ihn
liebte, bin ich abgereist. Was soll mir Herr Wehn? Ich
brauche Geld. Soll ich schuld werden, daß er für mich ein
Verbrechen begeht in seiner Verliebtheit? Glauben Sie,
ich könnte eine Hausfrau werden! Herr Wehn ist ein
Kind. Vielleicht war es die einzige gute Tat meines
Lebens, daß ich mich von ihm losgerissen. Nur einmal
wollte ich glücklich sein! Und nun, die eine Stunde, die ich
nicht bereue, die tritt man mit Füßen! Die zieht man in
den Schnupf."

"Ich muß Ihnen leider sagen, daß auch Herr Wehn
Sie zu lieben scheint, und trotzdem haben Sie so schlecht
an ihm gehandelt."

"Schlecht? An ihm?"

"Sie haben doch die Quittung genommen."

"Sie sagten schon einmal so etwas. Was ist denn
das für eine Quittung? Ich weiß von nichts!"

Dann muß ich Ihnen also erzählen, was Ihnen
zweifellos bekannt ist. Herr Wehn erwartete an diesem
Abend eine Zahlung von zweihunderttausend Mark von
Herrn Gibson, dem Onkel des Herrn Oehlrich. Es ist be-
wiesen, daß er das Geld seinem Neffen gab. Dieser hat es
Herrn Wehn damals, voraussichtlich in der Fauburg,
selbst gesagt. Herr Wehn wiederum erklärte Oehlrich, daß er
die von seinem Vater unterzeichnete Quittung in seinem
Bureau hätte.

Herr Wehn erklärte des weiteren, daß er das Geld nicht
von Herrn Oehlrich bekommen habe und daß dieser abgereist
sei, ohne ihn zu bezahlen."

"Ach, was habe ich dabei denn zu tun?"

"Jetzt kommt das Seltsame. Ist es nach Ihrer Ansicht
möglich, daß Wehn Oehlrich, nachdem Wehn mit Ihnen die
Fauburg verlassen, noch gesehen hat?"

"Das ist vollständig ausgeschlossen. Ich war ja bei
ihm."

"Ach, also — Herr Oehlrich hat in Zürich seinen Onkel
gesprochen."

"Ganz recht. Ich war ja mit ihm in Zürich. Die Folge
dieser Unterredung war ja, daß er mich verließ."

Bei diesem Gespräch hat Herr Oehlrich seinem Onkel
die von Herrn Wehn senior unterschriebene Quittung, die
der Sohn in jener Nacht bei sich im Bureau hatte, über-
geben."

"Wie ist denn das möglich?"

"Das ist es eben. Es gibt nur zwei Möglichkeiten.
Entweder hat Oehlrich Wehn doch noch gesprochen — —"

"Ich sagte Ihnen doch, daß dies unmöglich ist."

"Oder, so wunderbar es erscheint, die Quittung ist
Herrn Wehn in jener Nacht gestohlen worden und Herrn
Oehlrich übergeben."

Die Tänzerin sah ihn mit ehrlichem Staunen an.

"Das könnte doch nur jemand gewesen sein, der mit
Oehlrich bekannt war, der in seinem Auftrage, freilich, ihm
traue ich es zu — —"

"Mein Fräulein, was soll die Komödie; wenn ich auch
zugeben muß, daß Sie eine vorzügliche Schauspielerin
sind. Wer konnte von der Quittung wissen? Sie waren
mit Oehlrich vorher bekannt, voraussichtlich sehr intim, sonst
hättet Sie nicht so schnell in die gemeinsame Flucht ein-
gewilligt."

"Das ist eine Beleidigung. Oehlrich hat mich nie berührt,
ehe — —"

"Das ist ja auch gleichgültig. Jedenfalls, Sie hatten
schon vorher die gemeinsame Reise verabredet."

"Ich sagte Ihnen, weshalb."

"Gleichviel, Sie geben zu, daß sie verabredet war. Sie
find die Nacht in diesem Raum, in dem sich die Quittung
befand — am nächsten Morgen hat sie Oehlrich —"

Die Tänzerin schrie auf.

"Sie wollen doch nicht sagen — —"

"Ich bin der Überzeugung, daß alle Ihre Worte nur
Redereien sind. Sie haben das Rendezvous mit Wehn
im Einverständnis mit Oehlrich angenommen. Sonst hätte
dieser, der sicher gemerkt haben muß, daß Sie die Nacht
nicht in Ihrer Wohnung, und wo Sie waren, sich nicht so
leicht darüber hinweggelegt. Sie waren also im Einverständnis
mit Oehlrich bei Wehn und haben in Oehlrichs Auftrag,
während Wehn schlief, die Quittung gestohlen und
sie dann dem Polen gegeben."

"Ich — ich habe gestohlen? Das wagen Sie mir zu
sagen? Das erlauben Sie sich? Hinaus! Hinaus, sage
ich! Ich werde Sie verklagen! Ich wende mich an die
Polizei — ich — —"

Sie schrie, daß sich ihre Worte übersprudelten; sie war
dunkelrot im Gesicht. Schlüter lächelte ganz ruhig.

"Die Polizei ist ja schon hier! Sie wendet sich ja an
Sie!"

Illa warf sich über das Sofa und war daran, einen
Weinkampf zu bekommen.

"Das mir! Leichtfertig mag ich sein! Was geht das
die Menschen an! Aber — eine Diebin? In meinem Leben
habe ich nie einen Pfennig angerührt, der mir nicht gehört.
Und Fritz! Fritz soll ich bestehlen! Ich? Für jenen
Lumpen?"

"Aber so seien Sie doch ruhig. Helfen Sie mir doch
lieber die Wahrheit ergründen. Können Sie mir wenigstens
sagen, wo Herr von Oehlrich sich aufhält?"

"Was weiß ich, wo der Schuft ist."

"Dann bleibt also nichts anderes übrig, als daß Wehn
selbst der Dieb war. Daß er das Geld doch schon in der
Fauburg von Oehlrich belam. Vielleicht hat er es Ihnen
gegeben?"

"Mir? Von ihm hätte ich nicht einen Heller genommen.
Von ihm nicht. Von jedem anderen ja; aber ich sagte
Ihnen doch — ich habe Fritz lieb."

"Und doch — —"

"Sie glauben mir nicht? Gut. Ich will Ihnen einen
Beweis geben. Hier bin ich, ich werde zum Theater gehen,
mein Engagement lösen oder Urlaub nehmen. Ich komme
mit Ihnen nach Deutschland. Freiwillig! Sie sagten ja
selbst, daß Sie mich nicht zwingen können. Ich bin keine
Diebin. Ich lasse das nicht auf mir sitzen. Nehmen Sie
mich mit, machen Sie, was Sie wollen, aber eine Diebin
können Sie aus mir nicht machen. Kommen Sie, wir
fahren zum Theater."

Auf diese Wendung war Schlüter in der Tat nicht ge-
fahrt. War sie es wirklich nicht? Ja dann — —

* * *

Die Zeit war Fritz Wehn inzwischen lang geworden
im Hotel. Er hielt es nicht mehr aus in den engen Wän-
den des Zimmers. Er mußte hinaus. Er sagte sich ja selbst,
was in dieser Zeit geschah. Auch er hatte sich ja zu der
Überzeugung bekehrt, daß nur Illa es sein konnte, die
ihn bestohlen. Dabei konnte er nicht unterdrücken, daß eben
dieses Erkenntnis ihn tiefliebte, tiefliebte. Welch ein Kind
war er doch! Wie wenig verstand er die Menschen. Er
hatte noch immer geglaubt, daß sie ihm wenigstens diese
eine Nacht aus Liebe geschenkt, nun war das Geschöpf,
dem er sein ganzes Lebensglück geopfert, eine gemeine
Diebin.

Er nahm Hut und Stock und schritt die Treppe hinab.
Erst unten fiel ihm ein, was wohl Schlüter sagen würde,
wenn er bei seiner Rückkehr nicht im Hotel war.

"Sagen Sie Herrn Doktor Schlüter, wenn er in meiner
Abwesenheit nach mir fragt, daß ich in einer Stunde zurück
bin. Ich will nur ein wenig spazieren gehen."

"Sehr wohl."

Das Hotel war überfüllt — jetzt in der Haupt-
saison —; der Kellner hatte gar keine Zeit, sich mit den
einzelnen Gästen zu beschäftigen, so fiel ihm auch Wehns
verstörtes Wesen nicht auf.

Fritz ging durch die Straßen, ohne etwas zu sehen;
dann war er außerhalb der Stadt. Er ging wohl eine
gute halbe Stunde, dann machte er halt. Er hatte gar
nicht darauf geachtet, wohin ihn der Weg führte; nun
stand er dicht am Ufer der Aare, auf einem vorspringen-

den Felsstück. Hinter ihm war eine Bank; ein Promenadenweg führte hier entlang.

Er setzte sich ganz vorn auf die Steinbrüstung, die den
Felsen abschloß, und schaute in das klare, brausende Wasser
hinunter. Es brach sich an den Steinen und hüpfte fröh-
lich talab — kleine Fische tummelten sich in ihm.

Das gleichmäßige Rauschen des Wassers wirkte wie
einschläfernd auf ihn. Die Spannung der Nerven ließ
nach; er fühlte, daß er nicht mehr denken konnte. Eine
unendliche Traurigkeit überkam ihn: ein Wunsch zu sterben,
aufzugehen in das Nichts. Er sah und blickte schweigend
hinunter.

"Fritz, Sie hier?"

Eine Stimme tönte an sein Ohr, die ihn in das Leben
zurückrief; eine Stimme, an die er am wenigsten gedacht
hatte in dieser Minute.

Helene Gugenheim stand vor ihm.

"Gnädiges Fräulein, Sie — —"

Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken.

"Aber warum so feierlich, Fritz? Ich freue mich doch
so! Sie wissen doch, daß ich hier in Bern in Pension
bin — aber — Herrgott, Fritz, wie sehen Sie nur aus!"

Wie liebvoll teilnehmend ihre Stimme klang.

Er sah sie mit einem hilflosen, fast irrenglättenden
Blick an; dann riß er den Hut vom Kopfe.

"Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein; ich darf nicht,
ich kann nicht; verzeihen Sie, leben Sie wohl!"

Er wollte fort, aber sie ergriff seine Hand.

"Fritz, was ist Ihnen; Sie sind traurig. Krank und
traurig."

Er ließ sich auf die Bank fallen, und sagte mit dieser

Stimme:

"Krank und traurig; Sie haben recht."

"Ist vielleicht Onkel Erwin — —"

"Papa ist Gott sei Dank wieder besser."

"Aber dann?"

"Ich fliehe Sie an, Helene! Es ist ein Verbrechen, wenn
ich mit Ihnen spreche; ich bin es nicht wert, ich habe
Ihrem Vater mein Wort gegeben, ich wußte doch nicht,
daß Sie hier sind. Nicht wahr, Helene, das konnte ich doch
nicht wissen?"

Eine Wille von hilflosem Schmerz lag in seinen Worten.

"Fritz, lieber Fritz, so sprechen Sie doch! Sie müssen
sehr traurig sein oder ein Unglück ist Ihnen widerfahren.
So machen Sie mich doch nicht auch traurig, so lassen Sie
mich teilnehmen an Ihrem Kummer. Sie wissen doch, daß
Sie keine treueren Freunde haben als mich und meinen
Vater."

Er barg das Gesicht in seinen Händen und schluchzte
auf.

"Das hätte ich wissen sollen, als es noch Zeit war."

"Fritz, lassen Sie mich teilnehmen an Ihrem Kummer."

"Nein, nein, lassen Sie mich nicht noch schlechter
werden, als ich schon bin; ich kann nicht sprechen! Ich danke
Ihnen, Helene, ich danke Ihnen tausendmal; fragen Sie
mich nicht, fragen Sie Ihren Vater, leben Sie wohl, ver-
zeihen Sie mir, wenn Sie können, was ich Ihnen angehan
habe!"

Die vollkommen verstörte Helene ihn halten konnte,
war er mit raschen Schritten zu Tal gegangen; er sah sich
nicht um, er rannte fast, dabei sah sie, wie seine Tränen
wankten. Ihre ganze Seele war voller Jammer. Was
war geschehen? Wie war es möglich, daß der lebens-
frohe, immer lustige Fritz so verwirrt war?

Verwirrt, geistig verwirrt, das war ja die einzige Er-
klärung!

Helene Gugenheim war kein Kind mehr, sie war ein
fluges, selbständiges Mädchen von zwielundzwanzig Jah-
ren. Keine Schönheit, aber ein liebes, klares Gesicht. Der
Vater wußte, daß er sie allein auf Reisen schicken konnte.

Sie liebte Fritz Wehn. Ihr war es als selbstverständ-
lich erschienen, daß sie einmal seine Frau werden würde.

Nun war sie in der Seele erschüttert. Er war traurig,
gemütskrank; sie durfte ihn nicht verlassen.

Sollte der Schilder
elfelder liegen.
Scholen? In dem
werden? Gege-
in L. b war
erfolg-
siglich.
Wetter
zipro-
durch
Blüten
auf die
Später
hlicher.
e die
werden
Para-
Rz.
rsachen
Puff-
Jahren
er erst
er die
Käfer
ange-
ammen
e nun
B.
Milben
se auf
Läusen
ng ge-
Die
lochen,
st der
ehrung
Rz.
mereren
haupt-
Silber-
Zucker
fr ein
W.
Be-
heran-
folgen
s sich
eiden,
findet.
durch
r Pe-
schon
n die
m die
achteln
einer
ölung
unter
arsen.
illizot
gsbe-
eisen-
über-
n der
offen-
shald
o. be-
auch
und
nahme
der
en in
slüsse
ntiner
1 ge-
Das
app-
schem
wird
Gift-
rigen
i der
t am
S.

beur-
haben-
icht.
doch.
Hefter
und
nicht.
an:
bod-
nion
aus!'
Zeben-
bocht.
te den.
Gässer
wie.
tieß.
Eine
erben,
igend.

rome-

112



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weizeritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Der Huslattich und seine Bekämpfung.

Von Dr. A. Einede. (Mit Abbildung.)

Der Huslattich (*Tussilago farfara* L.) ist dort, wo er die für sein Gediehen günstigen Lebensbedingungen findet, ein wegen seiner zähnen Ausdauer gefürchtetes Unkraut. Er bevorzugt feuchte Standorte mit bindigem, tiefgründigem, etwas mergelhaltigem Boden. Auf Grünland und Wäldern tritt er zunächst nestweise auf. Seine bläffenden, schwefelgelben Blüten entwickeln sich gleich nach der Schneeschmelze; sie sind die Vorboten des kommenden Frühlings. Die Blüten entwickeln sich aus besonderen Sprossen; erst später drängen die Blätter nach und dann in einer solchen Fülle, daß sie alle anderen Pflanzen unter sich ersticken. Die erste Ansiedelung des Huslattichs geschieht durch Samenflug; die weitere Ausbreitung durch unterirdische Ausläufer (Rhizome) und Brutknospen. Werden die Ausläufer durch eine Bodenbearbeitung zerstört oder die Brutknospen abgetrennt, so kann jedes Teilchen in kurzer Zeit sich zu einer neuen Pflanze auswachsen.

Die aus Samen emporenbreibenden Pflänzchen des Huslattichs sind sehr empfindlich! Auf Feldern mit normalem Pflanzenbestand nach voraufgegangener sorgfältiger Bearbeitung, wie rechtzeitiges Schleppen, Eggen, Haken, sowie durch das oft verjüngte Stoppelfürzzen werden die durch Samenflug aufkommenden Keimlinge leicht vernichtet. Bleibt ein Pflänzchen aber bis in den Herbst hinein verschont, so daß es bis dahin triebkräftige Ausläufer und Brutknospen entwickeln kann, so wird die schwächliche und leicht zu vernichtende Samenpflanze des Huslattichs mit diesem Augenblick zum ausdauernden und starkwurzelwandernden Unkraut! Jetzt vermag der Huslattich bei ungehemmter Entwicklung schnell die ganze Umgebung zu versuchen und von jetzt an setzt er allen landläufigen Bekämpfungsmaßnahmen den zähsten Widerstand entgegen.

Die Ausläufer wachsen sowohl in die Tiefe wie nach allen Seiten. Sie zeigen starke Verzweigung, und da sie im Frühjahr reich mit Reservestoffen angefüllt sind, so sind die unterirdischen Ausläufer für lange Zeit unabhängig von der Bildung von Blattsprossen und dem

Zustrom der von diesen neu gebildeten Nährstoffe. Diese Selbständigkeit der Ausläufer kann bis etwa Juni, Juli dauern, dann sind die aufgespeicherten Reserven der unterirdischen Triebe erschöpft und es kommt darauf an, daß der Pflanze nun mit der letzten verbleibenden Kraft die Blattbildung gelingt. Wird diese vom Landwirt durch Haderarbeit besonders zu

führen. Diese Bekämpfungsart erfordert eine ständige Aufmerksamkeit und sofortiges Einschreiten! Denn, entwickeln sich nur wenige verstreute Blatttriebe, so wird durch deren Tätigkeit im Sonnenlichte (Assimilation) das unterirdische Stengelnetz schnell mit Reserve-nährstoffen aufgefüllt, wodurch dessen Widerstands-kraft erneut für ein Jahr gesichert ist.

Von dem Umfang dieses im

Boden liegenden Stengel-Wurzelnetzes macht man sich schwer eine richtige Vorstellung. Es dürften daher hierüber einige Angaben am Platze sein. Bei neueren Untersuchungen hat man aus einem nur mäßig rein gehaltenen Acker, allein innerhalb der Ackerfläche, je Quadratmeter 1524 g frische Ausläufer herausgeholt. Uneinander gelegt,

gatten die Ausläuferstücke eine Gesamtlänge von 170 m, dazu wurden 2598 Brutknospen, d. h. also, sofort triebkräftige Keime für neue Pflanzen, ausgezählt.

Da der Huslattich reichlich Blätter mit ausgedehnter Oberfläche bildet, so hat die Wissenschaft, unter Benutzung dieser natürlichen Aussichtsstelle, neuerdings versucht, die Bekämpfung dieses lästigen Unkrautes mit chemischen Mitteln durchzuführen. Diese Bemühungen sind erfolgreich gewesen. Folgendes Rezept hat sich z. B. in Ostpreußen auf einem Kleeschlag bewährt:

Nach Überntung des ersten Schnittes wurden die sich erneut kräftig entwickelnden Huslattichnesten mit einer dreiprozentigen Lösung „Formit“ aus einer Gießkanne besprengt. Das Ergebnis war: Nach wenigen Tagen

zeigte sich die vernichtende Wirkung. Die Huslattichnesten starben mitamt ihren tiefsitzenden Wurzeln ab! Ein Nachwachsen wurde bisher nicht beobachtet. Im Formit befanden wir also ein zuverlässig wirksames Mittel gegen den Huslattich; das wurde bereits auch von anderer Seite mehrfach bestätigt. Eine ähnliche Wirkung zeigte eine drei- bis fünfprozentige Lösung „Natrium-chlorat“ in Mengen von einem Liter auf je ein Quadratmeter Bodenfläche. Auch das altbekannte Hederich-Sprühmittel

„Eisenwicolt“ soll in einer Lösungskonzentration von 15 bis 20 Prozent ausgezeichnet wirksam sein. Die genannten Mittel lassen sich durch jede Drogenhandlung beziehen. Als geeignete Zeit für die Bekämpfung des Huslattichs dient uns auf Grünland die Pause zwischen dem ersten und zweiten Schnitt, sobald sich die Blätter erneut voll entwickelt haben. Auf Ackerland ist es der Herbst nach Überntung der Frucht, noch vor dem Stoppelfürzzen.



Der Huslattich (*Tussilago farfara* L.).
1. Blätterhauf. 2. Blüte. a Mittelblüte, b Mandiblüte, c geflügelter Same.

dieser Zeit, verhindert, so werden die Huslattichpflanzen so geschwächt, daß sie z. B. durch zweimal einander folgenden Kartoffelbau vernichtet werden können. Sorgfältige Haderarbeit im Sommerhalbjahr verbunden mit Tiefenbearbeitung des Bodens im Herbst und Frühjahr, sowie Entwässerung, wo sie sich als notwendig erweist, sind die üblichen Bekämpfungsmaßnahmen des Huslattichs, welche bei ausdauernder Anwendung zu seiner Vernichtung

30 23.—27. 7.

Die Kastration des Binnenebers.

Von D. Goebler.

Beider gibt es nur wenige Tierärzte und Kastratoren, die diese an und für sich leichte Operation ausführen können. Gemäß den Fleischbeschau-Büchern ist das Fleisch unverschmitten der Binneneber zu verwerfen, wenn sich bei der Kochprobe der diesem Tier anhaftende unangenehme Harn- und Geschlechtsgeruch bemerkbar macht. Aus dem zuerst genannten Grunde werden dann oft solche Tiere, die von ihrem Besitzer als Binneneber erkannt worden sind, für billiges Geld an Händler oder Metzger verkauft, unter Umständen sogar getötet. Dadurch erleidet der betreffende Landwirt einen nicht unbeträchtlichen Schaden, und es sollten schon allein aus diesem Grunde alle Binneneber kastriert werden.

Ein Alter von vier bis fünf Monaten ist für die Operation am günstigsten, da bei jüngeren Tieren das Aufinden der manchmal noch recht kleinen Hoden Schwierigkeiten bereiten kann. Unbedingt notwendig ist es, das Tier vor der Operation 24 Stunden hungern zu lassen, da dies den Eingriff wesentlich erleichtert. Besonders zu fesseln braucht man das Tier nicht. Die Kraft von drei Männern reicht vollkommen aus, um das Tier auf einem Tisch niederzuhalten, und zwar legt man das Tier so, daß die Seite, auf der sich der zu entfernende Hoden befindet, oben ist. Ein Mann hält nun die vordere Hälfte nieder, indem er, an der Rückseite des Tieres stehend, mit einem Unterarm den Hals des Tieres gegen die Tischplatte drückt und mit der Hand das unten liegende



A-B Schnitt zur Entfernung der Hoden.

Bein oberhalb des Sprunggelenkes festhält. Mit dem anderen Unterarm drückt er Brust und Schulter des Tieres nieder und hält das oben liegende Bein gleichfalls über dem Sprunggelenk fest. Die beiden anderen Gelenken paden je ein Hinterbein darunter, daß das untenliegende gegen die Tischplatte gedrückt wird, während das obere stramm nach hinten gezogen wird. Auf diese Weise kann das Tier bequem in der für die Operation notwendigen ruhigen Lage gehalten werden. In der Flanke werden nun die Haare sauber mit einer Schere entfernt oder mit einem scharfen Messer weggrasiert. Die nun folgende Steinigung der Operationsfläche mit Seife und einer gut desinfizierenden Flüssigkeit ist besonders gründlich auszuführen, auch die zur Operation notwendigen Instrumente sowie die Hände sind gleichfalls gut zu desinfizieren. Nun zur Operation selbst. Der Operateur stellt sich so, daß das Tier ihm den Rücken zulehrt. Etwa 2 cm vom Schenkelrand entfernt legt man einen etwa 10 cm langen Schnitt an, und zwar senkrecht zur Wirbelsäule. (Siehe Skizze.) Überhaut, daß darunterliegende mehr oder weniger dicke Fettgewebe und die Bauchmuskulatur werden mit dem Messer getrennt. Ist dies geschehen, steht man auf das Bauchfell, dessen Öffnung eigentlich die einzige Schwierigkeit bieten kann. Es geschieht dies am besten mit dem Finger, indem man es durchstößt, und zwar ist der Moment, in dem das Tier Atem holt, der günstigste. Ist es auf diese Art nicht möglich, das Bauchfell zu öffnen, dann ist mit dem Messer, dessen Klinge man verdeckt hält bis auf die Spitze, die ungefähr $\frac{1}{2}$ cm frei bleibt, ein kleiner Einstich zu machen. Dieser wird nun mit dem Finger so weit erweitert, daß man mit der ganzen Hand eindringen kann. Man sucht nun die Gegend zwischen Blase und Rieren ab, in der auch meistens der Hoden zu finden ist. Ist dies aber nicht der Fall, so muß man in der Vorder- bzw. Bauchhöhle weitersuchen. Hat man den Hoden gefunden, so wird er unter vorsichtigem Zug nach außen gebracht, wo man

ihn mit einem kleinen Emaskulator abtrennt. Hat man ein solches Instrument nicht zur Hand, so ist der Hoden vorsichtig abzudrehen. Ist es aber infolge eines zu kurzen Hodenstranges nicht möglich, den Hoden nach außen zu bringen, dann muß er in der Tiefe abgedreht werden, bzw. der Emaskulator muß in der Tiefe angelegt werden, was aber mit der nötigen Vorsicht zu geschehen hat, indem man mit den Fingern genau nachfühlt, daß keine Teile des Bauchfelles oder Darmteile mit gequetscht werden. Ist der Hoden entfernt und sind etwa hervorgequollene Darmteile in die Bauchhöhle zurückgebracht, wird die Wunde vernäht, und zwar einschließlich des unter der Haut liegenden Gewebes. Einsache Knopfnäht genügt. Zur Erleichterung des Nähens wird das bisher stramm angezogene Bein nun leicht gegen den Körper des Tieres gedrückt. Zur Naht genügt ein starker, gut desinfizierter Faden aus Seide oder Hanf. Die am besten gebogene Nadel muß allerdings mit Rücksicht auf die meistens sehr widerstandsfähige Schwarze sehr kräftig sein. Die vernähte Wunde wird mit Jodtinktur bestrichen, das Tier losgelassen und in eine frisch eingestraute Bucht gebracht.

Zu empfehlen ist es, in den ersten Tagen nur suppiges Futter zu geben. Hat man die Operation unter Beobachtung größter Reinlichkeit und ohne Verletzung wichtiger Organe, was bei einiger Vorsicht ausgeschlossen ist, ausgeführt, dann ist ein Eingehen des Tieres nicht zu befürchten und die Heilung in etwa vierzehn Tagen beendet.

Bemerkenswertes über das Seifeloch.

Wer wird heutzutage noch selbst sich die Mühe des Seifelochs machen, wo man überall gute Kernseife zur Wäsche kaufen kann, nebst den verschiedenen Sorten Seifenpulver? Zugegeben! Aber bei diesen schweren wirtschaftlichen Zeiten ist es ratsam, zu sparen und besonders die Landwirtin muß rechnen und immer wieder rechnen. Da ist doch zu beachten, daß sie beim Kauf 25 Rpf. je Stück Seife ausgeben muß, während sie selbst es sich mit 10 Rpf. Kosten berechnen kann. Zudem ist die selbstgekochte Seife, lange und gut ausgekocht, viel ausgiebiger als gekaufte, und ein Stück hält länger vor. Die Abschnüre und Abfälle beim Einschneiden der fertig gekochten Seife ersparen das Seifenpulver, wenn man sie zum Gebrauch mit kaltem Wasser einweicht und aufschlägt.

Nun kann man im Haushalt so viele fetthaltige Abfälle aussammeln, wie sie zur Bereitung der Seife notwendig. Von den Schlachtereien z. B. übrig gebliebene oder gerissene Därme, Knochen, Abfälle von Talg und vom Geflügel, Schwarten, auch sonstiges Fett, welches sich an Brettern und Mollen festgesetzt hat, ausgetrocknete Sehnen. All dies kommt in einen großen Steintopf, der vielleicht durch einen Sprung im Haushalt keine Verwendung findet, oder in ein Fäßchen. Es finden sich dann noch Küchenabfälle hinzu, wie Wurstschalen, Schinkenknochen, Käferinden, fetthaltige Haut und Köpfe von Räucherfischen usw. Talg von geschlachteten Hammeln ist oft strengschmeckend und beim Kochen und Braten nicht so gut verwendbar wie Rindertalg, so wandert auch das ins sogenannte Sammelfett. Je mehr Talg man haben kann, desto kerniger und besser wird die Seife. Steintopf oder Töpfchen werden gut mit einem passenden Deckel verschlossen, damit weder Fliegen noch Mäuse daran können und hat seinen Platz im Keller. Hat man 7,5 kg Sammelfett gesammelt, kann man schon mit dem Seifeloch beginnen. Wenn aber ein größerer Mauerfessel zur Verfügung steht, so lohnt es sich mehr bei 15 oder 22,5 kg Fett. Man besorgt sich aus einer Drogeriehandlung hochprozentigen Seifenstein. Derselbe kostet heute je 500 g 40 Rpf. Man rechnet auf 15 kg Sammelfett 6 kg Seifenstein, 40 Liter Wasser, am besten Regen- oder Flußwasser, und noch 8 bis 10 Liter Wasser zum Nachgießen. 1 kg Salz zum Abscheiden der Lauge. Will man Seife nur von Talg oder reinem Fett kochen, welches man gerade zur Verfügung hat, z. B. von einem notgeschlachteten Tier, so rechnet man auf 10 kg Talg 5 kg Seifenstein, 25 Liter Wasser, 500 g Salz.

Am Abend vor dem Kochen gibt man das Sammelfett in den Kessel, gießt die bestimmte Anzahl Wasser darauf nebst dem Seifenstein und stellt das Wasser zum Nachgießen und das Salz

bereit, sowie eine hölzerne Kühlstange, wie man sie zum Pfauenmuskrat hängen benötigt. Zu beachten ist, daß der Seifenstein sehr scharf ist, auch in der Feuchtigkeit leicht aufzösst, deshalb beorge man sich denselben erst kurz vorher und stelle ihn in einem kalten Eimer auf Steinfußboden. Am Morgen des Kochtages lege man Feuer unter den Kessel, und sobald die Blase an zu kochen fängt, röhre man eifrig, um ein Anbrennen und Hochsteigen zu verhindern. Der Kochprozeß dauert zwei bis drei Stunden. Da die Seifenbrühe gern überläuft, gieße man kaltes Wasser dazu, aber nicht mehr als die angegebene Menge und unterhalte das Feuer nicht zu stark. Nach Ablauf der zwei Stunden mache man eine Probe, auch wenn die Seife sich glatt an den Stiel der Kühlstange ansetzt, ist sie gut. Nun tut man das Salz daran und läßt auf ganz schwachem Feuer etwa noch 30 Minuten köcheln, es darf aber kein Tropfen Wasser mehr zugesetzt werden, sonst verdorbt die Seife.

Man hat eine nicht zu große, etwas tiefe Wanne bereitgestellt, in die die fertige Seifenbrühe gefüllt wird, und zwar durch ein Sieb, damit Knochen und unzerteigte Teile nicht mit in die Seife kommen und läßt sie erkalten. Am nächsten Tage schneidet man sie mit einem großen scharfen Messer von der darunter stehenden Lauge fort, in nicht zu kleine passende Stücke und beschneidet sie sauber. Die angegebene Menge wird etwa 50 bis 60 Stücke Seife ergeben. Von der Lauge füllt man einiges in Flaschen. Gut mit Wasser verdünnt, nimmt man sie zum Scheuern von ungestrichenen Holzsachen und Steinfußböden, auch gießt man etwas davon über das neu zu sammelnde Fett. Die übrige kommt in die Abfallgrube. Die Seife trocknet man, sie öfter umwendend, am luftigen Ort. Hag.

Neues aus Stall und Hof.

Welche Anforderungen stellt der Pelzhandel an ein gutes Kaninchens Fell? Neuerdings geht das Streben vieler Kaninchenzüchter dahin, ein Kaninchen mit kurzem Haar und auch mit kurzen Grannen zu züchten. Man nimmt an, ein solches Fell gestalte die Fellbereitung wesentlich billiger, weil das Rupfen und Scheren bei einem solchen Fell zum größten Teile fortfällt. Von diesem Gesichtspunkte aus hat man z. B. den kurzgrannigen Castorrex-Kaninchen eine große Zukunft vorausgesagt. Hier dürfte aber ein großer Irrtum vorliegen. Man weiß, daß das Scheren und Rupfen der andern Kaninchens felle immer noch sehr viel billiger ist, und nicht vergessen werden darf, daß durch das Scheren und Rupfen eine weit einheitlichere Ware gewonnen wird. Und darauf kommt es bei der Verarbeitung in erster Linie an. Auch die Farbe des Felles spielt im Handel absolut keine Rolle, denn fast alle Felle werden gefärbt verarbeitet. Der Färbebetrieb arbeitet heute so zuverlässig und auch billig, daß man die Zucht auf Farbe — und das ist im Pelzhandel auch der Fall — als eine rein sportliche Spielerei betrachten muß. Eine Ausnahme machen hier helle Silberfelle, wie sie bei den französischen Silberkaninchen gefunden werden, und die Felle der blauen Wiener. Der Pelzhandel fordert ein sehr dichtes, kräftiges Haar mit reicher Unterwolle. Diese Eigenschaft aber fehlt einem Castorrexfell, weil es zu kurz im Haar ist. Bekanntlich mangelt es allen kurzhaarigen Fellen an Unterwolle. Hoch im Preis stehen auch augenblicklich die Felle mit recht kräftigem Deckhaar. Diese Felle mit starkem Grannenhaar werden zu Fuchsimitationen gebraucht und sind aus diesem Grunde gefragt. Die Castorrexfelle aber entsprechen diesen Anforderungen nicht. Diese Neuzüchtung ist also für den Pelzkaninchenzüchter von geringer Bedeutung, denn der Züchter muß, um seine Ware zu höchsten Preisen an den Mann zu bringen, den Forderungen des Pelzhandels Rechnung tragen, und nicht den rein sportlichen. Da, wie schon gesagt, die meisten Felle gefärbt verarbeitet werden, sind weiße Felle sehr gefragt, sofern sie eine dicke Unterwolle haben und groß genug sind. Kleine Felle — eine Ausnahme bilden die Felle der Hermelin-Kaninchen — sind für den Pelzhandel fast ganz wertlos. RL

Das Zuchtziel des Nutzungs-Züchters ist das Leistungstier. Unter Leistung versteht man viele

und gr. Zuchtziele darauf denn möglich, daß er am teuer monaten gestellt. Dieses neben wird. Sie mehr zeigt, eben Sortier-Gier düren. Eindruck werden. sein. W. Eier, w. und Rh. bei der aber der urteil el. Eier an, daß Eier Bütter wahl auf spielt r. Hühner Wirtschaftlicher Gier, di zu erreichen.

Die verbreit aufmerksam einem struppig viel di und eine Nase z vorgesch. Räzen, leiden an, sind die kranken nicht re gehen. beständig die Räzen neuerdings durch ei das leicht bei Räzen durch zuführen der so Futter, standen mente, werden Sodid e gegeben über die Verlage erschienen. Rasse Nasse Leitungsläufig Wiesel sätzlich handelt, aus uns haben S lange su

Neue Treib. Zum pflege. Kulturp. erneut während Bau als wärtig w ertragrei

gegebene ist er na
Kamtschi
Afghanistan
durch die Weltkri
er berührt. Er
Schiff ka
gal, Spec
mänen, Englan
reich (E.
bei er b
Dollar h
half zur da hält
Hoffentl glücklich

findet a
2-3 U. Sch
folle d
werden,
die Sch
monat um 19
Best erö
der Himm
Dresden.

musst du
gefunden
beteilige
befiehlt, "S
Zuhörer
Unter p
landied.

da die c
Müll dem
öffnet, w
die Meisen u
Bis zum
Grund h
möchte, g
das Bett
ich in S
Quedlinbu

und große Eier. Damit wäre schon das ganze Zuchtziel gegeben, aber es kommt auch wesentlich darauf an, zu welcher Zeit die Eier gelegt werden, denn der Nutzgutszüchter will seine Eier möglichst teuer verkaufen. Darum ist es notwendig, daß er dann legende Hennen hat, wenn die Eier am teuersten sind. Das ist unstrittig in den Wintermonaten der Fall. Die ganze Zucht muß so eingestellt werden, daß die Tiere in der Zeit von November bis Ende März die meisten Eier legen. Dieses Ziel ist aber nur dann zu erreichen, wenn neben der richtigen Rasse auch richtig gefüttert wird. Die alte Ansicht, Ei ist Ei, ist längst nicht mehr maßgebend. Die Holländer haben uns gezeigt, ebenso die Dänen, daß sehr viel auf eine gute Sortierung der Eier ankommt. Kleine und große Eier dürfen nicht zusammen zum Verkauf gebracht werden. Es macht auch einen ebenso schlechten Eindruck, wenn die Eier nicht ganz sauber gehalten werden. Auch in der Farbe sollen die Eier gleich sein. Um besten verkaufen sich heute die dunklen Eier, wie sie z. B. von Welsumern, Barneveldern und Rhodeländern gelegt werden. Es mag sich da bei der Farbe der Eier um ein Vorurteil handeln, aber der geschäftliche Züchter muß diesem Vorurteil eben Rechnung tragen. Was die Größe der Eier angeht, so muß darauf hingearbeitet werden, daß Eier unter 60 g ausgeschaltet werden. Der Züchter hat es in der Hand, durch geeignete Zuchtwahl auch dieses Ziel zu erreichen. Die Fütterung spielt natürlich dabei auch eine große Rolle. Hühnerrasse, die zu kleinen Eier legen, können als Wirtschaftshühner kaum in Betracht kommen. Bei richtiger Zuchtwahl dürfte das Zuchtziel: Viele Eier, dicke Eier und teure Eier in absehbarer Zeit zu erreichen sein. Kl.

Die Staupe der Käuze ist eine viel mehr verbreitete Seuche, als man oft annimmt. Seder aufmerksame Besucher wird schon einmal auf einem fremden Wirtschaftshofe Käuze mit struppigem Fell gesehen haben, die auffallend viel die anscheinend trockenen Lippen lecken und einen wässrigen Ausfluß aus Augen und Nase zeigen. Ist die Krankheit schon weiter vorgeschritten, dann husten und niesen die Käuze, zeigen äußerste Niedergeschlagenheit, leiden an Appetitlosigkeit, Durchfall usw. Das sind die Hauptmerkmale dieser an Staupe erkrankten Tiere, die in wenigen Wochen, wenn nicht rechtzeitig eine Behandlung erfolgt, eingehen. Besonders zur Winterzeit, wenn unbeständige, feuchtkalte Witterung herrscht, leiden die Käuze unter der Staupe. Man hat nun neuerdings festgestellt, daß diese Krankheit durch ein unsichtbares Gift hervorgerufen wird, das leicht übertragbar ist. Die Staupe kann bei Käuzen ebenso wie bei Hunden sehr schnell durch Heilimpfung, die vom Tierarzt auszuführen ist, beseitigt werden. Gibt man dann der so nützlichen Hauskäuze auch entsprechendes Futter, so wird sie die Krankheit bald überstanden haben. Eins der einfachsten Medikamente, das im Frühstadium der Staupe gegeben werden kann, sind Pillen, die 0,5 g Chinin-Biodid enthalten und alle sechs Stunden eingegeben werden müssen. Gute praktische Winke über die Pflege der Hauskäuze gibbt das im Verlage von J. Neumann, Neudamm, erschienene Buch „Die Hauskäuze“. Rassen, Abstammung, Pflege, Nutzen und Schaden mit einer Anleitung zur Verhütung der häufigsten Krankheiten von Dr. Wieland. Preis 0,80 RM. Daß es sich tatsächlich um ein wirklich empfehlenswertes Buch handelt, beweisen nachstehende Zeilen, die uns aus unserm Leserkreis zugegangen sind: „Mit dem mir gesandten Büchlein „Die Hauskäuze“ haben Sie mir eine große Freude bereitet. Wie lange suchte ich schon nach solch einer Broschüre!“

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Zum Anbau der Sonnenblume als Futterpflanze. Die Sonnenblume gehört zu denjenigen Kulturpflanzen, deren Anbau von Zeit zu Zeit erneut empfohlen wird. So wurde z. B. während des Krieges für den Sonnenblumenanbau als Körnerfrucht eifrig geworben. Gegenwärtig wird sie als die anspruchsloseste und dabei ertragreichste Grünfutterpflanze gelobt. Sie soll

in der Lieferung von Grünmasse sogar den Pferdezahnmais um ein Vielfaches übertreffen! Während aber der Mais den Vorzug besitzt sowohl zur Gründerfütterung wie zur Silofüllung dienen zu können, ist die Sonnenblume nur eine Silopflanze! Sie ist rauh behaart und verholzt bei erweiterter Pfanzweite schnell. Grün wird sie von allen Haustieren gemieden. Aber gehäckelt und eingesäuert wird aus ihr ein Gärfutter gewonnen, welche dem eingesäuerten Mais als gleichwertig gilt. In Amerika ist das Gärfutter aus Sonnenblumen in Mischung mit Pferdezahnmais hoch geschätzt. In Deutschland lauten die Werturteile noch sehr verschieden. Richtig ist, daß die Aufnahme des Sauerfutters aus Sonnenblumen von Milchkühen zuerst verweigert wird. Nach kurzer Eingewöhnung soll es aber ebensofern und mit dem gleichen Futtererfolg gefressen werden wie eingesäuertes Mais. — Professor Konekamp-Landsberg a. d. B. sucht die Unwürdigkeit der Sonnenblume als Futterpflanze durch geregelte Versuche zu klären. Er erntete im vorigen außergewöhnlich trockenen Jahre 828 Zentner Grünmasse auf 10 000 qm von den Sonnenblumen, während der Mais günstigstenfalls in der gleich bemessenen Entwicklungszeit nur 534 Zentner auf 10 000 qm brachte. Die Vegetationszeit war kurz, sie betrug 76 Tage. Diese wenigen Angaben mögen für dieses Mal genügen, um erkennen zu lassen, daß die Sonnenblume als Silopflanze die Beachtung des Landwirts verdient. Sie ist eine Trockenpflanze! In ihrem Wasserbedarf scheint sie noch anspruchsloser zu sein als der Mais. Dr. E.

Der beliebte würzige Kerbel geht recht schlecht auf, wenn der Same nicht ganz frisch geerntet ist. Darum ist eine Späthommerausaat, etwa im August, der im Frühjahr vorzuziehen, besonders da der Kerbel gut überwintert. Sehr zettig im Frühjahr liefert er uns dann schon sein aromatisches Grün, allerdings schiebt er bald in Samen und die Blätter sterben ab. Dafür liefern uns aber die Pflanzen im Oktober noch die feinen, beliebten Kerbelrübchen. Man muß aber die Pflanzen rechtzeitig weiter auseinanderziehen, denn bei zu dichtem Stande können sich die Wurzeln nicht zu Rüben entwickeln. Diese werden nach der Ernte an frostfreier Stelle im Sande aufbewahrt. Alz.

Die Rosen stets in voller Blüte abschneiden. Die Rosentöpke werden dadurch nicht geschnitten, wenn die einzelnen Rosen zum vollen Ausblühen kommen. Denn gerade in der Zeit des Abblühens und langsamem Verwelkens entzieht die Blume dem Stock viel Nahrung, die sie für den beginnenden Samenansatz braucht. Rosen sollen stets in voller Blüte vom Strauch getrennt werden. Dann hält bei ordentlicher Pflege folch abgeschnittene Rose sich länger frisch, als wenn sie am Stock geblieben wäre. Wenn beim Abschneiden die Rosen nicht mit einem zu langen Stengel abgetrennt werden, entwickelt sich alsbald eine Menge zarter Knospen zu neuer Blütenpracht. Bemerkt sei noch, daß eine reichliche Düngung, in der besonders die Phosphorsäure nicht fehlen darf, außerordentlich den Blütenflor zu steigern vermag. E-w.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Tropft ein Wasserhahn dauernd, läßt er sich nicht mehr dicht zudrehen, so schraubt man mittels eines Schraubenschlüssels, den man an den Bickant des Wasserhahns setzt, zunächst den Oberteil des Hahnes aus dem Unterteil heraus. Dann wird das abgenügte oder auch nur verhärtete Lederscheibchen durch ein gleich großes, neues ersetzt. Hierbei ist aber darauf zu achten, daß die Fleischseite des Leders, also die rauhe Seite, auf den Hahn sitzt kommt. Die glatte Seite des Leders, also die Haarsseite, dichtet niemals ab, weil sie härter und weniger nachgiebig als die Fleischseite ist. Wird dies beachtet, dann kann es vorkommen, daß der Wasserhahn trotz aller Abdichtungsversuche immer noch weiter tropft. W.

Apfelsüße. Man kocht 500 g Zucker samt der Schale einer halben bis dreiviertel Zitrone

in einem knappen halben Liter Wasser auf, dämpft darin einen gehäussten Suppenteller, ein gescheibelter Apfel weich, fügt dann 36 g halb rote und halb weiße aufgelöste Gelatine, den klaren Saft von zwei Zitronen, ein Glas Wein oder ein gutes Likörgläschchen voll Arrak dazu und vermischte alles behutsam, daß es kein Brei wird. Dann füllt man diese Masse unter schöner Verteilung der Apfelspalten in Glasschalen und läßt kühl stocken. Man reicht die bei jedermann Beifall findende Süße mit Schlagsahne oder einer dicken Vanillesahne. Al.

Garnierte Gemüsesülze. Man kocht einen schönen Selleriekopf, Mohrrübe und Petersilienwurzel, einige Blumenkohlröschen in Wasser weich und schneidet sie mit dem Buntmesser in kleine Scheiben. Das Gemüsewasser vermischte man mit entfetteter Fleischbrühe (man kann auch solche aus Brühwürfeln herstellen), so daß es im ganzen eineinhalb Liter werden. Diese kocht man mit einigen Zitronenscheiben, Lorbeerblatt, Gewürzkörnern auf, schmeckt mit etwas Weinessig und Salz ab und fügt auf eineinhalb Liter 16 Blatt aufgelöste weiße Gelatine hinzu. In eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form ordnet man die Gemüsescheiben, den Blumenkohl, fügt noch eingemachte Schotenkerne, Champignons, gekochte Eierscheiben, in Würfel geschnittene Pökelpüppchen bei und gießt vorsichtig die Brühe darauf und läßt es erstarrt. Gestürzt, verziert man die Sülze mit Kressesalat, gerollten Scheiben von gekochtem Schinken und gebutterten Toastschnitten. Dazu gibt man Senfsahne. H.

Warmes Eiergericht. Man braucht dazu sechs Eier, eine Lasse saure Sahne, zwei Esslöffel geriebenen Schweizerkäse, einen Eßlöffel Zwiebackkrumen, Salz und gewiegten Schnittlauch. Die Eier werden hartgekocht, der Länge nach aufgeschnitten und das Gelbe vorsichtig herausgenommen, daß die Eiweißhälften möglichst ganz bleiben. Man streicht das Gelbe durch ein Sieb, verröhrt es fein mit etwas Öl und fügt die Sahne, den Käse, Zwiebackkrumen, Salz und Schnittlauch dazu. Mit diesem Füllsel werden die Eiweißhälften etwas bergig gefüllt und in eine gefettete Backschüssel gelegt. Die übrige Masse verröhrt man noch mit etwas Käse, füllt sie über und zwischen die Eier, tut Butterstückchen obenauf und backt die Speise 20 Minuten. Man reicht einige mit Kräuterbutter bestrichene Semmelscheiben dazu. H.

Neue Bücher.

E. C. Diezels Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd. Mit 24 ganzseitigen Abbildungen. 10. Auflage. Verlag S. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo. Preis geb. 10 RM.

Am Schlusse der Vorrede zur ersten Auflage schreibt der Altmeister: „Berühre sanft und freundlich das Ohr aller, die im Leben mich wert gehalten, und sorge dafür, daß ich, wenn einst nicht mehr unter ihnen weilend, dennoch immer in gutem Andenken bleibe.“ Der Wunsch ist reichlich in Erfüllung gegangen. Er wurde 1849 geschrieben und heute, 80 Jahre später, liegt die zehnte Auflage vor uns. Als der Klassiker der „Niederjagd“ sein Werk schrieb, schien die Jagd ihre letzte Stunde zu erleben, wie immer in Zeiten der Unruhe und Unraff. Die Jagd hat diese bösen Zeiten überstanden, auch die jetzigen nicht weniger schlimmen. Das ist auch dem alten Diezel zu danken, der vor dem Erlegen die Hege verlangte. Seder Hege ring steht auf dem Grunde, den Diezel gelegt hat. Über den Inhalt des starken Bandes zu berichten, erscheint fast unmöglich; es könnte sich immer nur um einzelne Erscheinungen handeln, die nur mit Nachteil aus dem Gefüge des Ganzen gerissen würden. Der Name Diezel ist jedem deutschen Jäger bekannt, und die zehnte Auflage wird in jedem Jägerhause einen guten Freund finden, einen eifigen Leser und Nachfolger. Muß man denn alles, was man sieht, auch sogleich niederschreiben wollen? Diese Frage vom Jahre 1849 soll besonders den jungen Jäger zur Selbsterziehung leiten, aus dem Schiefer einen Heger machen, einen Nachfolger des Altmeisters. Schwabe.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Überblick aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Ausnahme-Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Begehrter Besucher unseres Blattes ist, sowie als Portoerstattung der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst kontrolliert, wenn der volle Portoerstattung erstattet worden ist. Im Brieffaß werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erzielt werden.

Frage Nr. 1. Ein zwei Jahre altes Kind hat sehr dünnen Rot, zum Teil mit etwas Blut vermengt. Der Tierarzt gab ein bräunliches Pulver, das dem Tier, in Wasser aufgelöst, täglich dreimal eingeschüttet wurde. Auch verbot er, Rüben zu füttern. Das Tier bekommt jetzt nur Kleie, Hafermehl, Heu und lauwarmes Wasser. Trotzdem hat sich der Zustand nicht gebessert. Auch nehme ich an, daß es schon vier bis fünf Monate tragend ist. Was ist wohl die Ursache des beschriebenen Uebels? Kann das Kind auf die Weide geschickt werden?

A n t w o r t: Darmkatarrhe können beim Kind durch die verschiedensten Ursachen ausgelöst werden. Die Behandlung hat zunächst in der Abstellung dieser schädigenden Ursachen zu bestehen. In der Hauptsache kommen als Ursache in Frage nicht einwandfreie Futtermittel oder schlechtes Wasser, aber mitunter auch Darmparasiten, Neubildungen usw. Zunächst ist eine ungehinderte Wasseraufnahme zu vermeiden. An Medikamenten gibt man Leinsamenschleim in großen Mengen und Bolus alba (weißer Ton) in zweitägigen Dosen von 1 bis 2 kg in Tee. Der Verlauf des Leidens erstreckt sich nicht selten auf Wochen und Monate, bis schließlich in vielen Fällen Selbstheilung eintritt. Gegen ein Verbringen des Kindes auf die Weide nach Durchführung der Behandlung bestehen keine Bedenken. Dr. Lz.

Frage Nr. 2. Woran kann es liegen, daß meine Sauen nur einmal ferkeln und nicht wieder trächtig werden. Sie haben einen guten Wurf und scheinen sonst auch gesund zu sein und zeigen reichliche Freßlust. P. R. in G.

U n t w o r t : Die Unfruchtbarkeit der Sauen kann bei sachgemäßer Haltung und Fütterung bedingt sein durch Unfruchtbarkeit des bewußten Ebers oder aber auch durch krankhafte Veränderungen am Geburtstraktus bei den Sauen. Es wird sich empfehlen, die Sauen zunächst einmal von einem anderen Eber decken zu lassen. Wenn dieser Versuch erfolglos verläuft, empfiehlt es sich, den Sauen brunst-anregende Mittel zu reichen, wie z. B. Pfeffer, Ingwer, Rümmel, Senfjäcken, Wacholderbeeren, Terpentinöl (nüchtern eßlöffelweise in Milch), Rantharidenpulver 0,5 g oder Rantharidentinktur 2 g je Tier in Milch. Gleichzeitig ist den Sauen viel Bewegung zu geben, evtl. mit einer rauschenden Sau zusammen. Vor dem Deckakt sind Scheidenspülungen mit lauwarmen einprozentigen Lösungen von Natrium bicarbonicum angezeigt.

Frage Nr. 3. Einer vierjährigen Ziege fallen plötzlich die Haare aus. Sie scheint am ganzen Körper starken Juckreiz zu haben, beißt sich viel ins Fell, scheuert mit den Füßen am Kopf und reibt sich an der Wand. Das Haar ist ganz rauh und struppig. Kopf und Beine sind nur noch dünn behaart. Die Fruchtlust läßt zeitweise zu wünschen übrig, und auch der Milchertrag ist gering. Im vorigen Jahre zeigte sich bei einer anderen Ziege dieselbe Erscheinung; sie magerte ab und mußte im Sommer zu einem geringen Preise verkauft werden. Handelt es sich hier um eine Krankheit? Ist dieselbe ansteckend und was ist dagegen zu tun?

A n t w o r t: Nach den von Ihnen gemachten Angaben kann der Haarausfall nicht auf mangelhafte Hautpflege zurückgeführt werden. Als weitere Ursachen für diese Krankheitserscheinung kommen in Betracht: das Vor-

handensein von Ungeziefer, das Absterben der Haarwurzeln infolge Erkältung, schwere innere Erkrankungen und Alterschwäche. Zwecks Bekämpfung ist die mögliche Kräftigung des Körpers anzustreben. Verabreichen Sie dem Tiere reichlich Kraftfutter, so werden Sie diesen Zustand erreichen. Das Vorhandensein von Ungeziefer darf in Ihrem Falle kaum angenommen werden. Es ist jedoch eine genaue dahingehende Prüfung zu empfehlen. Findet sich solches vor, so sind Waschungen mit Tabakabkochungen, verdünntem Kreolinwasser, Einreiben mit Kreolinsalbe vorzunehmen. Viel Bewegung im Freien wirkt günstig auf die Gesundung des Tieres. Eine andere Behandlung wird sich kaum anwenden lassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Ein $\frac{3}{4}$ Jahr alter drahthaariger Hund leidet schon seit einem Vierteljahr an wunden Pfoten. Die Zehen und die Schwimmhäute sind wund, feucht, stellenweise auch geschwollen und eitrig. Wie kann ich dem Übel abhelfen? U. D. in h.

Antwort: Reinigen Sie zunächst die wunden Pfoten behutsam mit sauberen Tupfern und streuen Sie auf die feuchten Stellen Dymal- oder Ibolpulver. Sollten kleine Furunkel vorhanden sein, so müssen sie gespalten und mit Jodtinktur ausgepinselt werden. Bet.

Frage Nr. 5. Welches sind die besten Laubensorten und wie teuer stellt sich der

Untwort: Wir nennen Ihnen Luchs-
auben, Strasser, Koburger Lerchen und Brief-
auben. Preise durchschnittlich je Paar 3 bis
5 RM. **Rl.**

Frage Nr. 6. Unbedt übersende ich Ihnen eine Apfelblüte zur Ansicht, die von meinen Obstbäumen stammt. Den Garten habe ich erst im Januar erworben und gleich die Bäume mit Kalk und Karbolineum gespritzt, jetzt haben die Bäume zu blühen angefangen und haben die Blüten wie Blätter nicht zum Entwickeln bringen können. Beim

nicht zum Entwickeln bringen können. Beim Nachsehen habe ich in der Blüte eine Made gesunden, welche den größten Teil der Blüten vernichtet hatte. Der Boden um die Bäume war furchtbar mit Quecken verwachsen, welchen ich jetzt im Frühjahr umgegraben und einigermaßen von den Quecken gesäubert habe. Wie bekämpfe ich den Schädling, und mit welcher Düngung kann ich den Bäumen helfen, da sie derb vernachlässigt waren. Der Boden ist sonst gar nicht schlecht. Eine Obstbaumspröhe habe ich leider nicht, kann ich eine für mich allein durch Reichsbeihilfe bekommen, oder müssen mehrere Gartenbesitzer vereinigt sein, um eine solche zu erhalten? Bei mir kommen 40 Bäume in Frage.

A n t w o r t: Der eingesandte Trieb war vom Roten Knospenwickler befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt jetzt das Spritzen mit Harzenhaltenden Mitteln, wie Uraniagrün oder Nospräkt, in Frage. Im nächsten Jahre ist diese Spritzung sofort nach Knospenausbruch auszuführen. Im Winter spritzen Sie die Kernobstbäume mit fünfzehnprozentigem, die Steinobstbäume mit zehnprozentigem Obstbaumkatholineum, nicht nur die Stämme, sondern eingehend die ganze Krone. Eine Reichsbeihilfe zur Anschaffung einer Druckspritze werden Sie kaum erlangen, am besten ist, Sie kaufen sich mit mehreren Gartenbesitzern gemeinsam eine Spritze. Als Düngung geben Sie jetzt je Quadratmeter, über die ganze Fläche verteilt, 60 bis 70 g Nitrophoska. Ist dieser Dünger nicht zu haben, so geben Sie 40 g schwefelaures Ammoniak, 30 bis 40 g vierzigprozentiges Kalisalz und 50 g Superphosphat. Im Herbst bis Winter bringen Sie 200 g Düngekalk auf dieselbe Fläche. Der Kalk reicht für drei Jahre, während die übrigen Dünger jährlich zu geben sind.

Frage Nr. 7. Meine Johannisbeersträucher stehen kahl und braun, wie einliegender Zweig zeigt. Kleine Käfer mit brauhroten Flügeldecken schwirrten an warmen Sommerabenden dort herum. Aber da die Büsche stets gesund waren und sehr reichlich Früchte trachten, beachtete ich nicht weiter die Tierchen als Schädlinge. Aber im Frühjahr entdeckte ich

die Larvenhüllen. Was ist zu tun? Sollte die Spargelfliege der Schädling sein? Der Nachbar hat seit zwei Jahren Spargelfelder und auch Kampf gegen die Spargelfliege. Können sich die Sträucher wieder erholen? Können sie verbrannt werden? Dürfen an demselben Standort neue Büsche eingesezt werden? Wie kann ich mich dieser Schädlinge in Zukunft erwehren?
H. K. in L.

A n t w o r t: Der eingehandte Trieb war stark mit Schildläusen besessen. Eine erfolgreiche Bekämpfung ist nur im Winter möglich. Sprühen Sie dann bei frostfreiem Wetter die ganzen Sträucher mit fünfundzwanzigprozentigem Obstbaumkarbolineum. Da durch diese starke Lösung gleichzeitig die Blütenknospen vernichtet werden, so muß auf die achstjährige Ernte verzichtet werden. Später tragen die Sträucher jedoch um so reichlicher. In Zukunft düngen und gießen Sie die Sträucher kräftig, denn schon dadurch werden sie widerstandsfähiger gegen derartige Parasiten.

Frage Nr. 8. Durch welche Ursachen kommen die sogenannten Milben an die Puffohnen? Ich habe schon seit einigen Jahren die Beobachtung gemacht, daß diese immer erst zum Vorschein kamen, wenn sich vorher die kleinen Ameisen und die rotbraunen Käfer gezeigt hatten. Ich habe infolgedessen angekommen, daß dieselben davon abstammen mühten. Wie kann ich die Schädlinge nun bekämpfen?

Antwort: Ihre vermeintlichen Milben sind schwarze Blattläuse. Die ersten Läuse auf Bussbohnen werden von gesäugten Läusen gebend geboren. Die weitere Vermehrung geschieht meist durch ungeflügelte Läuse. Die Meisen, die an den Stämmen hochkriechen, lassen nur den süßen Ausscheidungsast der Blattläuse, haben also mit der Vermehrung nichts zu tun.

F r a g e N r . 9. Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit zeigen sich in meiner Küche, hauptsächlich in den Schränken, Ameisen und Silberlöffelchen, trotzdem in den Schränken kein Zucker zw. aufbewahrt wird. Können Sie mir ein Mittel hiergegen angeben? L. M. in W.

A n t w o r t: Bevor man an die Bekämpfung der Ameisen in Wohnungen heranreicht, versucht man durch genaues Verfolgen ihrer Zugstraße ihr Nest zu finden, das sich unter Dielen, in Mauerlöchern und dergleichen, meist aber außerhalb der Wohnung befindet. Ist das Nest gefunden, vernichtet man es durch Abriegeln mit kochendem Wasser oder Petroleum. Findet man es nicht, genügt oft schon das Berkitten der Eingangsoffnung, um die Ameisen loszuwerden. Sonst legt man in die Zugstraße Giftkörper in durchlöcherten Schachteln aus, zum Beispiel Schwämme, die mit einer vergifteten Zuckersirup- oder Honiglösung getränkt wurden. Als Gifte eignen sich unter anderem Weinstoffsäure und Natriumarsen. Zudem, fertige Rödermittel sind das Allizol der deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung, Frankfurt a. M., und die Ameisenfalle der I. G. Farbenindustrie. — Silberbüschchen oder Zuckergäste ernähren sich in der Regel von stärke- und zuckerhaltigen Stoffen. Sie fressen sie auch Papier. Sie sind deshalb als Zerstörer von Tapeten, Büchern usw. bekannt. In feuchten Wohnungen fressen sie auch gestärkte Wäsche, Gardinen, Wollstoff und andere Waren an. Als Bekämpfungsmaßnahme kommt zunächst sorgfältiges Verschmieren der Löcher und Löcher in Dielen und Wänden in Frage, wodurch den Tieren ihre Unterschlüpfen genommen werden. Peritsches oder Dalmatiner Insektenpulver, das in ihre Schlupfwinkel gelegt wird, soll auch sehr gute Dienste tun. Das Auslegen von Papier, Läppchen oder Pappfetzen, mit Honig, Sirup oder ähnlichem bestrichen, hat gut gewirkt. Verstärkt wird der Nutzen dieser Fallen noch durch einen Giftzusatz (Arsen, Phosphor) zu den klebrigsten offenen. Bei Verwendung von Giften in der Küche ist natürlich ganz besondere Vorsicht am Platze.

Frohe Jugend

Nr. 30

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930



Es ist noch gar nicht lange her, da lebte im Lande Kunterbunt ein König, der war so dumm, daß keiner seiner Minister es ihm gleich tun konnte. Den ganzen lieben Tag aß und trank er. Und wenn ihm der Mund wirklich einen Augenblick mal still stand, schlief er schnurstracks auf seinem Thron ein und träumte so lustige Dinge, daß er nie wußte, ob sie sich nicht doch vielleicht zugetragen hatten.

Die Minister umstanden ihn ehrfurchtsvoll im Halbkreis und wagten sich nicht zu rühren, um den Schlaf ihres erhabenen Herrn nicht zu stören. Von einem Wein aufs andere sanken sie vor Erschöpfung, bis König Müllemaß endlich erwachte. Dann neigten sie sich ergeben nieder, so tief, daß ihre langgelodeten Berüden fast die Erde berührten.

Weil aber des Königs Träume gar so bunt und seltsam waren, und er sich in ihnen bald als Schneider, bald als Tagelöhner, bald als Ritter sah, mußte er sich immer eine gute Weile auf sich

selbst besinnen, wenn er die Augen auftat.

„Wer bin ich denn,“ pflegte er meist zur Sicherheit seinen Rat zu fragen.

„Unser guter Herr und König,“ riefen sie einstimmig und neigten die Köpfe noch um einiges tiefer.

Nun geschah es, daß der benachbarte König Rosmarin seine Tochter Immerfroh vermählen wollte, und weil Kunterbunt an sein Reich grenzte, beschloß er, Immerfroh dem König Müllemaß zur Gemahlin zu geben. Er schickte deshalb schnelle Reiter zu ihm und ließ ihn bitten, zur Brautschau zu kommen.

Müllemaß ließ sich seine schönsten Kleider bringen, nahm die stolzeste Karosse und begab sich auf den Weg zum König Rosmarin. Er war noch gar nicht weit gefahren, als eine prächtige grüne Wiese winkte, in deren Mitte ein Kirschbaum Schatten gab.

„Dort werde ich erst einmal speisen,“ sagte er zu sich selbst. Und wie gesagt, so getan. Er stieg aus dem Wagen, setzte sich ins grüne Gras und begann nach Herzenslust zu schmausen. Als er nun gegessen hatte, war er recht müde.



Better
tel" und
jert; 15
Kammie
17,45 R
19,15 U
musik; 2
und ~

6.30
Theiß-L
8.15: W
— 8.50
der Pot
des Glo
ber (S
Bettler.
Terra-T
und da
— 14.50
nate 07
Herman
ger-Pal
Julius
27. 7. 1
17.05: 2
korps d
Friedri
„L. 70 1

Haus x

see, schat
v. Ruf. Au

Gastl

Sonntag

Gafl

Vereinsz
und Dipp

Buschm

Ca

mitten i. O
Mittagst
linie Sch



„Nun werde ich erst mal schlafen, dachte er, legte sich aufs Ohr und schnarchte, daß selbst die Hummeln entsetzt davonstoben. Als er aufwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel und brannte ihm gehörig auf seinen faulen Rücken.

„Das ist ja mordmäßig heiß,“ stöhnte er. Da aber gerade in seiner nächsten Nähe ein niedlicher See lachte, meinte er: „Nun werde ich erst mal baden.“

Und eins, zwei, drei warf er Wams und Hose, Schuh und Strümpfe, Degen und Barett in weitem Bogen von sich fort. Die Dinge flogen lustig über einen Rosenzaun und einem Schäfer gerade auf die Nase, der auf der Wiese seine Herde weidete.

„Das sind ja ganz sonderbare Gegenstände,“ verwunderte sich der und schlüpfte erfreut in das kostbare Gewand. „Ich meine,

es müßte mich recht gut kleiden.“ Da bei sah er sich von allen Seiten.

Weil er aber der vermeintlichen guten Fee nichts schuldig bleiben wollte, warf er seinen schäbigen Alltagsrock nebst Schuhen und allem Zubehör in der Richtung fort, woher die prächtigen Kleider gekommen waren. Dann pfiff er vergnügt ein Lied und schritt der Landstraße zu.

Wie erstaunte er aber, als dort eine prächtige Karosse hielt und der Diener in dem guten Glauben, es sei sein Herr, der da käme, den Wagenschlag aufriss und sich so tief verneigte, daß einer des anderen Gesicht nicht mehr sah.

„Ja, Pößblitz, wer bin ich denn, daß man mir soviel Ehre antut,“ fragte er gegen seinen Willen ganz laut. Und der Diener antwortete nach alter Gewohnheit: „Unser guter Herr und König.“

Das ließ sich unser Schäfer nicht zwe-

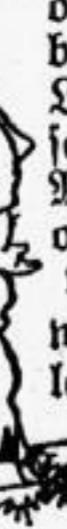
mal sagen, stieg ein und hieß den Kutscher zu fahren, ehe er sich noch eines Besseren besann. Der Wagen hielt vor einem prächtig geschmückten Tor, um das sich eine jauchzende Menge tummelte. Als der Schäfer über das Tor durchschritt, sah er eine goldene Karosse, die von sechs schneeweissen Pferden gezogen wurde. In den blumendurchwirkten Polstern lehnte eine Maid, die war so schön, daß dem jungen Schäfer die Sinne vergingen vor Staunen. Sie winkte ihn zu sich und fort ging es in rasendem Galopp, bis sie vor dem Schloß hielten. Ehrfürchtig neigten sich die reichgeleideten Herren und führten den Schäfer vor des Königs Thron. Der Schäfer meinte nicht anders, als es ginge jetzt um Kopf und Arme. Aber der alte König begrüßte ihn freundlich und sprach:

„Mein lieber Mullemäß, ich bin des Regierens müde; wenn Ihr meine Tochter zur Gemahlin wollt, so sollt ihr beide fortan glücklich und zufrieden sein.“

Der Schäfer sagte vor lauter Verwirrung „ja“, und so wurde die Hochzeit gefeiert. Sie währt acht Tage und acht Nächte, und jedermann durfte essen und trinken, was er wollte.

Nun möchtet ihr wohl wissen, wie es dem wirklichen König Mullemäß erging. Der hatte nach dem Baden noch ein wenig geschlafen. Als er dann erwachte, war er reichlich erstaunt, so schäbige Kleider vorzufinden und zog sie recht widerwillig an.

Gähnend auf die sah sich nach um. Der ihm beinahe als auch die war, und er ihn viel-Traum ge- und er in gar kein- derwilling an. begab er sich Landstraße und seiner Karosse Mund blieb offen stehen, verschwunden wußte nicht, ob leicht nur ein narrt habe Wirklichkeit. König war



„Ja,“ fragte er. „Ein S auf die eine hat Rede mi der Mull auf die die Läm sich schm gejohlt gelandet selbst nich ein arme

D

2 × 2 ach, w draufse wint Ach, n 2 × 2

4 × 2 Borho Lehrer und da Borho 4 × 2

3 × 3 guck, d doch ei Wie ei huscht 3 × 3

5 × 2 nein, e Macht laßt di denn e 5 × 2

1 × 5 fort nu Laßt d stürmt ohne 1 × 5

Weg, d Gerne Du uni werdet Gerne Trod'n

Wirklichkeit.

„Ja, wer bin ich denn eigentlich?“ fragte er wie stets nach dem Schlafen.

„Ein Narr, ein Tagedieb, der besser auf die Herden aufpassen soll,“ sagte eine harte Stimme und begleitete die Rede mit einem energischen Fußtritt, der Mullematz über den Graben hinweg auf die Wiese beförderte, wo gerade die Lämmer weideten. Mullematz rieb sich schmerhaft die Stelle, wo der gut gesohlte Stiefel des reichen Bächters gelandet war. Und nun glaubte er selbst nichts anderes, als daß er immer ein armer Hirt gewesen sei.

Das Einmaleins.

Von Walter Schadert.

$$2 \times 2 = 4,$$

Ach, wir sitzen hier,
draußen lacht der Sonnenschein,
winkt ins Fenster und hinein.
Ach, wir sitzen hier,

$$2 \times 2 = 4.$$

$$4 \times 2 = 8,$$

Vorhang zugemacht!
Lehrer weiß, was sich gehört
und daß Sonnenschein nur stört.
Vorhang zugemacht!

$$4 \times 2 = 8.$$

$$3 \times 3 = 9,$$

quack, da huscht hinein.
doch ein feiner Sonnenstrahl.
Wie ein schmäler, schlanker Aal
huscht er doch hinein.

$$3 \times 3 = 9.$$

$$5 \times 2 = 10,$$

nein, es will nicht geh'n!
Macht die Bücher alle zu,
läßt die Tinte heut in Ruh'!
denn es will nicht geh'n,

$$5 \times 2 = 10,$$

$$1 \times 5 = 5.$$

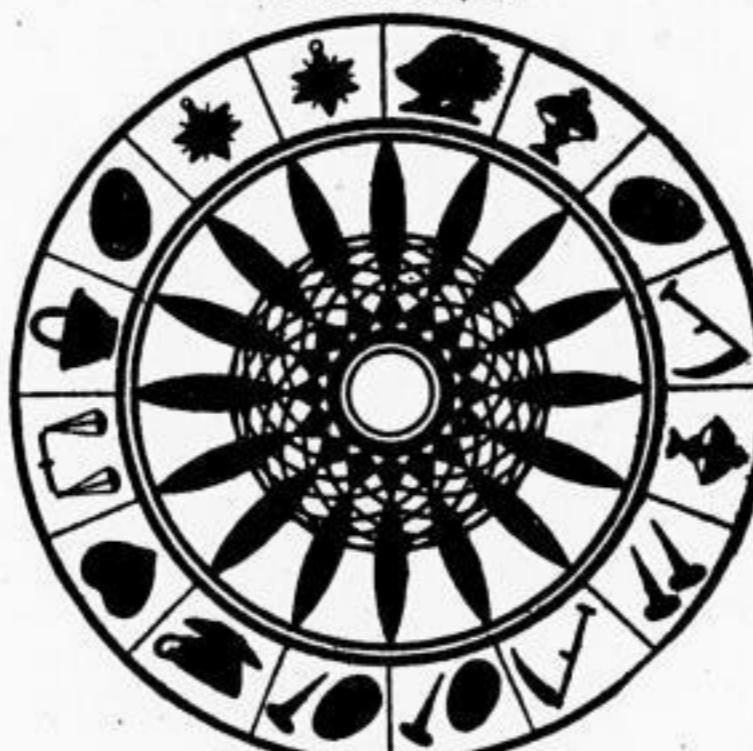
fort nun Schuh und Strümpf'!
Laßt der Schule dumpfes Haus,
stürmt in Feld und Wald hinaus
ohne Schuh und Strümpf'!

$$1 \times 5 = 5.$$

Weg, du Einmaleins,
Gerne hat dich keins!
Du und Sommersonnenschein
werdet ewig Feinde sein.
Gerne hat dich keins,
Trotz'nes Einmaleins.

RÄTSELECKE

Bilderrätsel:



Wer ratet den in den Randzeichnungen versteckten Spruch?

Silbenrätsel:

Von Erika Wendeler.

a — bie — del — e — ef — er — fekt
ga — heit — in — ku — li — li — lin
lith — na — ne — ne — nen — ner
o — on — ra — rau — rup — sen — so
ste — tan — te — te — te — ti — to
trag — träg — u — ze — zech

Aus vorstehenden 39 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus „Wilhelm Tell“ von Schiller ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Einfunft, 2. Stadt in der Lausitz, 3. Schlingpflanzen, 4. Wirkung, 5. Insekt, 6. Verwandte, 7. Ausbruch, 8. Nebenfluss der Leine, 9. Nähwerkzeug, 10. durchsichtiges Gewebe, 11. Sonntag, 12. Wunderstein, 13. Faulheit, 14. Städtchen in der Mark, 15. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 16. Alpenhirt.

(d = 1 Buchstabe.)

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Fleiß und Geschick bringen Segen und Glück. — **Silbenrätsel:**

Deidesheim, Inserat, Ettal, Bodan, Elan, Laster, Tower, Gletscher, Eile, Saturn, Cognac, Sieber, Irrtum, China, Hickory, Tahiti, Ente; Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. — **Nummerrätsel:** Gerne leiden ohne zu klagen.



*Kinder
für zuviel
Energie,*

von Michael Müller - Römerhof.

Drehen sich zwei Kreisel
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
Tanzen um die Wette
Immer im Galopp!
Drehen sich im Kreise
Toll die Tänzerlein;
Kann als sie kein Hüpfe
Froher, flinker sein.
Sie tanzen beide Solo
Auf dem festen Sand,
Und die kühnsten Sprünge
Machen sie gewandt.

Springen auseinander,
Kommen sich ganz nah,
Dreh'n in flinkem Wirbel
Sich mal hier, mal da.
Spizentänze herrlich
Tanzen flott die zwei,
Daß selbst ihr Gesicht man
Kann nicht seh'n dabei.
Wirbeln, flitzen lange
Auf den Beb'n herum, —
Und es wird im Kopfe
Ihnen doch nie dumm.

Neder, schöner tanzen
Keinen man je sah. —
Ja, nicht wahr, ihr Kinder,
Staunen muß man da!

